

ZEITSCHRIFT DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES

# SAUERLAND

HEFT 3 · SEPTEMBER 2022 · ISSN 0177-8110



# FEST DER SINNE

INDUSTRIEKULTUR ERLEBEN

6.-9. OKTOBER 2022



KLEINKUNST  
LIVE-MUSIK IM  
MUSEUMSHOF  
OLIVER STELLER  
SCIENCE-CENTER  
-ERLEBNIS  
UVM  
...

SAUERLAND-MUSEUM  
MUSEUMS- UND KULTURFORUM SÜDWESTFALEN

[www.sauerland-museum.de](http://www.sauerland-museum.de)

22

FERRO  
MONE

INDUSTRIE UND KULTUR  
IN SÜDWESTFALEN

# SAUERLAND

ZEITSCHRIFT DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES

HEFT 3 · SEPTEMBER 2022

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn ich mir das Titelbild anschau, liegt es nahe, an Netze resp. Netzwerke zu denken und das ist dazu gar nicht so abwegig angesichts einiger Beiträge in diesem Heft.

Denn Wege und Straßen oder Grenz-(Schnad-)steine sind Bestandteile von Netzwerken der öffentlichen Infrastruktur. Das Literaturprojekt „stadt.land.text“ mit der „Regionsschreiberin“ Tanja Maljartschuk aus der Ukraine hat als Basis ein soziales Netzwerk, wie auch die angekündigte Form, sich mit der aktuellen Situation zum Ausbau der Windenergie zu befassen, ein – zumindest temporäres – Netzwerk begründet.

Solche, nennen wir sie weiterhin: soziale Netzwerke, haben im Sauerland Tradition und kommen als Nachbarschaften, Vereine, Interessengemeinschaften, konfessionelle und caritative Vereinigungen, Kulturinitiativen etc. daher. Wir werden sie in der Zukunft in unserer Gesellschaft mehr denn je gebrauchen und sie müssen wie das Spinnennetz fein und kunstvoll gesponnen werden, damit sie nicht zu schnell zerreißen. Die Spinnfäden oder Schlüsselfaktoren heißen soziale Kompetenz, freiheitlich-demokratische Werteordnung, Offenheit für Meinungsvielfalt und transparente Kommunikation.

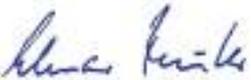
So entsteht Wissen, das Einzige was sich vermehrt, wenn es geteilt wird.

Nun denn: das sind nach 12 Jahren und 48 Ausgaben dieser Zeitschrift meine letzten Zeilen an dieser Stelle, denn der Vorsitz des SHB wird nach dem 8. Oktober in anderen Händen liegen.

Es war mir eine Ehre ...

Guet gohn un Guatt helpe

Ihr/Euer



Elmar Reuter

## TITELBILD

Spinnewebe einer Kreuzspinne mit Morgentau.

Foto: Dr. Bernd Stemmer.  
Siehe hierzu auch den Beitrag „Spinnen“, S. 12/13.

## AUS DEM INHALT

### Geschichte

Erfassung und Dokumentierung mittelalterlicher Wüstungen am Beispiel der Stadt Winterberg ..... 4

Die interaktive Schnadsteinkarte im Kreis Soest. Ein digitales Archiv für historische Grenz- und Schnadsteine ..... 8

Der kurkölnische Hofmaler und Richter Ferdinand Wedemhove – Eine Spurensuche (Teil 2) ..... 20

Altstraßen im Sauerland in historischen Karten ..... 24

Hexenprozesse im Amt Balve in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und ihre Auswirkungen auf das Gebiet der heutigen Stadt Sundern (Teil 1) ..... 30

### Natur | Landschaft | Siedlung

1000 Windräder im Land der 1000 Berge? Wie steht der SHB zur jüngsten Entwicklung der Windenergiepolitik? ..... 11

Spinnen ..... 12

25 Jahre Rosenbogen: Eine Gärtnerin erzählt ..... 16

### Wirtschaft

„Nachhaltigkeit wird das neue Normal“. Ein europäisches Familienunternehmen: Die WEPA Gruppe ..... 18

### Heimat | Kultur | Gesellschaft

Spione · Heilwasser  
Was wissen wir über die Ukraine? ..... 34

Der Dritte Ort in Schmallenberg ..... 36

Der Sauerland-Herbst mit Sommer-Premiere ..... 38

### Plattdeutsche Sprache und Literatur

Wat me fiär de Kobbe siët un dat, wat drümme rümme is / Bezeichnungen für die Spinne und ihre Umgebung ..... 14

20 Jahre „Do biste platt“ und 1. „Do biste platt“-Preis ..... 44

Wat is dat op Platt? Wie heißt das auf Plattdeutsch? (Dail / Teil 8) ..... 45

### Buchbesprechung | Neuerscheinungen

Olpe. Geschichte von Stadt und Land ..... 40

Die Sterns. Aus dem Sauerland in alle Welt ..... 41

Veranstaltungen ..... 45/48

Museumslandschaften ..... 49

Informationen der Redaktion ..... 50

Impressum ..... 50

# Erfassung und Dokumentierung mittelalterlicher Wüstungen am Beispiel der Stadt Winterberg

Werner Herold

Wüstungen zu lokalisieren und zu dokumentieren, das hatte sich der Heimat- und Geschichtsverein Winterberg (HGV) zur Aufgabe gemacht und in den letzten Jahren realisiert. In der Gemarkung der Kernstadt Winterberg sind vier Ortswüstungen nachweisbar. Nach Hömberg (S.159) entsteht eine Ortswüstung, „wenn die Bevölkerung eines Ortes in einen Nachbarort übersiedelt, ohne die bisher bebauten Felder aufzugeben: nur die Betriebsstätte wird verlegt.“ Das trifft für die vier Wüstungen in Winterberg zu. Bis heute haben sich diese Marken in der Großemarkung Winterberg erhalten.

Diese vier Wüstungen sind nicht nur erfasst, sondern wurden auch in der „Fitterkiste“, der Vereinsschrift des HGV, beschrieben. Weiterhin hat der Verein die vier Areale mit Informationsstelen markiert. Sie stehen an frequentierten Wegen und Radwegen in unmittelbarer Nähe der Wüstungen und sind für jedermann gut sicht- und erreichbar. Es sind dies Mark und Wüstung Wernsdorf im Orketal östlich von Winterberg, Mark und Wüstung Günninghausen im Sonneborn-tal südlich von Winterberg auf dem Weg nach Züschen, weiter Mark und Wüstung Haarfeld im Ruhrtal auf dem Weg nach Niedersfeld (s. Fitterkiste, 2016, S.98-

100) und schließlich Mark und Wüstung Merleheim nordwestlich von Winterberg im Tal der Namenlose auf dem Weg nach Silbach (s. Fitterkiste, Ausgabe 2018, S.55-56).

Schon die ersten Siedler mussten von Wald, Weide und Ackerland leben. Ackerland ging in das Eigentum der Siedler über. Das Weideland wurde gemeinschaftlich als „Hutung“ genutzt. Der Wald, den die ersten Siedler nicht nutzen konnten, blieb gemeinschaftliches Eigentum aller. Sie bildeten eine geschlossene Gemeinschaft – eine Markgenossenschaft – wie Nikolaus Schäfer (s. Fitterkiste, Ausgabe 2000, S.20) schreibt. Jedem Genossen stand ein Anteil (Echtwort, Gerechtsame, Gerechtigkeit, Virilteil) zu. Die Bewohner der vier Orte, die in die Stadt Winterberg übersiedelten, behielten ihr dörfliches Gut mit dem Markrecht. Ihre Erben oder Käufer sind bis heute Rechtsnachfolger. Die vier Marken haben sich 1981 zum Markenverband Winterberg zusammengeschlossen.

## Was sind Wüstungen?

Wüstungen sind verlassene oder geräumte Siedlungen und Höfe, aufgegebene Wirtschaftsflächen bzw. stillgelegte Gewerbe- und Industriebetriebe. Viele die-

ser „desolaten“ Hinterlassenschaften der einstigen Bewohner und Nutzer sind in der Landschaft nicht mehr zu finden, andere zeigen sich kaum sichtbar in reliefartigen Strukturen. Wieder andere präsentieren sich gut erhalten und erkennbar in ihrer Umgebung. Neben der historischen, archäologischen und geographischen Forschung befasst sich auch die Namensforschung mit Wüstungen, um uralte Siedlungs- und Entwicklungsgänge zu bewerten und einzuordnen (Riese, S.47).

## Siedlungsbewegung im Mittelalter

Schon ab dem 7. Jahrhundert ist eine starke Bevölkerungszunahme zu verzeichnen, die sich in der nachfolgenden Zeit mit der fränkischen Reichsgründung verstärkt. Die germanischen Stämme waren sesshaft geworden, die Völkerwanderung war längst vorbei. Um das Jahr 1000 liegen die kleinen Weiler und Höfe verstreut in den großen Wäldern. Die Bevölkerung wächst weiter und die vorhandenen Felder reichen zur Ernährung nicht mehr aus. Um der Not zu entgehen, lassen sich viele als Rodungsbauern anheuern und in die Wälder schicken. Die großen Landbesitzer – Adel, Klöster und Städte – bieten ihnen günstige Verträge, wenn sie sich an der Urbarmachung beteiligen. Viele



Abb. 1: Bronzeplatte mit Grundriss der Kapelle und Informationen

dieser Neusiedler erlangen dabei die Freiheit und neue Rechte sowie einige Hektar Land zur Bewirtschaftung. Dafür nehmen die Grundherren jährlich eine festgesetzte Summe an Geld bzw. den Zehnten ein. Das Klima zu dieser Zeit ist günstig. Die Wikingerzüge geben Zeugnis davon.

Viele Dörfer werden neu gegründet. Die Rodungen verändern den Lebensraum. Ebenen und Täler werden entwaldet. Noch bis Anfang des 14. Jahrhunderts kann von einer Bevölkerungszunahme gesprochen werden. Danach nahm die Bevölkerung stark ab, auch in den Städten. 1347 bis 1352 zogen Pestwellen durch das Land, die nach Schätzungen etwa 30% der Bevölkerung dahinrafften, wohl ein Hauptgrund der Wüstungsbildungen. Hömberg (S.169) vermutet, dass die Zahl der Häuser in Städten wie Brilon, Eversberg, Schmallenberg bis in das 16. Jahrhundert um ein Drittel zurückging. Dann erfolgt von etwa 1500 bis Anfang des 19. Jahrhunderts eine stärkere Abkühlung, „Kleine Eiszeit“ genannt (Jankuhn, S.54). Auch die im Spätmittelalter einsetzende Ostkolonisation hat Menschen aus den Altsiedlungen nach dem Nordosten bis in das Baltikum abwandern lassen. So besagt z.B. eine Hypothese, dass hinter dem „Rattenfänger von Hameln“ eine Figur steckt, die Menschen für die Ostkolonisation angeworben hat.

### Ursachen der Wüstungsbildungen

Es können viele Gründe sein, die zur Bildung von Siedlungswüstungen führen. Selten ist es nur ein Grund. Oft sind die konkreten Ursachen nach Jahrhunderten nicht mehr nachvollziehbar und nur zu vermuten. Das gilt auch für die vier Wüstungen in der Stadtgemarkung Winterberg. Deshalb sollen hier die grundsätzlichen Gründe der Wüstungsbildung in Kurzform dargestellt werden.

Mit dem Landesausbau in den ersten Jahrhunderten des 2. Jahrtausends entstehen viele neue Rodungsorte, Städte werden gegründet. Winterberg ist um 1250 zur Stadt erhoben worden.

Das genaue Datum ist unbekannt. Die jüngsten Siedlungen dürften die der Rodungsepoche des 12. und 13. Jahrhunderts sein, die sich in den ungünstigsten Ortslagen finden, wie Riese in seiner Dissertation (S. 45) für das Eichsfeld angibt. Auf sie entfällt der höchste Prozentsatz an Wüstungen. Die Wissenschaft spricht von Fehlsiedlungstheorie.

Das 14. Jahrhundert war ein Katastrophenjahrhundert. Stürme mit großen Landverlusten an der Nordseeküste

(Sturmfluten) sind belegt. Besonders um 1315 waren es Jahre mit schlechten Sommern, Missernten und Landflucht. Ab 1347 zogen mehrere Pestwellen durch Europa und dezimierten die Bevölkerung. Familien starben aus, Höfe und Kleinsiedlungen blieben ohne Nachfolger zurück.

Damit ging auch ein Rückgang an Lebensmittelbedarf einher. Die Getreidepreise fielen bei gleichbleibenden Löhnen. Diese Agrarkrise zog sich bis in das 16. Jahrhundert. Der von der Grundrente abhängige Landadel verschuldete sich zunehmend. Nach Bergmann (S. 48) „ist die Lage der städtischen Handwerker und Lohnarbeiter wegen gestiegener Kaufkraft ihrer Einkommen erheblich verbessert, und so verstärkt sich der Sog, den die Stadt auf den ländlichen Raum ausübt“. Hinter den Mauern der Städte lebte die Bevölkerung sicherer.

Durch Zuzug erweiterten Städte ihre Fluren, um eine gewisse agrarische Selbstversorgung zu festigen. Kriege spielten bei der Wüstungslegung keine so große Rolle, schon gar nicht der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648, weil da die große Phase der Wüstungsbildung des 14. und 15. Jahrhunderts längst abgeschlossen war.

Nach der Fehlsiedlungstheorie wurden in der Expansionsphase mehr und mehr ungünstige Standorte und Böden besiedelt, die schon nach wenigen Jahrzehnten wieder aufgegeben wurden. Besonders Naturkatastrophen bedrohten solche Siedlungen. Durch die verstärkten Rodungen und landwirtschaftlichen Eingriffe konnte der Grundwasserspiegel sinken, Quellen versiegen und Böden devastieren. Als Fazit bleibt: „Mitte des 14. Jahrhunderts endet die große Expansionsphase, die im späten 11. Jahrhundert begonnen hat“ wie Bookmann (S. 59) feststellt.

### Ortung und Nachweise von Wüstungen

Manchmal sind Wüstungsfunde Zufallsentdeckungen. Will man Wüstungen lokalisieren und datieren, muss man Hinweisen nachgehen, die nachfolgend kurz dargestellt werden. Am einfachsten sind die Nachweise, wenn Relikte noch klar in der Landschaft zu finden sind. Das können sein: Hauspodien, Grundrisse als markante Oberflächenabsätze, Mauerreste, Blockwälle, Steinreihen, Steinhäufen, Bodenvertiefungen, weiterhin Hinterlassenschaften der Verarbeitung und Entsorgung von Rohstoffen und Gegenständen wie Gebrauchsgüter, Scherben und Schlackenreste der Eisengewinnung. Viele Bodenfunde können durch Geländebegleitung entdeckt werden, durch diverse

physikalische Bodenmessungen und geomagnetische Untersuchungen.

Walläcker und hangparallele Ackerterrassen können noch nach Jahrhunderten ehemalige Ackernutzung anzeigen. Durch jahrelangen Ackerbau kann Exhaustation als Bodenerschöpfung mit magerem Pflanzenbewuchs auftreten. Umgekehrt können Akkumulationsflächen mit starkem Düngereintrag durch frühere Misthaufen, Abfall- und Jauchegruben bis heute durch üppigen Pflanzenwuchs auffallen. An diesen Stellen ist der Phosphatgehalt im Boden höher und kann chemisch nachgewiesen werden. Luftbildaufnahmen können viele dieser Hinweise bestätigen oder ganz neue Einblicke liefern. Auffällige Reliktpflanzen an bestimmten kleinlokalen Standorten können ehemalige Hofstätten und Gärten anzeigen. Auch Pollenanalysen werden herangezogen. Volkserzählungen und mündliche Überlieferungen geben oft die ersten Hinweise auf ehemalige Siedelstätten. Wenn diese durch alte Wegeführungen, historische Karten, Chroniken, Urkunden, Flurnamen und Flurgrenzen unterstützt bzw. bestätigt werden, können amtliche Grabungen und nähere archäologische Untersuchungen Gewissheit geben.

### Beispiele der Dokumentierung

Bereits 1993/94 wurde die Wüstung Wernsdorf mit der Kirchenruine erfasst. Die im oberen Orketal gelegene Siedlung war im ausgehenden Mittelalter ein Kapellenort und Mittelpunkt einer kleinen Freigrafschaft. Die Fundamente des Sakralbaues waren in einer früheren Aktion unfachmännisch freigelegt worden und drohten zu verfallen und zu verwittern. Durch Initiative des Heimat- und Geschichtsvereins konnten dann die Kirchenreste konserviert, mit wasserdurchlässigen Material abgedeckt und vor Verwitterung geschützt werden. Zuvor hatte Rudolf Bergmann vom Westfälischen Museum für Archäologie/ Amt für Bodendenkmalpflege Münster die Kirchenruine vermessen, fotografiert, beschrieben und katalogisiert (s. Fitterkiste, Ausgabe 1994, S.21-33). Eine naturnahe Pflasterung auf dem Kapellenhügel zeigt den genauen Grundriss und die Größenverhältnisse des ehemaligen Kirchleins an. Auf einem mit Natursteinen gemauerten Sockel brachte der HGV zusätzlich eine Bronzeplatte mit Grundriss der Kapelle an und folgenden Informationen (s. Abb. 1).

Die in der Zeitfolge zuletzt erfasste Stadt- wüstung ist die in der Mark Günning-



Der Natursteinsockel mit Info-Tafel und der Autor des Artikels Werner Herold

hausen (s. Fitterkiste, Ausgabe 2019, S.109). Die Stele mit der Informationstafel befindet sich am Radweg der ehemaligen Bahntrasse von Winterberg nach Züschen oberhalb der Daubermühle (Günninghauser Mühle). Von dieser erhöhten Stelle hat man einen guten Einblick in die Tallage der Wüstung. Eine Sitzgruppe, vom HGV mit Unterstützung des Verkehrsvereins Winterberg errichtet, lädt Wanderer und Radfahrer zum Verweilen ein.

Nachfolgend wird der Informationstext der Stele wiedergegeben, der stellvertretend auch für die anderen Wüstungen als Dokumentationsbeispiel dient.

### Die Wüstung Günninghausen

Hier im Tal der Sonneborn mit seinen engen Seitentälern befand sich im Mittelalter die Siedlung Gunninchusen. Der weitläufige Siedlungsraum erstreckt sich von der heutigen Günninghauser Mühle talabwärts bis zum Denzer Hammer nördlich von Züschen. Die ehemaligen Hofstätten sind kaum noch zu lokalisieren. Flurnamen, urkundliche Hinweise und die sehr alte Form der Waldnutzung als heute noch gemeinsame Mark Günninghausen, weisen auf eine ehemalige Besiedlung hin. Mittelalterliche Keramikfunde am Bachlauf sind Zeugen einstiger Wohnstätten. Eisenschlackenfunde zeigen, dass die Bewohner neben dem Haupterwerb Landwirtschaft auch Eisengewinnung betrieben haben. In einem Corveyer Lehnsregister des 14. Jahrhunderts war ein Volpertus Stoter mit Grundbesitz in Gunninchusen belehnt. Vermutlich im 14. bzw. Anfang des 15. Jahrhunderts dürfte der Ort wüst gefallen sein. Die Bewohner zogen in die befestigte Stadt Winterberg und bewirtschafteten von dort aus weiter ihre Felder und Wiesen. Der Wald wurde gemeinsam als Allmende genutzt. Bis heute werden diese Flächen als eigenständige Mark

Günninghausen von den Rechtsnachfolgern, den Markengenossen, bewirtschaftet.

1553 werden die Güter der Günninghauser Mark aufgelistet und die seiner Zeit berechtigten Erben genannt. Damalige Namen wie Brinkmann, Cappen, Deimel, Mörchen, Bundtkirchen, Wahle, Schütte und Rebbert sind noch heute im Winterberger Raum weit verbreitet. Auch einige Flurnamen wie Molbecke und Anxmecke (heute Angstbecke) sind 1553 angegeben und existieren noch. Die Bezeichnung „möller wiese“ deutet an, dass in der Siedlung eine Mühle vorhanden war, vermutlich ein Vorgängerbau des jetzigen Gebäudes.

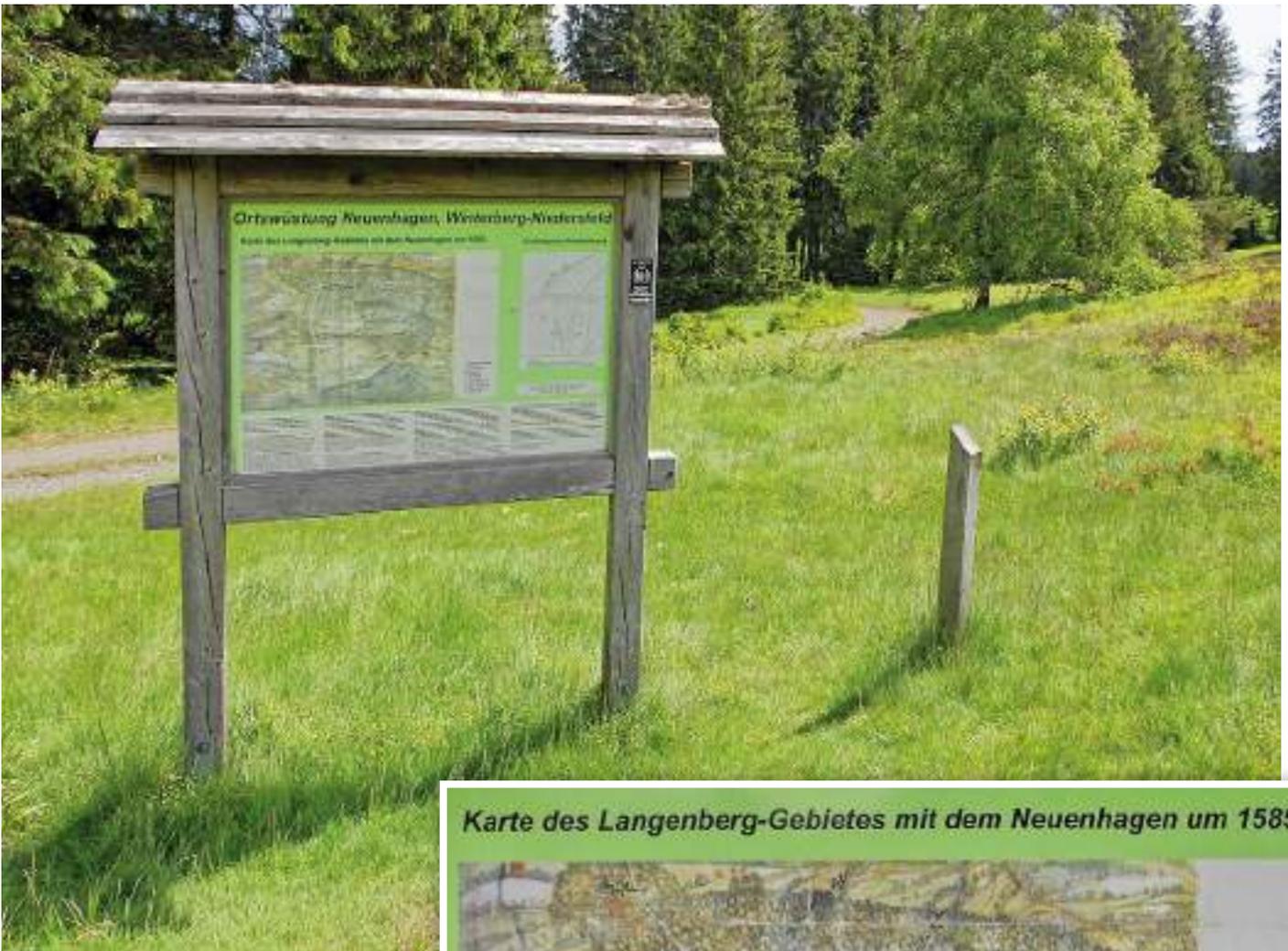
### Heimat- und Geschichtsverein Winterberg

In den ersten Jahren dieses Jahrtausends versuchte der Heimat- und Geschichtsverein mehrfach, eine offizielle Grabung und Untersuchung der Wüstung „Neuer Hagen“ zu erreichen.

Sie liegt außerhalb der zuvor beschriebenen Stadtwüstungen der Kernstadt Winterberg am Nordhang der „Niedersfelder Hochheide“. Die Grabung kam nicht zustande, denn wie so oft fehlten Zeit, Geld und Personal, zumal andere Projekte als Notgrabungen dringlicher erschienen. So konnte der zuvor bereits genannte Rudolf Bergmann wenigstens eine behördliche Erfassung und Kartierung vornehmen. Nach seiner Meinung handelt es sich um eine klassische Waldschmiedesiedlung. Mehrere Hauspodien ehemaliger Gebäude sind noch deutlich zu lokalisieren, werden aber zunehmend durch Hochwald, Wurzelwerk und Forstfahrzeuge zerstört. Größere Schlackenhäufen bachabwärts untermauern seine Annahme. Ein großer Schlackenhäufen liegt genau im Schnittpunkt von zwei alten Wassergräben, die das Wasser aus zwei Bacharmen des Hoppeckequellgebietes dem Schmelzofen zuführten, der unter einem auffälligen Hügel verborgen liegt. Bergmann vermutet, dass die Siedlung aufgrund der Höhenlage von über 700 Meter nur im Sommer bewohnt war und die Bewohner neben Erzbergbau noch extensive Landwirtschaft betrieben haben, eine Art Almwirtschaft. 1320 wird der Neue Hagen (Nova Indagine) urkundlich erwähnt.



Aufstellen der Stele in der Mark Günninghausen 2019



Informationstafel in der Nähe der Ortswüstung Neuenhagen (rechts Ausschnitt)

Im Mai 2007 trafen sich viele Geschichtsinteressierte zur Einweihung einer Informationstafel, die vom HGV und SGV Niedersfeld erstellt wurde. Die Tafel steht am Rundweg, im Norden der Hochheide, nahe der aufgegebenen Siedlung. Sie ist mit einer Kartenkopie von 1585 bestückt, (Hessisches Staatsarchiv Marburg) und liefert neben der bildlichen auch schriftliche Informationen (Fitterkiste, Ausgabe 2007, S. 59-61).

Bleibt zum Schluss noch zu erwähnen, dass sich auch in den Gemarkungen der Winterberger Ortsteile Züschen und Siedlinghausen Ortswüstungen befinden, die es zu dokumentieren lohnt. Der Anfang ist gemacht. 2020 wurde unter Federführung des Fördervereins für Kultur, Denkmalpflege und Naturschutz Züschen e.V. die ehemalige Siedlung Hukirdinchusen (Höckeringhausen) erfasst, mit einer Info-Stele markiert und unter großer Anteilnahme einiger Vereine, auch des HGV, begangen. Die Wüstung liegt westlich von Züschen im Bermecketal auf dem Weg nach dem Örtchen Mollseifen. ❀

#### Karte des Langenberg-Gebietes mit dem Neuenhagen um 1585



Fotos (5): Rainer Braun, Winterberg

#### Literatur:

- 1 BERGMANN, Rudolf: Neuere Methoden und Ergebnisse siedlungsgeschichtlicher Forschung im westlichen Mitteleuropa, Universität Bochum 1982
- 2 BOOCKMANN, Hartmut: Einführung in die Geschichte des Mittelalters, Beck, München 1985
- 3 HÖMBERG, Albert: Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, Aschendorff, Münster 1938
- 4 JANKUHN, Herbert: Einführung in die Siedlungsarchäologie, de Gruyter, Berlin 1977
- 5 RIESE, Werner: Das Eichsfeld-Entwicklungsprobleme einer Landschaft, Dissertation, Edition Meyn, Heidelberg 1980
- 6 RÜTHER, Josef: Heimatgeschichte des Landkreises Brilon, Verlag Regensburg, Münster 1956

#### Periodika:

„De Fitterkiste“, Vereinsschrift des Heimat- und Geschichtsverein Winterberg (Hg.), Kräling-Druck Siedlinghausen

# Die interaktive Schnadsteinkarte im Kreis Soest

## Ein digitales Archiv für historische Grenz- und Schnadsteine

Im Gespräch mit Peter Sukkau

**P**eter Sukkau, pensionierter Vermessungsingenieur und früherer Kreisheimatpfleger für den Kreis Soest, interessiert sich immer noch sehr für die Heimatgeschichte. In Beiträgen für unsere Zeitschrift ordnet er vermessungstechnische Fragen in den jeweiligen politisch-historischen Kontext ein, etwa bei Fragen des Straßenbaus. Nun verfolgt er ein neues Projekt: Ein digitales Archiv für historische Grenz- und Schnadsteine.

Nachgefragt

### Gehören „Schnadsteine“ und die damit verbundenen „Schnadgänge“ zu den wesentlichen Erinnerungsorten in unserer Region?

Wenn das Wort Schnadstein fällt, dürften sich viele Leute in unserer Region an die Schnadgänge ihrer Schützen- oder auch Heimatvereine erinnern. Meistens ist es ein gesellschaftliches Ereignis mit den Ortsnachbarn, bei dem zwar die Grenzen „geprüft“ werden, aber das gesellschaftliche Miteinander im Vordergrund steht. Vielfach wird dieses Brauchtum ja noch gepflegt und hin und wieder wird dabei auch ein neuer Schnadstein an die Grenze des Nachbarortes gesetzt. Wenn man aber Organisatorinnen/Organisatoren

und Mitmarschierer/Mitmarschiererinnen auf solche Ereignisse anspricht: „Wo stehen eure Schnadsteine?“, bekommt man nicht selten sehr diffuse Antworten. Einige Personen entschuldigen sich auch mit dem Hinweis, dass es in dem und dem Jahr sehr lustig war und der damals genossene Alkohol die Erinnerung an den Ort des Schnadstein-Setzens oder Pohläsens schmälert.

Die junge Generation weiß manchmal gar nichts mit dem Wort „Schnadstein“ anzufangen und beim Wort „Pohläsen“ werden die Wissenden entgeistert angeschaut.

### Ein „digitales Archiv für historische Grenz- und Schnadsteine“ ist im Aufbau?

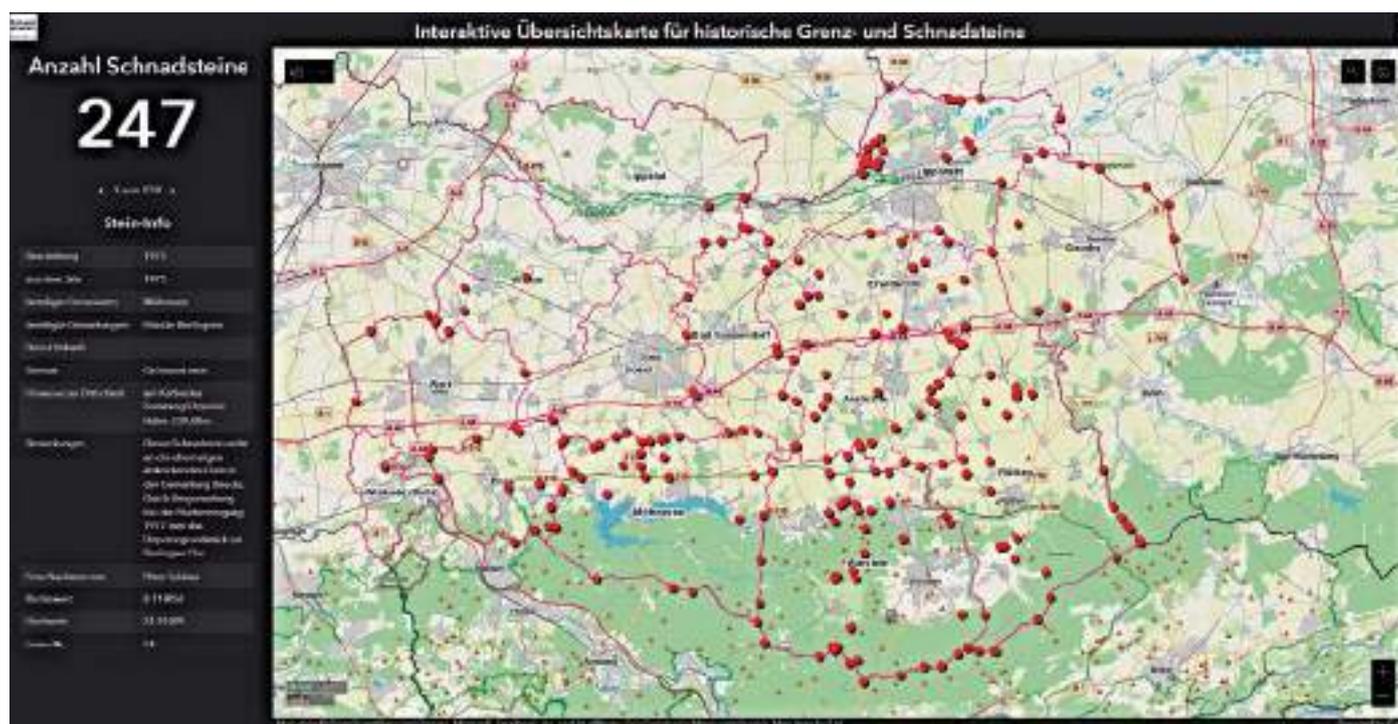
Ja, ich habe mir Gedanken gemacht, wie man die Steine präsenter machen, und vor allem, wie man diese vor dem Vergessen bewahren kann. Im Zeitalter der Digitalisierungen müsste es doch möglich sein, die Lokalisierung der oft mit großem Aufwand in den Boden gelassenen „Grenzsteine“ mit Hinweisen zur Geschichte auf einer interaktiven Landkarte sichtbar zu machen. Auch die vielen historischen Grenzsteine, besonders im Osten des Kreises, wären es aus heimatgeschichtlicher Sicht wert, dass sie in einer

geeigneten Karte umfassend dargestellt werden. Sie sind Zeitzeugen unserer geografischen Heimatgeschichte!

Beim Gebrauch des Geoportals des Kreises Soest, in dem für alle Bürger bereits einige interaktive Karten aufzurufen sind (z.B. aktuelle Standorte der Windräder, alle Dienstgebäude der Kreisverwaltung oder eine Ladesäulenkarte für E-Fahrzeuge und E-Bikes), kam mir die Idee, solch eine Karte auch für alle Schnadsteine im Kreis Soest zu erstellen. Diese Möglichkeit konnte aber nur realisiert werden, weil die GIS-Abteilung des Kreises Soest bereit war, die in einer speziellen Liste zusammengestellten Daten und Bilder mit einer geeigneten Software auf das Geoportal hochzuladen. Dabei ist dies kein einmaliger Akt, bisher stehen etwa 240 Objekte mit über 400 Bildern zum Anklicken bereit, aber jeden Monat kommen weitere Steine hinzu...

### ... das alles kann ein Einzelner nicht bewältigen ...

... nein, die Suche nach den Steinen, die Koordinierung der Objekte vor Ort und die benötigten Fotos kann ich natürlich nicht immer allein machen, dafür fehlen mir einfach die örtlichen Kenntnisse und auch die dafür benötigte Zeit. Darum ist es wichtig, kompetente Ansprechpartner



Ende Juli 2022 gibt es fast 250 registrierte und beschriebene Objekte mit über 400 Bildern



Bei der kreisweiten Schnadsteinsuche sind auch einige sogenannte Kreisgebietsgrenzsteine aufgetaucht, die es wohl nur im Altkreis Lippstadt gibt und etwa 1880 errichtet wurden.  
Foto: Peter Sukkau

zu finden, die sich oft auch erst wieder schlau machen müssen, wo denn Steine zu finden sind.

In einigen Dörfern begann die Wiederbelebung des Brauches „Schnadgänge“ ja schon in den 1950-er Jahren. Manchmal aber auch erst bei der Gebietsneuordnung um 1975. Bei einigen Helfern habe ich nach der Bitte um Mithilfe sogar ein gewisses „Jagdfieber“ bemerkt, so dass ich diese schon als „Schnadsteinjäger“ bezeichnen kann. Diese Personen scheuen sich auch nicht, in den Gemeindearchiven nach Unterlagen zu Schnadgängen zu suchen, oder haben selbst ein umfangreiches Privatarchiv, in dem man die nötigen Informationen finden kann. In Warstein gibt es sogar schon seit etlichen Jahren eine Karte mit allen Schnadgängen, das erleichtert die Lokalisierung der Objekte ganz erheblich. Bei den Recherchen gibt es manche interessante Überraschungen. Da war zwischenzeitlich ein-

### Sie möchten das Projekt

#### „Die interaktive Schnadsteinkarte“

#### unterstützen?

Ist das Projekt auch für Leserinnen und Leser über den Kreis Soest hinaus auch in den Kreisen Hochsauerlandkreis und Olpe von Interesse?

Bitte wenden Sie sich per Mail an den jeweiligen Kreisheimatpfleger.

Kreis Soest  
Herr Norbert Dodt  
kreisheimatpfleger-soest@t-online.de

Hochsauerlandkreis  
Herr Hans-Jürgen Friedrichs  
kreisheimatpfleger@hochsauerlandkreis.de

Kreis Olpe  
Frau Susanne Falk  
info@susannefalk.de

fach mal die Gemarkungsgrenze geändert worden, so dass der Schnadstein nun an einer Stelle steht, wo man sich fragt, wie so steht er da eigentlich. Der „Schnadsteinjäger“ aus Möhnesee fand im Archiv sogar heraus, dass 1984 ein Schnadstein gesetzt wurde, der 80 Meter zu Ungunsten der Gemeinde Möhnesee in den Boden eingebracht worden war. Das sorgte wegen des zugespitzten Berichtes in der Tageszeitung für einen kleinen Eklat.

### Beschränkt sich das „digitale Archiv für historische Grenz- und Schnadsteine“ auf den Kreis Soest?



Heribert Schlüter und Revierförster Günter Stamm aus Kneblinghausen führen Peter Sukkau entlang der alten Grenze zwischen der Herrschaft Büren und der Stadt Rüthen. Die Steine stammen aus dem Jahr 1585. Foto: Rainer Geesmann

Grundsätzlich nicht. Zunächst denke ich hier an die Kreisgrenze Soest – Hochsauerlandkreis. Nach langer Suche entdeckte der „Schnadsteinjäger“ Norbert von Tolacz den Stein am Parkplatz „Kreuzzeiche“ am Forstweg, dem Grenzweg zwischen den beiden Kreisen; er steht etwa 12 Meter auf Oeventroper Gebiet! Das gab zu denken! Ist hier auch etwas falsch gelaufen? Tiefgreifende Nachfragen beim Katasteramt führten zur Aufklärung. Im Jahr 2000 wurde der Forstweg ausgebaut, bis dahin war der 20 Meter südlich mäandrierende Bach „Kleine Schmalenau“ die Grenze zwischen den Kreisen. Wegen schwieriger Grenzverhältnisse wurde eine Flurbereinigung durchgeführt, bei der vertraglich festgelegt wurde, dass die Kreisgrenze in Zukunft direkt an der südlichen Seite des neu ausgebauten Forstweges entlang führt. In diesem Fall hoffe ich, dass sich die Oeventroper Bürger nicht über den nachbarlichen „Grenzstein“ in ihrem neu erworbenen Gebiet beschweren werden! Auf der gemeinsamen Kreisgrenze bei Niederense fanden wir bereits 3 Schnadsteine, die nicht aus dem Kreis Soest stammen. Einer davon trägt eine Tafel mit dem Text: „2020 ohne Schnadegang – Grenze zwischen Neheim und Niederense – A S P O H L – gesetzt in der Coronazeit durch – Schützenbruderschaft St. Johannes Babtist Neheim 1607 e.V.“

### Grenzen waren und sind von besonderer Bedeutung. Sind „Schnadsteine“ eher Elemente des Brauchtums oder vermessungstechnisch abgesicherte Grenzmarkierungen?

Ein ganz besonderer Schnadstein steht mitten im Wald an dem Ort, wo die Grenzen der Gemarkungen Kallenhardt, Nuttlar und Antfeld an einem Punkt zusammenstoßen. Der markante Stein steht auf einem Hügel und trägt die Jahreszahl 1801 sowie die Wappen der angrenzenden Orte Kallenhardt, Nuttlar und Antfeld. Nach Westen zu erkennt man in der abgeholzten Waldfläche auf viele hundert Meter noch einen mittelalterlichen Grenzgraben, der sehr eindrucksvoll die örtliche Grenze zwischen Kallenhardt und Nuttlar bildet. In den meisten Fällen sind Schnadsteine keine katasteramtlich verbürgten Grenzmarkierungen, auch wenn sie ‚in deren Nähe‘ stehen.

### Was ist das Besondere an dem Stein mit der Jahreszahl 1801?

Nachfragen beim Katasteramt ergaben, dass der alte Schnadstein bei der Katastervermessung um 1829 auch ein amtlicher Grenzstein geworden ist.

Dies gilt auch für die vielen historischen Grenzsteine von 1585 zwischen der „Herrschaft“ Büren und der Stadt Rütthen im Ringelsteiner Wald an der Kreisgren-

ze, die im Süden an der „Dingbuche“ beginnt. Hier finden wir eine beeindruckende Stele als Schnadstein.

Diese wurde im Jahre 1990 aufgestellt und weist auf den „Dreiländerort“ der Kreise Paderborn, Hochsauerland und Soest hin. Dicht daneben steht noch der Rest des originalen Grenzsteins, der um 1579 Richtung Brilon abgemarkten Grenze.

### Was ist geplant?

Da nun schon etliche Steine aus dem Hochsauerland auf oder direkt an der gemeinsamen Kreisgrenze stehen, würde ich **zunächst!** meine Liste mit den mir unbekannteren **grenznahen** Schnadsteinen im Hochsauerlandkreis weiter füllen, um sie ebenfalls auf der Schnadsteinkarte sichtbar zu machen. An der etwa 65 Kilometer langen Grenze gibt es 18 Gemarkungen des Hochsauerlandkreises, die mit von 350 Metern (Ostwig) und bis 10 500 Metern Länge (Neheim-Hüsten) an der gemeinsamen Grenze liegen. Interessierte Heimatfreunde können sich sehr gerne am Projekt beteiligen. Die Kontaktadressen sind im Infokasten aufgeführt. ♣

Die Fragen stellte  
Hans-Jürgen Friedrichs



Der mit einer Bronzetafel markierte Grenzstein von 1801. An diesem Dreiorbspunkt laufen die Grenzen von Kallenhardt, Antfeld und Nuttlar zusammen. Foto: Peter Sukkau



An der Grenze zwischen Rütthen und Altenbüren, tief im Altenrütthener Wald. Peter Sukkau, Bernd Henne und Dennis Pleßer begutachten den historischen Grenzstein

Foto: Wolfgang Radin

# 1000 Windräder im Land der 1000 Berge?

## Wie steht der SHB zur jüngsten Entwicklung der Windenergiepolitik?

Elmar Reuter und Franz-Josef Rickert

Anfang April 2022 erschien die neue Potenzialstudie Windenergie NRW<sup>1</sup>, wonach allein in Südwestfalen Möglichkeiten für den Bau von 912 zusätzlichen Windenergieanlagen bis 2030 bestehen. Dies umgesetzt würde bedeuten, auf fast jeder Erhebung des Sauerlandes eines der 250 m hohen Windräder zu sehen. Da taucht die Frage auf, ob der neuerdings von einigen Teilen der Politik propagierte exzessive Ausbau der Windenergie an Land ein unausweichlicher Beitrag zum Klimaschutz sei, den man nun als notwendiges Übel zu akzeptieren habe. Dagegen fürchten andere, dass z.B. die Ziele Versorgungssicherheit und Bezahlbarkeit in der Energiewende mit diesen Ausbauzielen aufgegeben werden könnten.

### Bisherige Position des Sauerländer Heimatbundes (SHB)

Der SHB war in der Vergangenheit nie kompromissloser Windkraftgegner. Er vertrat eine moderate Position, die sich zusammenfassen lässt mit den Worten „Windenergie ja – aber mit Augenmaß“. In seiner Argumentation hat er immer Wert darauf gelegt, dass bei der Entscheidung über Windenergieanlagen (WEA) eine ganzheitliche Betrachtung erfolgte, die der Gesundheit der Menschen, dem Boden- und Grundwasserschutz, dem Artenschutz, dem Landschaftsbild sowie dem Prinzip der Verhältnismäßigkeit Rechnung tragen musste. In unserer Zeitschrift wurde viel dazu publiziert. Auch die Stellungnahmen, welche der SHB als Träger öffentlicher Belange (z.B. bei Erstellung des Regionalplans Energie) abgab, folgten dieser Maxime.

### Plötzlich erscheint vieles in einem anderem Licht

Jüngst sind neue Rahmenbedingungen für die Windenergie entstanden, die durch verstärkte Anforderungen an den Klimaschutz, die politischen Veränderungen im Bund und im Land NRW sowie

die kriegsbedingte Energiekrise gesetzt werden.

Da sehen wir uns zu der Frage genötigt, ob unsere bisherige Position noch haltbar und umsetzbar ist, oder treten inzwischen sogar neue Betrachtungsebenen hinzu, deren Wirkungen bedacht werden müssen. Einige Beispiele:

- Macht der dem Gesundheitsschutz dienende Mindestabstand von WEA zur Wohnbebauung noch Sinn oder kann er seinem Zweck entsprechend flexibler gestaltet werden?
- Schutz von Flora und Fauna: Natur- und Artenschutz werden aufgrund der neuen Rahmenbedingungen anders gewichtet und somit stark relativiert.
- Welches Gewicht hat das Landschaftsbild als Entscheidungskriterium, wenn der Blick auf die zerstörten Wälder mancherorts ohnehin schon die Landschaftsästhetik stark beeinträchtigt?
- Reichen die von Jedermann wahrnehmbaren Klimafolgen wie Hitze, Dürre, Flut und Unwetter aus, um alle Maßnahmen, die dem Klimaschutz dienen könnten, rückhaltlos zu rechtfertigen? Ist das, was vor kurzem noch unverhältnismäßig oder untragbar schien, neu zu bewerten?
- Sind die in Windeseile geschaffenen neuen politischen Rahmenbedingungen auf Bundes- und Landesebene, deren Konsequenzen bislang allerdings nur in Ansätzen sichtbar werden, unausweichlich? Besteht die Gefahr, dass naturwissenschaftliche Wahrheiten zugunsten der Vision „Wir schaffen es, uns selbst aus erneuerbaren Energien sicher und bezahlbar dauerhaft zu versorgen“ in der Abwägung weggedrückt werden?
- Wie groß ist der Einfluss der Wissenschaft bei den derzeitigen Plänen der Politik, gemeint sind u.a. die Bereiche Physik, Elektrotechnik, Chemie, Biologie, Ökonomie, Ökologie?
- Der von uns vor 10 Jahren geforderte „Masterplan Energiewende“ sollte

enthalten den störungsfreien und leistungsfähigen Ausbau der Stromnetze und ausreichende Speicherkapazitäten für Wind- und Sonnenenergie. Was wurde bislang erreicht? Kann ungeachtet bekannter großer Defizite die Windenergie isoliert an Land massiv weiter ausgebaut werden?

### Meinungsbildungsprozess im SHB

Fragen über Fragen, auf welche es keine einfachen Antworten gibt. Die Gemengelage der Meinungsbilder ist kontroverser denn je. Seit Frühjahr dieses Jahres beschäftigen sich Vorstand und Lenkungsgruppe des SHB intensiv mit der Thematik.

Doch je mehr wir uns mit der Materie befassen, desto mehr wurde klar, dass die Konfliktlinien sich durch die Entwicklungen stark verändert haben und auch für unseren Verband neue Fragen in den Fokus rücken.

In einer Sitzung der erweiterten Lenkungsgruppe haben wir konstatiert, dass der SHB sich neu und Werte geleitet mit dem Thema Windenergie auseinandersetzen muss.

### Wie wollen wir vorgehen und welches Ziel wollen wir erreichen?

Wir werden in den nächsten Monaten eine Arbeitsgruppe (vielleicht auch mehrere AGs) bilden, die sich unter Leitung eines erfahrenen externen Moderators mit dem Pro und dem Contra zum Thema Windenergie im Sauerland sowie den neuen Rahmenbedingungen intensiv befasst.

Am Ende soll eine Art Handreichung entstehen, welche Pro und Contra zusammenfasst, als Hilfestellung bei Entscheidungen dienen und uns bei unserer Funktion als Träger öffentlicher Belange eine Orientierung geben könnte. ❀

<sup>1</sup> Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV), Fachbericht 124, Stand April 2022



# Spinnen

Bernd Stemmer

Von den etwa 1000 in Deutschland vorkommenden Spinnenarten nehmen wir nur einen Bruchteil wahr. Am auffälligsten im Außenbereich sind für uns die großen Netze der Radnetzspinnen. Besonders am frühen Morgen, wenn sich kleine Tautropfen an den Fäden gebildet haben, sind die filigran gewebten Netze der Gartenkreuzspinnen nicht zu übersehen. Auch

die ausgewachsenen Tiere, bei denen die Weibchen um die 4 cm (Beine mitgemessen) groß werden können, fallen ins Auge. Der große Hinterkörper ist mit weißen Flecken bedeckt, die eine kreuzförmige Zeichnung bilden. In ihm sitzen die Spinndrüsen. Die für Spinnen typischen acht Beine sind am Vorderkörper angebracht. Dieser ist mit dem Kopf verwachsen, an dem sich zwei Taster und die



*Wespenspinne mit im Netz eingesponnenen Zickzackmuster*



*Kreuzspinne hat einen Marienkäfer als Beute eingesponnen.*

Kieferklauen befinden. Mit diesen letztgenannten Cheliceren spritzen die Spinnen lähmendes Gift und Verdauungsenzyme in ihre Beutetiere. Kurze Zeit nach dem Biss können sie dann den Inhalt der Beute aussaugen. Gartenkreuzspinnen jagen meist Fluginsekten, die in ihre weit aufgespannten Netze fliegen. Dazu produzieren die Spinnen Fäden aus Spinnenseide, die sehr dehnbar und vierfach haltbarer als Stahl sind. So können einfliegende Insekten das Netz nicht zerstören. Neben diesen festen Fäden können Kreuzspinnen mit ihren sieben Spinndrüsen noch weitere Fadentypen produzieren. Mit klebrigen Fäden fixieren sie die Beute. Feine Seide wird zum Umwickeln und Einspinnen des Fangs genutzt. Bei der Fortpflanzung werden zur Herstellung der Eikokons weitere Fadentypen verwendet. Die Wespenspinne spinnt in ihr ansonsten symmetrisches Netz ein Zickzackband ein, das wohl zu Stabilisierung dient. Ihr Netz ist eher in Bodennähe zu finden. Dort erbeutet die hübsche Spinne, mit dem gelb-schwarz gebänderten (namengebenden) Hinterleib, besonders Grashüpfer. Um neue Lebensräume besiedeln zu können spinnen die Jungtiere einiger Spezies im Spätsommer spezielle Flugfäden. Ab einer bestimmten Länge wird der Faden vom Wind aufgenommen und die an dessen Ende hängende Spinne kann viele Kilometer weit transportiert werden.

## ❖ NATURBEOBACHTUNGEN ❖



Winkelspinne mit den zwei eingeklappten Kieferklauen am Kopf, daneben die beiden Taster



Zitterspinne mit Nachwuchs

### Zebraspinne

Diesen Vorgang nennt man „Ballooning“. Viele Spinnenarten bauen keine frei aufgespannten Fangnetze. In dunklen trockenen Ecken unserer Gebäude legt die Winkelspinne, auch Hausspinne genannt, trichterförmige Röhren an. Sie wohnt in deren Enden.

Vor der Röhre spinnt sie Fangfäden. Sobald sich ein Beutetier darin verheddert kommt sie hervor und überwältigt es mit ihrem Giftbiss. Mit ihrer Größe von bis zu 10 cm kann diese Spinne durchaus Furcht einflößen. Doch als harmloser Nützling sollte man die Tiere lebend fangen und an einem Holzstapel oder anderen geeigneten Stellen draußen freilassen. Ein anderer Bewohner unserer Behausungen ist die Zitterspinne. Sie hängt meist frei an der Decke und spinnt ein Geflecht von winzigen nicht klebrigen Fäden, die uns Menschen immer wieder zum Staubputzen veranlassen. Bei Gefahr schwingt diese Spinne mit ihren extrem langen Beinen den Körper hin und her, sodass ihre Konturen verschwimmen. Das Weibchen trägt den Kokon mit ihren etwa 20 Eiern bis zum Schlüpfen der Jungen mit sich herum. Springspinnen wie die Zebraspinne sind aktive Jäger. Sie bauen keine Fangnetze. Ihre Augen sind sehr gut ausgebildet, weil sie ihre Beute optisch erfassen. Sie pirschen sich nah heran und springen dann auf das Beutetier. Dabei spinnen sie einen Sicherheitsfaden, der sie beim Herabfallen auffängt. Auch Krabbenspinnen produzieren Sicherheitsfäden. Sie sitzen als Lauerjäger an Blüten, deren Färbung sie zur Tarnung annehmen können, und ergreifen mit ihren stark vergrößerten beiden vorderen Beinpaaren anfliegende Insekten. Um die Lockwirkung zu verstärken können einige Krabbenspinnenarten sogar UV-Licht reflektieren, was die Blüte für Bestäuber noch anziehender macht. ❖



Flugfäden von Jungspinnen im Spätsommer



Krabbenspinne

Fotos (7): Bernd Stemmer

# Wat me fär de Kobbe siët un dat, wat drümme rümme is

Werner Beckmann

**I**n diär häohduitsken Schriftsproke hett dat Gliërdier met acht Bäinen, dat hett Spinne.

Dat, wat se mäket, dat is dat Spinnen, un dat, wat dobye riutküemmet, dat sind de Spinnfäme.

Alsäo latt sick alle dei Wore, dei met diär Kobbe te daune het, dei latt sick van diäm Woortstamm spinn- afleien.

In diän südwestföolsken Mundarten giër't ne annere Betäiknunge fär dei häohduitske „Spinne“: Kobbe. Dat gelt viär allem fär't märkske Siuerland: Fär dei Stiën Eyslerlöhn, Letmathe, Limmern un Volme gelt dei Fuarm Kobbe, un säo is dat äok fär Kierspe imme märksken Siuerlande, un äok näh fär Dürpen, wat nördlick vamme Siuerlande liëtt. Awwer do is dei Name fär de Kobbe et kitzken länger: Kobbetse, un dat hett: graute Kobbe.

Dat häohduitske Spinnewebe, dat lutt in Kierspe Kobbenewebe, In Mennen, do giër't ne Spinnkobbe, dat hett awwer nicksen anders ase „Spinne“. Düese Dubbelfuarm wöörtlick üawersatt, dat möchte dann häohduitsk „Spinnespinne“ heiten, denn Spinne un auk Kobbe, dat hett beides häohduitsk Spinne, plattduitsk Kobbe. Dei „Dubbelfuarm“ Spinnkowwe be-dütt allerdings in Oeventrop en biëtken wat anners, nämlück Spinnwiäwen.

Aanfängs bedurre dat Woort Kobbe wohrscheynlick nit „Spinne“. Et bedurre äismol wat Dickes un wat dobye äok säo'n biëtken rund is. Iut me Engelsken höört dobye: cob, wat äok „en Stücke Klumpen“ heiten kann, un dann näh dei cobloaf „en Bräot, wat ganz rund is.“ Wann ne Kobbe säo ganz rüg-

geleg dao huiket dann magg me wuall aan ne kleine Kuëgel denken.

Awwer äok Mensken, dei vergleyket me domet. Dat sind säo Luie, dei het säo'n schoin dick un rund Leyf. Säo'n Iutseihn, dat mochte methulpen henn, dat me säo nen dicken (Manns-) luien diän Üawernamen Cobbo deh. Met diär Teyd het se dann diän Mann mänt nöo Cobbo raupen, dei äigentlicke Name verschwang dann säo noh un noh.

Säo latt sick äok dei Ortsname Cowwenrua verkläörn. Domet dat me met diäm Buggen van Huisern aanfangen kann, mochte me dei Boime fällen un et Ungerholt iutruan. Dei Cobbo harre dat in'n Stiëll stott: Dorümme is dei Stië dat Ruan vamme Cobbo – Cowwenrua.

## Bezeichnungen für die Spinne und ihre Umgebung

**I**n der hochdeutschen Standardsprache lautet der Name für das achtbeinige Gliedertier Spinne, die Tätigkeit, die sie vollzieht, ist das Spinnen. Das, was dabei erzeugt wird, sind die Spinnfäden. Also leiten sich alle Wörter in diesem Zusammenhang von einem Wortstamm spinn- ab.

In vielen südwestfälischen Mundarten gilt eine andere Bezeichnung für die Spinne: Kobbe. Dies gilt hauptsächlich für das märkische Sauerland: Für die Orte Iserlohn, Letmathe, Limburg und Volme ist die Form Kobbe verzeichnet. Ebenso für Kierspe im märkischen Sauerland und auch noch für Dortmund nördlich des sauerländischen Gebietes, hier allerdings in der erweiterten Form kobbetse „große Spinne“. Das Spinnewebe hat die Lautung Kobbenewebe. Für den Ort Menden ist die Form Spinnkobbe belegt, ebenfalls in der Bedeutung „Spinne“. Diese Doppelform hieße dann wörtlich übersetzt „Spinnespinne“, da sowohl Spinne als auch Kobbe für den Namen der Spinne stehen. Die „Doppelform“ Spinne-

kowwe hat in Oeventrop allerdings eine etwas andere Bedeutung: Spinnweben.

Das Wort Kobbe hatte ursprünglich nicht die Bedeutung Spinne, sondern es bezeichnete etwas Rundliches und damit auch Dickes: Aus dem Englischen gehören dazu: cob, das unter anderem „Stück, Klumpen“ bedeutet, dazu auch cobloaf „runder Laib Brot“. Zur Bezeichnung der Spinne ist es wahrscheinlich dadurch gekommen, dass die hockende Spinne in Ruhestellung einer kleinen Kugel ähnlich sieht.

Verglichen werden damit allerdings auch menschliche Personen, die über eine bestimmte Leibesfülle verfügen, so dass ihre Figur durch füllige Rundungen gekennzeichnet ist. So ist wohl auch der Männername Cobbo zu verstehen, der wahrscheinlich zunächst nicht ein normaler Vorname gewesen ist, sondern gewissermaßen ein „Neckname“ für eine (männliche) Person mit entsprechender Leibesfülle. Dieser „Neckname“ wurde dann aber wie ein normaler Vorname verwendet. So lässt sich der Ortsname

Cobbenrode erklären. Die Ortsgründung, die mit Rodung verbunden war, geschah hauptsächlich auf Veranlassung eines Mannes mit dem (Neck-)namen Cobbo.♣

### Literatur:

Langenscheid Handwörterbuch Englisch – Deutsch / Deutsch – Englisch. Berlin und München 2001

Linde, Fritz: Hiarkelmai. Leben und Werk des Heimatdichters Fritz Linde. (Durchgesehene und erweiterte Neuauflage). Hrsg. vom Westfälischen Heimatbund. Kreisgebiet Lüdenscheid – Altena. Meinerzhagen 1962.

Ludwigsen, Horst – Höher, Walter: Wörterbuch der südwestfälischen Mundarten. Wörter – Wortfelder – Redewendungen. Hochdeutsch – Plattdeutsch. Heimatbund Märkischer Kreis 1997

Pilkmann-Pohl (Bearb.) Plattdeutsches Wörterbuch der kurkölnischen Sauerlandes. Hrsg. vom Sauerländer Heimatbund e. V.

Schleef, Wilhelm: Dortmunder Wörterbuch. Böhlau Verlag Köln Graz 1967

Spannhoff, Christian: Spinne und Koppe, in: <https://www.kulturabdruck.de/spinne-und-koppe>



**becker druck**  
PRINT · DIGITAL · PUBLISHING

**persönlich.nachhaltig.beraten.**



*becker druck · 59821 Arnsberg  
beratung@becker-druck.de  
Tel. 02931 / 5219-999*

# 25 Jahre Rosenbogen

Eine Gärtnerin erzählt



Rosenbogen

Fotos (4): Mechtild Heidrich



Im  
Rosengarten

**M**ein Gott, wie die Zeit vergeht“. So ging es mir durch den Kopf, als wir im vergangenen Juni das 25-jährige Jubiläum des Rosenbogens feierten.

Neben einer Verkaufsgärtnerei für Rosen, Stauden und Accessoires umfasst der Betrieb heute das Gutscafé, ein kleines Lädchen, ein Bed-and-Breakfast und den Sauerländer Blütengarten.

25 Jahre, das ist schon eine lange Zeit, zumal damals in den 90er-Jahren viele von der Idee eines Rosengartens mit Verkauf abrieten. „Rosen im Hochsauerland? Das geht gar nicht. 3 bis 4 Sorten, das war's.“

Dass es doch geht, kann man heute im Sauerländer Blütengarten im Gutshof Schloss Bruchhausen bewundern. (Der Sauerländer Heimatbund berichtete über die Eröffnung 2019). Er wurde durch eine Anschubfinanzierung aus dem Leader-Programm ermöglicht und heute über den Verkauf der Pflanzen und einen geringfügigen Eintritt erhalten.

Acht Themengärten veranschaulichen hier nun meine Gartenphantasien.

Die Rose ist immer noch dominierendes Stilelement, aber auch ein weites Sortiment an herrlichen, zuverlässigen Stauden bereichern die einzelnen Gartenbereiche, so dass immer etwas blüht. Jetzt im beginnenden Herbst ist die Hochzeit der Rosenblüte zwar vorbei aber z.B. der Nektargarten oder der Feuergarten mit ihren spät blühenden Stauden sind zu dieser Jahreszeit am schönsten.

Als ehemalige Biologielehrerin war mir die Naturnähe bei der Gestaltung immer wichtig. So wurden von jeher keine chemischen Mittel verwendet um die Rosen gesund zu halten. Auch das wurde von vielen Rosenexperten angezweifelt: „Das schaffst du nicht“.

Doch Beharrlichkeit zahlte sich aus und heute ist es für die meisten Gartenbesitzer selbstverständlich, keine chemischen Mittel einzusetzen.

Außerdem war mir die Insektenfreundlichkeit von Gartenpflanzen schon vor 20 Jahren ein Anliegen, die Mode der Schottergärten ein Dorn im Auge und auch damit war ich wohl der Zeit voraus. Das Interesse an natürlichen Stauden und Rosen für Wildbienen, Hummeln, Schmetterlinge und Schwebfliegen ist heute enorm.

Gartenwissen zu erhalten ist eine weitere Herzensangelegenheit. Mehrere Dorfbewohnerinnen waren gerne bereit ihre Erinnerungen weiterzugeben. Der Bauerngarten spiegelt diese Erfahrungen wider.

Beim Verkauf der Pflanzen kann der Rosenbogen heute auf einen großen Kundenstamm zurückgreifen. Natürlich machen uns auch das Internet und die großen Versandfirmen zu schaffen, aber gerade bei Pflanzen möchten die Kunden gerne vor Ort kaufen und sich beraten lassen. Jede Rosensorte hat andere Vorzüge und Nachteile.

Was ist der Kundin / dem Kunden wichtig? Duft? Gesundheit? Haltbare Blüte oder Insektenfreundlichkeit? Da ist Fachberatung schon hilfreich.

Neben dem Garten wird aber auch das angrenzende Gutscafé gerne angesteuert. Herrlich gelegen, direkt unter den Bruchhauser Steinen und am Rothaarsteig, hat es sich zu einem gut frequentierten Ausflugsziel entwickelt und bereichert das gastronomische Angebot in der Region.

Einen Kaffee im Rosengarten trinken, das war schon in Assinghausen das Verlangen der Besucher/innen. Denn die Urzelle des Rosenprojekts war unser Privatgarten in dem schönen Grimmedorf. Aus dieser Liebe zur Rose entwickelte sich nach und nach das Rosendorf Assinghausen, anerkannt durch die ‚Deutsche Rosengesellschaft e.V.'. Eine enorm



Gutscafé

me Leistung der Dorfgemeinschaft, die im alle 2 Jahre stattfindenden Rosenfest (2. Wochenende im Juli in ungeraden Jahren, nächstes 2023) gipfelt.

Für uns häuften sich allerdings die Probleme. Busse konnten nicht ranfahren, es fehlte an Toiletten und Parkplätzen. Da war guter Rat teuer aber Aufgeben keine Option. Und so fanden wir das perfekte Plätzchen im Nachbardorf Bruchhausen. 2009 fand der Umzug statt. Ein kleiner Wanderweg von 9 km, der Rosenring, verbindet nun das Rosendorf mit dem Gutshof.

Nicht zuletzt durch ein treues und engagiertes Team an Mitarbeiterinnen konnte

über die Jahre dieses naturverbundene Ausflugsziel aufgebaut werden.

Und so ist der Rosenbogen Heidrich, der mit einer mitunter belächelten Liebhaberei im Privatgarten begann, heute „ein wertvoller Baustein des touristischen Angebots der Stadt.“ (Zitat Wolfgang Fischer, Bürgermeister der Stadt Olsberg in seiner Gratulation zum Jubiläum). ❀

Mechtild Heidrich

**Mechtild Heidrich**  
**Rosenbogen Heidrich**  
**im Gutshof Schloss Bruchhausen**

**Gaugreben'scher Weg 1**  
**59939 Olsberg**

**Tel.: 02962 - 880812**

**[www.rosenbogen-heidrich.de](http://www.rosenbogen-heidrich.de)**

# „Nachhaltigkeit wird das neue Normal“

## Ein europäisches Familienunternehmen: Die WEPA Gruppe

Sonja Nürnberger

**D**er Krieg ist vorbei und Aufbruchsstimmung liegt in der Luft – auch im Sauerland. Paul Kregel ist 1948 Geschäftsführer einer Papierfabrik, doch er möchte mehr und wagt den Weg in die Selbstständigkeit. So gründet er ein eigenes Handelsunternehmen in Arnsberg: Die „Westfälische Papierfabrik“. Es war der Startpunkt eines langen und erfolgreichen Weges, der das Unternehmen weit über die Grenzen des Sauerlandes hinausführen sollte.

Hauptsitz befindet sich nach wie vor in Arnsberg.

### Nachhaltigkeit in der DNA

„Wir verstehen Nachhaltigkeit in den Bereichen Ökonomie, Ökologie und Soziales ganzheitlich. Das Thema ist für uns nicht nur ein Trend, sondern seit jeher Teil unserer DNA und fest in unserer Unternehmensstrategie verankert. Wir sind überzeugt: Nachhaltigkeit wird das neue

WEPA Marktführer für Hygienepapiere aus Recyclingfasern.

Auch heute fokussiert sich das Innovationsmanagement des Sauerländer Unternehmens darauf, nachhaltige Hygienelösungen in Zusammenarbeit mit den Kunden zu erarbeiten. „WEPA ist sich seiner Verantwortung als Industrieunternehmen sehr bewusst und unterstützt mit seiner Nachhaltigkeitsstrategie das Pariser Klimaabkommen“, erklärt Tim Vormweg. Im April 2021 trat das Unternehmen daher der Science Based



WEPA Müschede



Angefangen mit dem Handel von grobem Packpapier bis zu feinsten Schreib- und Kunstdruckpapieren, wurde das Unternehmen 1953 zum Verarbeitungsbetrieb erweitert. Seit 1958 widmet sich die WEPA Gruppe ihrem heutigen Kerngeschäft: Der Produktion von Hygienepapieren. „Damit begann die stetige Entwicklung des Familienunternehmens WEPA zu einem der drei führenden europäischen Hygienepapierhersteller“, erklärt Tim Vormweg, Leiter der Unternehmenskommunikation. 4.000 Mitarbeitende produzieren heute an inzwischen dreizehn Standorten in Europa – zwei davon im Sauerland: in Giershagen und in Müschede – Hygieneprodukte von Toilettenpapier über Taschentücher bis hin zu Servietten. Der

Normal“, so der Leiter der Unternehmenskommunikation. Schon in den 80er Jahren produzierte WEPA Toilettenpapier, das auf Recyclingfasern aus Altpapier basierte – für die damalige Zeit eine bahnbrechende Innovation. Heute ist

Targets Initiative (SBTi) bei. Das gesellschaftliche Ziel des Pariser Klimaabkommens ist es, die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen. Auch WEPA will nun mit einem wissenschaftsbasierten Ziel dazu beitragen und hat sich durch die SBTi verpflichtet, bis 2030 mehr als die Hälfte der Emissionen zu reduzieren. „Unsere langfristige Vision ist es, bis 2040 klimaneutral zu werden. Bei WEPA stehen hierfür Energieeffizienzmaßnahmen und Emissionsreduktion im Fokus.“

### WEPA als Arbeitgeber

Das Familienunternehmen denkt langfristig und orientiert sich an den Erfordernissen des Marktes. Dazu gehört natürlich

auch ein modernes Arbeitsumfeld: „Die Werte Respekt, Engagement und Nachhaltigkeit sind Kern unserer Unternehmenskultur und werden täglich gelebt. Bodenständigkeit und Internationalität treffen bei uns genauso aufeinander wie nachhaltiger Erfolg und ungebrochene Innovationskraft. Und auch eine nachhaltige Personalpolitik spielt bei uns seit mehr als siebzig Jahren eine zentrale Rolle.“

Dazu gehört auch die qualifizierte Ausbildung des Nachwuchses: Jedes Jahr bietet WEPA zahlreichen motivierten Menschen eine Ausbildung im technisch-gewerblichen und im kaufmännischen Bereich an. „Die Ausbildung – ob klassisch oder als Teil eines

denden kennen WEPA aus Erfahrungsberichten von Familienmitgliedern oder Bekannten“, weiß Tim Vormweg. „Zusätzlich spielt bei vielen Azubis der Aspekt Familienunternehmen eine große Rolle, genauso wie die Internationalität und die Perspektive in einem Unternehmen, das sich der Nachhaltigkeit in besonderer, umfassender Weise verpflichtet.“

auf der Agenda wie eine betriebliche Gesundheitsförderung. Ein externes Mitarbeiterunterstützungsprogramm hilft bei der Suche nach einem Betreuungsplatz für das Kind, organisiert Facharzttermine oder unterstützt anonym und vertraulich in schwierigen Lebenssituationen. Zusätzlich wird von der WEPA Academy ein ganzheitliches Trainingskonzept vorgelegt. Hier werden individuelle und vielfältige Karriere- und Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt und gefördert.

„Unsere Mitarbeitenden schätzen die Mischung aus familiär geprägter Unternehmenskultur und Internationalität, die wir als europaweit tätiges Unternehmen bieten“, so Vormweg. „Dabei steht der Teamwork-Gedanke im Vordergrund und es herrscht ein wertschätzendes und ermutigen-



WEPA Giershagen

dualen Studiums – hat bei uns einen sehr hohen Stellenwert. Uns ist es wichtig, Mitarbeitende bedarfsorientiert auszubilden und ihnen auch über die Ausbildung hinweg Perspektiven bei WEPA aufzeigen zu können.“ Insgesamt bietet WEPA Ausbildungen in zehn verschiedenen Ausbildungsberufen an: von Papiertechnologen über Industriemechaniker bis hin zu Industriekaufleuten. Mehr als 70 Auszubildende und Trainees sind derzeit beschäftigt. Jedes Jahr starten an den fünf deutschen Standorten rund 25 neue Mitarbeitende ihre Ausbildung, im Headquarter in Arnsberg-Müschede sind es im Schnitt dreizehn. „WEPA ist im Sauerland als großer Arbeitgeber bekannt. Die meisten Auszubil-

#### Der Mensch im Mittelpunkt

Aber auch über die Ausbildung hinaus ist das Sauerländer Unternehmen ein attraktiver Arbeitgeber: Flexible Arbeitszeiten, eine betriebliche Altersvorsorge und ein Lebensarbeitszeitkonto stehen ebenso

des Miteinander genauso wie eine offene Feedback-Kultur. Der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt und individuelle Fähigkeiten und Stärken werden erkannt und gezielt gefördert.“ Denn das Unternehmen weiß: Die Mitarbeitenden sind und bleiben der wichtigste Erfolgsfaktor. ❀

#### Heimvorteil HSK

Karin Gottfried

karin.gottfried@hochsauerlandkreis.de  
www.heimvorteil-hsk.de

www.wepa.eu

# Der kurkölnische Hofmaler und Richter Ferdinand Wedemhove

## Eine Spurensuche (Teil 2)

Michael Schmitt

Die Halloh-Kapelle  
im Kirchspiel Calle

Aufgrund ihres Wohn- und Wirkungsortes hatte das Ehepaar Wedemhove eine besondere Verbindung zum Halloh bei Wallen. Am 27. Juni 1675 bestätigten Ferdinand Wedemhove und der Caller Pfarrer Caspar Eickelmann als öffentlicher Notar den Verkauf eines Grundstücks „auf'm Hallohe“.<sup>1</sup> Ein Jahrzehnt später ließ das Ehepaar „eine neue Kapelle von Grund“ erbauen, wie es in der Meßstiftung vom 26. Dezem-

ber 1686 heißt. In der Urkunde, die „Im Nahmen der Heiligen ohntheilbahren Dreyfaltigkeit. Amen“ verfasst ist, stifteten Ferdinand Wedemhove, kurfürstlicher Richter zu Meschede, Calle und Remblinghausen, und seine Frau Brigitta Elisabeth Boeckhorst zu Ehren Gottes, zum Gedächtnis des Leidens und Sterbens Christi und des Mitleidens der Schmerzen der allerseligsten Jungfrau Maria, ihres Bräutigams, des hl. Josefs und der hl. Barbara<sup>2</sup> auf dem Berg zwischen Calle und Berge, das Halloh genannt, eine Kapelle. Nachdem sie diese von Grund auf

gebaut hatten, waren „zur Beförderung christlicher Andacht und zum Seelenheil ihrer Familien“ jeden Freitag in der Fastenzeit eine Messe zu halten, drei vom Pastor und drei vom Vikar. Das Kapital wurde bei Tonnis Wynckhausen zu Wallen und seiner Frau Marie Kratzis<sup>3</sup> angelegt, die aus dem Mühlenacker vor Wallen dafür dem Pastor und Vikar je 1 Taler, dem Küster 1 1/2 Kopfstück, dem Provisor, also dem Verwalter des Kirchenvermögens 9 Schilling jährlich am Fest Petri Stuhlfeier am 22. Februar entrichten mussten. Die Verpflichtung zu anderen



Stiftungsurkunde der Halloh-Kapelle vom  
26. Dezember 1686

Foto: Erzbistum Paderborn

dergleichen Stiftungen war im Kirchenbuch zu registrieren. Die auf Pergament geschriebene Urkunde wurde von Pfarrer und Notar Caspar Eickelmann, der das Notariatsinstrument unter dem Notariatszeichen ausfertigte, von den Stiftern und den Zeugen Notar Johann Jodokus Molitor und dem Gerichtsschöffen zu Reiste und Calle Ludwig Herken unterschrieben und mit dem kurfürstlichem Gerichtssiegel ausgestellt. Die schöne Originalurkunde hat sich im Caller Pfarrarchiv erhalten und zeigt in der Holzkapsel das Gerichtssiegel, welches wohl den Pfarrpatron St. Severinus darstellt.<sup>4</sup>

Am 12. März 1708 erhielt die Kapelle zu Ehren der hll. Josef und Barbara die kirchliche Segnung durch den Missionar und Jesuitenpater Gottfried Sittartz.<sup>5</sup>

Bis 1910 wurden diese Messverpflichtungen erfüllt, wie es der aus Calle stammende und um die Geschichte der Kirchspiels Calle verdiente geistliche Studienrat Dr. theol. Franz Wiesehöfer gnt. Blinden (1889-1945) vermerkt.<sup>6</sup> Wiesehöfer starb am 3. April 1945 im russischen Internierungslager in Posen. Erstmals erschien im Juni 1934 sein Beitrag „Geschichtliches“ im ersten Pilgerbüchlein „Das Hallo in der Pfarrei Calle (Sauerland)“. Wiesehöfer war der Auffassung, dass es sich bei der Kapelle um eine Ersterbauung handle, *an der Stelle, wo einst der Scheiterhaufen flammte. Wie man etwa in Arnsberg durch den „Blauen Stein“, so wollte man in Calle das Andenken an die traurige Stätte der Hexenverbrennung durch eine Kapelle erhalten... Die Kapelle wird an dieser Stelle errichtet sein zur Sühne für begangenes Unrecht, als Stätte des Gebets für die Unglücklichen, die vielleicht hier unter dem Boden der Kapelle ruhen.*<sup>7</sup> In den folgenden Halloh-Pilgerbüchleins, in der Heimat- und Brauchtumsliteratur sowie im Schulunterricht wurde diese Ansicht übernommen und hat sich in das Bewusstsein der Bevölkerung eingebrannt. Diese Deutungen sind allerdings aus heutiger Sicht zu hinterfragen: Zum einen handelte es sich nicht um eine Ersterbauung des kleinen Gotteshauses, sondern, wie die Stiftungsurkunde ausdrücklich sagt, um eine, wenn auch von Grund auf geschehene Erneuerung und Wiederaufrichtung der Kapelle. Der kleine Vorgängerbau war dem leidenden Heiland gewidmet und hatte keinen Altar besessen, sondern nur ein Bildnis des sterbenden Heilands. Auf einem Tragaltar war dort von Zeit zu Zeit die Hl. Messe gelesen worden. So wurde am 29. September 1682 die Vollmacht erteilt, *ut in praedio Hochelohe sub parochia Callensi in sacello in memoriam Christi morientis extracto super altari*

*portatili sacrum legi possit, idque in favorem Clarissimi Dni Wedemhoven iudicis Callensis, dass also auf dem Anwesen Hochelohe unter (innerhalb) der Pfarrei Calle in der zur Erinnerung an den sterbenden Christus errichteten Kapelle über (auf) dem tragbaren Altar die hl. Messe gelesen werden kann, und dieses in Begünstigung des berühmten Herrn Wedemhoven, des Richters von Calle.*<sup>8</sup> Bereits vor der Neuerbauung der Kapelle und der Messstiftung setzte sich Ferdinand Wedemhove für das religiöse Leben auf dem Halloh ein.

### Das Halloh, die „Totenwege“ und Hexenprozesse

Manches spricht dafür, dass es sich beim Halloh um eine vorchristliche Kultstätte handelt. In den Tagen der Wintersonnwende (21. Dezember) wird die Kapelle als einziger Ort des Berges beim Sonnenaufgang ins Licht gehüllt, während die Umgebung im Schatten bleibt. Die These allerdings vom „großen Soester Totenweg“, auf dem man aus Soest über das Halloh und aus anderen, weit entfernten Orten Verstorbene zur Bestattung auf den Wormbacher Friedhof überführt haben soll, gehört wohl in das Reich der Sage.<sup>9</sup> Bereits Pfarrer Christoph Grothoff im Wormbach benachbarten Berghausen zweifelte um 1840 an dieser ihm bekannten Überlieferung, die der Pfarrer von Wormbach Gallus Silberg vertrat.<sup>10</sup> Die heutige Forschung stellte diese Art entfernter Totenwege grundlegend in Frage.<sup>11</sup> Warum sollte man aus der in fränkischer Zeit bereits besiedelten und christlich missionierten Stadt am Hellweg die Verstorbenen auf einem 60 km weiten, durch unwegsames Gelände gehenden Pfad über das Halloh nach Wormbach transportieren, wenn es sich auch um eine der ältesten Landpfarreien im Sauerland handelte? Auch rein topographische Gründe sprechen dagegen. Wie beurteilt es der mit der Erd-, Früh- und Landesgeschichte unserer Heimat bestens vertraute Reinhard Köhne, Meschede: *Die „Totenwege“ geistern immer noch durch die Gegend. In den Akten des Chausseebaus sind es die totgelegten, überflüssigen Wege. – Weiterhin ist nicht zu erklären, warum ein so altes kirchliches Zentrum wie Soest seine Verstorbenen ausgerechnet nach Wormbach gebracht haben soll. Dahinter steckt wohl viel Lokalpatriotismus und der Weg ist auch nicht das Ziel, sondern beschwerlich. – Der alte Weg am Halloh kommt indessen von Westen durch das „Alte Testament“. Die gute Übersicht haben auch schon Jäger der ausgehenden Altsteinzeit und*

*der Mittelsteinzeit genutzt, deren Mikrolithen aus Kieselschiefer oder patiniertem Feuerstein für Geräte dort zu finden sind.*<sup>12</sup>

Auf dem Halloh befand sich die Hinrichtungsstätte des Caller Gerichts, wobei bemerkt werden muss, dass von einer - vor allem massenhaften - Exekution angeblicher Hexen und Ketzer dort nicht gesprochen werden kann. Ebenso ist der von Wiesehöfer angesprochene Sühnegedanke abwegig, da zum Zeitpunkt der Neuerbauung der Kapelle das Hexenunwesen sich zwar abschwächte, aber dennoch virulent war.<sup>13</sup> Ein solcher Sühnegedanke wäre für diejenigen, die ihn aufgebracht hätten, selbst lebensgefährlich gewesen. Möglich ist, dass die Verurteilten an dem ehemaligen Bildstock bzw. der neuen Kapelle ein letztes Mal beten konnten, bevor die Hinrichtung vollzogen wurde.

Die bisherigen Quellen sprechen auf dem Höhepunkt der Verfolgungen 1628 vom Auftauchen des mehr als umstrittenen Hexenkommissars und studierten Juristen Simon Prange.<sup>14</sup> In seiner Zeit kam es in Calle zur Verurteilung und Hinrichtung des Jost Schinnewitt, einem Mitglied der später Schenuit genannten sauerländer Familie. Sie hat allerdings im Sterberegister von St. Severinus keinen Niederschlag gefunden. Er war außer Landwirt Kirchenprovisor, d.h. vermögensrechtlicher Verwalter von St. Severinus gewesen, also ein anerkannter Mann.<sup>15</sup> Pfarrer Michael Stapirius aus Grevenstein bezeugt diesen Vorgang. Der um 1590 wohl in Meiste bei Rüthen geborene Michael Stappert, lateinisiert Stapirius, wirkte bis 1621 in der St. Christophorus-Pfarrei in Hirschberg und anschließend über vier Jahrzehnte bis zu seinem Tod 1663 in Grevenstein. Ursprünglich hatte Stapirius in seinen Predigten zur Hexen- und Ketzerverfolgung aufgerufen und sie unterstützt. Erste Zweifel regten sich bei ihm, als der berüchtigte Hexenrichter Dr. Heinrich von Schultheiß 1616-1617 Prozesse gegen mindestens 13 Personen durchführte. Bei der seelsorgerischen Begleitung der in den Prozessen in Kallenhardt, Hirschberg, Hellefeld und Allagen zu Tode Verurteilten hatte er von deren „Geständnissen“ unter Folter erfahren. Manche Angeklagten baten ihn, ihre Äußerungen nicht dem Gericht mitzuteilen, da sie bei Widerruf des Gesagten fürchteten, erneut gefoltert zu werden. Lieber wollten sie den Tod durch Hinrichtung hinnehmen. Stapirius stellte sich schließlich mit seinem Buch „Hochnötige Unterthaniige Wemütige Klage Der Frommen Unschuldigen“ gegen die massenhafte Verfolgung. Das Buch wurde allerdings erst 1676 durch den Amsterdamer Bürger Hermann Löher veröffentlicht. An das Wirken von



Deckengemälde der Halloh-Kapelle  
Foto: Martin Babilon, Calle

Michael Stapirius erinnert heute das Michael-Stappert-Haus, das Pfarrheim der St. Antonius Einsiedler-Gemeinde in Grevenstein, und ein Bronzerelief am Hexenturm der Stadtmauer in Rüthen.<sup>16</sup>

Nach mündlicher Überlieferung war ein weiterer und letzter Prozess mit Hinrichtung der der „Butterhexe vom Timmer“. Weitere Informationen, Prozesse und Hinrichtungen sind bis heute nicht bekannt geworden.<sup>17</sup>

Die auf dem Halloh gefundenen Skelette sind wahrscheinlich Überbleibsel der Pestwellen von 1623 und 1636, also nicht Indizien für eine ausgeprägte Hinrichtungsstätte. Darauf weist auch die Bezeichnung des in der Nähe befindlichen Bezirks als der „alte Friedhof“ hin.<sup>18</sup>

#### Der heutige Baubestand mit seinen Gemälden

Den heutigen Baubestand beschreibt der Band Westfalen der „Deutschen Bau- und Kunstdenkmäler“ folgendermaßen: *Wallfahrtskapelle zur schmerzhaften Muttergottes auf dem Hallo: Kleiner verputzter Rechtecksaal von 1686; 1936 Westerweiterung und hölzerner Portalvorbau. - Innen im alten Teil eine bemalte Holzdecke: Gottvater, von Engeln mit Passionswerkzeugen umgeben, gebietet Tod und Teufel, E. 17. Jh. - Pilastergerahmtes Altarretabel, Holz, mit Kreuzigungsbild, um 1700. - Pietä, Holz, A. 18. Jh.*<sup>19</sup>

Bei der Pietä handelt es sich um das jetzige Wallfahrtsbild der zuletzt 2016 um-

fangreich renovierten Kapelle. Es findet aus Sicherheitsgründen nur zu den Wallfahrten und Gottesdiensten in der Kapelle Aufstellung.

Auch der benachbarte, 1858 wohl aus dem Nachlass des Tagelöhners Max Rettler<sup>20</sup> errichtete, 1958 erneuerte Marienbildstock ist ein beliebtes Ziel vieler Beterinnen und Beter der Umgegend. Zahlreiche mitgebrachte Kerzenopfer zeugen tagtäglich davon. Er beherbergte ursprünglich eine Figur des hl. Bischofs Valentin von Terni, Patron gegen die Fallsucht.<sup>21</sup>

Die im Dach des Bildstocks gefundenen acht Krücken (zwei von ihnen von Max Rettler, eine davon mit Initialen MRW) sind heute in einer Vitrine im Kapellenraum zu sehen, wo sie auch bis 1900 aufbewahrt wurden. Sie erinnern als Votivgaben an Heilungen, die Menschen in Dankbarkeit mit diesem Ort und seinem Gnadenbild verbunden haben. Noch im vergangenen Sommer wurde eine „herrenlose“ Gehhilfe am Marienbildstock zurückgelassen. Auch eine Votivgabe?

Das 4 1/2 m große, benachbarte Eichenkreuz mit Korpus aus Terrakotta stiftete 1934 der aus Wallen stammende Hauptlehrer Karl Reitz.

Die zwischen Kapelle und Bildstock früher bildprägende Linde musste leider im März 2016 aus Sicherheitsgründen gefällt werden und ist durch eine Neuanpflanzung ersetzt. Lindenbäume pflanzte man früher gern in Nachbarschaft eines Gebäudes in der Annahme, dass sie den Baubestand vor schädlichem Grund- und Regenwasser bewahren würden.

Außerhalb von Sonder- und Gruppengottesdiensten finden die beliebten Hallohandachten an den Sonntagen um die Marienfeste Heimsuchung am 2. Juli, Aufnahme in den Himmel am 15. August und Mariä Geburt am 8. September statt.

In der Fastenzeit laden besonders die vier Kreuzwege von Ober- und Niederberge, Wallen (durch Sammlung der blinden, ledigen Elisabeth Brüggemann) und Calle (Stiftung der Familie Vornweg) zum Gebet das Halloh hinauf ein. Anstelle des Waller Kreuzweges befanden sich dort ursprünglich die Vorform der „Sieben Fußfälle“, dessen volkstümliche auf Metall gemalten Bilder zusammen mit einer Darstellung der hl. Walburga sich als Dauerleihgabe der Familie Reitz in der Mescheder Schatzkammer befinden. Am Beginn des Caller Kreuzweges steht der Bildstock mit der Darstellung des blutschwitzenden Jesus

und den schlafenden Jüngern, zu der der Knecht Anton Christiani († 9. Juni 1893 im Mescheder Krankenhaus, 81 Jahre alt) aus Mittelberge „von seinem sauer ersparten Groschen 100 Taler“ spendete.<sup>22</sup> Am Beginn des Oberbergers Kreuzweges steht der Bildstock mit der Figur des alttestamentlichen geduldigen Hiob, „Zum schwären Job“ genannt. Die mit Beulen und eiternden Wunden übersäte, volkstümliche Figur aus dem 19. Jahrhundert erinnert auch an die Pestwellen der Jahre 1623 und 1636. Von dem Namen Job haben, wenn auch sprachlich nicht korrekt, die benachbarte „Jüppken-Quelle“ sowie der unterhalb liegende „Jüppkenpark“ mit seinem jährlichen „Jüppkenfest“ an Christi Himmelfahrt ihren Namen erhalten. Pfarrer Eduard Droll hat in seiner dreijährigen Dienstzeit von 1931 bis 1934 die Kreuzwege von Calle und Wallen erneuert bzw. instand gesetzt. Er verfasste mit Dr. Franz Wiesehöfer das erste Halloh-Wallfahrtsbüchlein, das im Juni 1934 erschien. Am 9. Juli 1934 musste er auf Weisung der Gestapo, der Geheimen Staatspolizei, die Pfarrei Calle verlassen, da er sich in der Predigt eindeutig für die jüdischen Mitbürger eingesetzt hatte. Noch auf seine Initiative hin erfuhr die Halloh-Kapelle zwei Jahre später ihre Erweiterung.<sup>23</sup>

Über 57 Jahre hat das Ehepaar Margarete und Franz-Josef Stratmann aus Wallen die ehrenamtliche Tätigkeit des Küster- und Hausmeisterdienstes auf dem Hal-



Ehepaar Stratmann mit dem Wallfahrtsbild vor dem Kreuzigungsgemälde in der Halloh-Kapelle

Foto: Martin Babilon, Calle

lohberg mit viel Liebe, Frömmigkeit und großer Selbstverständlichkeit versehen und im vergangenen Jahr in die jüngere Hände von Doris Wegener übergeben.

Dass die eindrucksvolle Holzdecke mit der Darstellung „Gottvater, von Engeln mit Passionswerkzeugen umgeben, gebietet Tod und Teufel“ sowie das Gemälde mit der Kreuzigungsdarstellung im Altar Werke des Ferdinand Wedemhove sind, ist wahrscheinlich. Das Deckengemälde, u.a. 1876 vom Maler Homann aus Nuttlar überarbeitet und vor einiger Zeit gereinigt, misst 420 x 300 cm, das Öl auf Leinwand geschaffene Kreuzigungsbild 140 x 80 cm. Prof. Dr. Christoph Stiegemann, Paderborn, vermerkt dazu: *Während der Aufbau des Retabels barockzeitlich ist, wurde das Altarbild mit dem Einsamen Kruzifixus vor grau-braunem Grund vermutlich Ende 19., Anfang 20. Jahrhunderts großflächig und entstellend über- bzw. in Teilen – etwa dem Lendentuch – sogar neu gemalt. Eher vergleichbar mit den gesicherten Werken Ferdinand Wedemhove's ist – was Figurenstil und Farbgebung betrifft – die Komposition des Deckengemäldes mit den expressiv bewegten Figuren. Ähnlich ekstatisch bewegte Figuren zeigt etwa die „Anbetung der Hirten“ in der Stadtkapelle zu Arnsberg. Obschon auch das Deckengemälde in Teilen ungenau übermalt wurde, lässt sich hier doch dem Stilbefund zufolge eine vorsichtige Zuschreibung der Komposition an den Stifter der Kapelle rechtfertigen.*<sup>24</sup>

Warum sollte auch der kurfürstliche Hofmaler die künstlerische Ausgestaltung der von ihm gestifteten Kapelle in seiner Heimat einem anderen Künstler überlassen haben?!

Heute braucht Wedemhove nicht mehr als „unbekannt“ bezeichnet zu werden. Seine - wenn auch überschaubaren - Werke im Sauerland und den benachbarten Grenzgebieten lohnen auf jeden Fall der Spurensuche - und das Halloh allemal. ❀

- 5 TORSY, Jakob: Die Weihehandlungen des Kölner Weihbischöfe 1661-1840, S. 25
- 6 Das Hallo in der Pfarrei Calle (Meschede 1961), S. 16
- 7 Das Hallo in der Pfarrei Calle, S. 16f.
- 8 TORSY, Jakob: Die Weihehandlungen des Kölner Weihbischöfe 1661-1840, S. 25 sowie WAGNER, Georg: Barockzeitlicher Passionskult in Westfalen = Forschungen zur Volkskunde, Heft 42/43 (Münster 1967), S. 43. Für die Übersetzung herzlichen Dank an Dietmar Lange, Warstein.
- 9 WIESEHÖFER, Franz: Geschichtliches, S. 7 mit Verweis auf den Artikel „Der große Soester Totenweg“ in den „Ruhrwellen“, der Beilage des Arnsberger Central-Volksblattes vom Januar 1929. In dieser Ausgabe wie überhaupt in den Ausgaben der „Ruhrwellen“ ist kein Hinweis auf einen solchen Artikel zu finden. Freundliche Mitteilung von Michael Gosmann, Stadt- und Landständearchiv Arnsberg vom 26. Januar 2022
- 10 GROETEKEN, Friedrich Albert: Geschichte der uralten Pfarrei Wormbach = Geschichte der Pfarreien des Dekanates Wormbach im Kreise Meschede, II. Band I. Teil (Bad Godesberg 1939), S. 44
- 11 BRUNS, Alfred: Die Straßen im südlichen Westfalen = Veröffentlichungen aus dem Archiv des Landschaftsverbandes, Band 1 (Münster 1992), S. 16. Bereits Albert Hömberg schreibt in seiner Dissertationschrift 1938 zum Thema „Soester Totenweg“, dass er „bisher nicht eine einzige Nachricht gefunden habe, die einen sicheren Anhalt für seine Lage bieten könnte“. HÖMBERG, Albert: Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes (Berlin/Gütersloh 1938), S. 141
- 12 Freundliche Mitteilung von Reinhard Köhne vom 3. Januar 2022
- 13 WIESEHÖFER, Franz: Geschichtliches, S. 9 und 12. Die letzten nachweislichen Todesurteile im Herzogtum Westfalen wurden 1708 in Geseke und 1728 in Winterberg vollzogen. DECKER, Rainer: Die Hexenverfolgungen im Herzogtum Westfalen. In: BRUNS, Alfred (Hg.): Hexen – Gerichtsbarkeit im kurkölnischen Sauerland. Dokumentation zur Ausstellung im Schieferbergbau-Heimatsmuseum Schmalleberg-Holthausen (Schmalleberg 1984), S. 189-218, hier S. 211
- 14 DECKER, Rainer: Die Hexenverfolgungen im Herzogtum Westfalen, S. 201
- 15 Pfarrarchiv St. Severinus Calle, Band 3, Urkunde vom 8. August 1623
- 16 Vergl. DECKER, Rainer: Die Hexenverfolgungen im Herzogtum Westfalen, S. 189-218
- 17 ST. SEVERINUS - SCHÜTZENBRUDERSCHAFT CALLE e.V. 1658 (Hg.): Dorfchronik der Pfarrgemeinde Calle (Fredeburg, 2. Aufl., 1991), S. 16 und vergl. DECKER, Rainer: Die Hexenverfolgungen im Herzogtum Westfalen, S. 213-216 sowie freundliche Mitteilung von Dr. Rainer Decker, Paderborn, vom 3. Januar 2022. Es handelt sich um den heutigen Hof Köhler gnt. Timmes, Hallohweg 1 in Wallen. Man hatte ihr angeblich zur Last gelegt, mit dem Teufel im Bunde vereite sie beim Stoßen des Rahms die Herstellung der Butter. Es war aber schon damals bekannt, dass das Buttern bei schwülem und gewittrigem Wetter oftmals erfolglos bleibt. WIESEHÖFER, Gerhard: Erlebtes und Erahntes aus der Geschichte der Wenks-Wiesehöfer. Eine epische Familienchronik, S. 119. Wahrscheinlicher aber ist die Version, die sich in der Familie tradiert hat, dass sie trotz schwüler Witterung gut gebuttert hatte und dass diese Tatsache sie verdächtigt machte. Freundliche Mitteilung von Elisabeth Köhler vom Timmeshof vom 27. Januar 2022
- 18 ST. SEVERINUS - SCHÜTZENBRUDERSCHAFT CALLE e.V. 1658 (Hg.): Dorfchronik der Pfarrgemeinde, S. 16. Als Reinhard Köhne vor einigen Jahren wegen einer örtlichen Überlieferung mehrmals die Flächen absuchte, fand er weder Brandschichten noch Knochenreste. Freundliche Mitteilung vom 12. Januar 2022
- 19 DEHIO, Georg: Westfalen, S. 660
- 20 Der Stammvater der Familie Rettler im Kirchspiel Calle wurde am 1. November 1782 in der Valme im Kirchspiel Bödefeld geboren und starb am 6. Dezember 1857 in Wallen.
- 21 WIESEHÖFER, Franz: Geschichtliches, S. 13f. Es handelte sich nicht um den Passauer Bischof Valentin, sondern den gleichnamigen von Terni bei Rom, der im Sauerland vor allem nördlich des Rothaargebirges von Olpe bis Hallenberg verehrt wird. Heute beherbergt der Bildstock in Anlehnung des Gnadenbildes eine Pieta.
- 22 WIESEHÖFER, Franz: Geschichtliches, S. 14. Er vermachte all sein Erspartes kirchlichen Zwecken, u.a. 800 Taler für den Kreuzweg in der Caller Pfarrkirche.
- 23 PADBERG, Heinz-Josef: 950 Jahre Kirchspiel Calle - Geschichtliches und Geschichten aus einem alten Kirchspiel (Calle 1992), S. 140f.
- 24 Freundliches Schreiben vom 17. und 19. Januar 2022

- 1 Pfarrarchiv St. Severinus Calle. Auf dem heiligen oder auf dem hohen Lohe, Hohenlohe = Halloh. WIESEHÖFER, Franz: Geschichtliches. In: Das Hallo in der Pfarrei Calle (o.O. 1934), S. 3-15, hier S. 4. 1682 „Hocheloh“ genannt. TORSY, Jakob: Die Weihehandlungen des Kölner Weihbischöfe 1661-1840. Nach den weibischöflichen Protokollen = Studien zur Kölner Kirchengeschichte, 10. Band (Düsseldorf 1969), S. 25
- 2 Wahrscheinlich als Patronin der Bergleute.
- 3 vergl. WIESEHÖFER, Gerhard: Erlebtes und Erahntes aus der Geschichte der Wenks-Wiesehöfer
- 4 Pfarrarchiv St. Severinus Calle, Pergamenturkunde als Depositum im Erzbistumsarchiv Paderborn

Foto: Britta Lieder



Unterstützen Sie Ihr SAUERLAND

Unterstützen Sie uns durch ein Abonnement (wahlweise mit oder ohne Mitgliedschaft im Sauerländer Heimatbund)\*

\* Jahresbeitrag zum Sauerländer Heimatbund einschl. des Bezuges der Zeitschrift 19,00 EURO. Erscheinungsweise: vierteljährlich

# Altstraßen im Sauerland in historischen Karten

Horst Braukmann

Die heutigen Landstraßen im Sauerland sind in ihrem Verlauf und mit ihrer Befestigung überwiegend erst im 19. und 20. Jahrhundert entstanden. Die Landstraßen vor dieser Zeit im Mittelalter und der frühen Neuzeit waren außerhalb der Städte unbefestigt. Sie mieden daher die sumpfigen Täler des Sauerlandes und liefen über Höhenrücken und über trockene Hangbereiche der größeren Täler.

Die Täler wurden von diesen Altstraßen an günstigen Stellen gequert. Das führte dazu, dass die Altstraßen berghoch, bergunter mit oft großem Gefälle verliefen. Die unbefestigten Anstiege dieser Wege wurden mit den im Mittelalter im Bergland gebräuchlichen zweirädrigen Wagen nach und nach immer tiefer ausgefahren. Durch Erosion entstanden dadurch Hohlwege.

Wurde ein Hohlweg zu tief und unbefahrbar, wurde daneben ein neuer Weg eingefahren.

Dadurch entstanden Hohlwegbündel, die wir an vielen Stellen im Sauerland in den Waldbereichen noch sehen können

Die überregional bedeutenden Straßen des Mittelalters im Sauerland hatten also überwiegend einen anderen Verlauf als die heutigen Landstraßen. Schon nach dem ersten Ausbau der heutigen Straßen, der sogenannten Kunststraßen, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts machten sich Historiker und Heimatforscher Gedanken über den Verlauf der Altstraßen.

So schrieb Johann Suibert Seibertz im Jahre 1842 eine Abhandlung über „Die Straßen des Herzogthums Westfalen. Sonst und Jetzt“ (1). Wir werden später bei der Beschreibung der Altstraßen in den historischen Karten auf die von Seibertz genannten Altstraßen zurückkommen. Seibertz lebte in einer Zeit, in der ein großer Teil dieser unbefestigten Altstraßen noch befahren wurden. Er schildert in dieser Abhandlung drastisch, mit welcher Mühe die Fuhrleute mit ihren zweirädrigen Wagen berghoch, bergunter durch Hohlwege sich quälen mussten, sich festfuhren und mit dem Vorspann von weiteren Pferden über die Berge kamen.

In den 1960er Jahren erschien von Bruns/Weczerka eine umfangreiche Untersuchung mit Text und Atlas über



*Hohlweg*

Hansische Handelsstraßen (2). Darin sind auch die wichtigsten Altstraßen im Sauerland aufgeführt. Das Besondere in dieser Untersuchung ist, dass bei den einzelnen Altstraßen auch urkundliche Hinweise auf die Benutzung dieser Hansestraßen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit aufgeführt sind. Bei der Beschreibung der Altstraßen in den historischen Karten werden wir auf die Straßenangaben von Bruns/Weczerka zurückkommen.

Bei einem Kolloquium der Altertumskommission für Westfalen zur Wegforschung im Jahre 2000 hat der Archäologe Philipp Hömberg über Altwege in Südwestfalen einen Vortrag gehalten (3).

Er beschränkte sich in seinem Vortrag dabei auf drei überregionale Wege im Sauerland und ihre Relikte (Hohlwege) in der Landschaft. Es sind dies 1. der Fernweg von Köln nach Kassel (im Volksmund „Heidenstraße“ genannt), 2. der Fernweg von Bonn nach Marsberg (im Volksmund „Römerweg“ genannt) und 3. der Fernweg von Frankfurt bzw. Limburg über Siegen nach Paderborn (im Volksmund „Kriegerweg“ genannt). Die Forschungen zum Verlauf dieser Altstraßen gehen zum Teil schon auf seinen Vater, den Historiker und Archäologen Albert K. Hömberg zurück.

Den Kriegerweg mit seinen Relikten in der Landschaft hat der Topograph Siegfried Deventer eingehend erforscht (4).

Die Bezeichnungen dieser drei Altstraßen als Heidenstraße, Römerweg und Kriegerweg werden von Philipp Hömberg mit Recht als „im Volksmund genannt“ angeführt. Diese Namen sind erst im 19. und 20. Jahrhundert entstanden. Historisch haben diese Altstraßen weder etwas mit Heiden, Römern noch Kriegern zu tun, wie wir bei der Beschreibung der Altstraßen in den historischen Karten noch sehen werden.

Nachfolgend sollen historische Karten des 16./17. und 18. Jahrhunderts vorgestellt werden, die die Region Westfalen mit dem Sauerland zeigen und in denen Altstraßen eingezeichnet sind.

Die meisten historischen Karten der frühen Neuzeit enthalten keine Darstellung von Straßen. Spezielle regionale Karten, in denen auch das Sauerland abgebildet ist, finden wir unter den historischen Karten nur in einer geringen Zahl. Meistens sind es Karten des Herzogtums Westfalen. Straßenkarten gab es im 16. Jahrhundert als sogenannte Itinerarkarten, die die wichtigsten Altstraßen in handlichen Reisekarten darstellen. Für das Sauerland ist das Kartenwerk „Itinerarium orbis Christiani“ von Bedeutung, das 1579 in Amsterdam erschien und heute in der Staatsbibliothek Berlin vorhanden ist.

Als erstes werden wir deshalb die dort abgebildeten Altstraßen vorstellen.

Aus dem Jahre 1620 gibt es eine Karte des Herzogtums Westfalen mit dem Titel „Ducatus Westphaliae cum annexis“, die von dem westfälischen Arzt und Kartographen Johannes Gigas stammt und in der auch Altstraßen eingezeichnet sind (5).

Als drittes werden wir eine Karte aus dem 18. Jahrhundert vorstellen, die eine Vielzahl von Altstraßen enthält. Es ist ebenfalls eine Karte des Herzogtums Westfalen. Die älteste Karte ist aus dem Jahre 1706 mit dem Titel „Nova Ducatus Westphaliae“ und ist in Amsterdam gedruckt worden. Diese Karte stammt von dem Arnberger Jesuiten Zittart, der nicht nur eine genaue Ortskenntnis des südlichen Westfalens hatte, sondern auch alle wichtigen Fernstraßen dort kannte und in dieser Karte eingezeichnet hat. Diese Karte des Herzogtums Westfalen wurde von verschiedenen Kartographen mit einem etwas abweichenden Kartenbild, aber den gleichen verzeichneten Altstraßen nachgedruckt, so von Matthias Seutter um 1730, von Homann 1757 mit der ausdrücklichen Nennung von Zittart, der die Vorlage („ex prototypo illo“) für diese Karte geschaffen hat. In dieser Abhandlung wird ein Nachdruck dieser Karte von 1757 abgebildet, die in Paris erschienen ist als Verkleinerung und in der auf Grund des Kartenbildes die eingezeichneten Altstraßen besser zu erkennen sind. Die o.g. Karten des 18. Jahrhunderts stammen aus der Sammlung „Das Herzogtum Westfalen - Kurkölnisches Sauerland - in alten Karten“ im Sauerland-Museum Arnberg.

### Itinerarium orbis Christiani 1579

Dieser Straßenatlas von 1579 hat 85 Blätter. Ein Exemplar des Atlas ist in der Staatsbibliothek Berlin vorhanden. Das Blatt „Westphalen“ zeigt jedoch nur den nördlichen Teil von Westfalen. Diese Straßenkarte hat an ihrem südlichen Rand den Hellweg von Duisburg über Essen, Bochum, Dortmund, Unna, Werl, Soest, Erwitte, Geseke, Salzkotten nach Paderborn abgebildet.

Der anschließende südliche Teil von Westfalen, das Sauerland, fehlt in dieser Karte und nach Rückfrage bei der Staatsbibliothek Berlin überhaupt in diesem Straßenatlas. Lediglich in dem Blatt

„De Grafschaft Waldeck“ ist der östliche Teil des Sauerlandes abgebildet (siehe Karte).

In dieser Karte von 1579 sind zwei Altstraßen eingezeichnet, die beide von Soest kommen, das außerhalb der Kartierung in der Nordwestecke des Kartenrahmens mit Namen eingetragen ist.

Die in der Karte westlich eingezeichnete Altstraße verläuft von Soest über Altenbüren (Altenbeur), Assinghausen (Astringhausen), Niedersfeld (Nidersfelt) nach Winterberg. Von dort verläuft diese Altstraße zum westlichen Kartenrand und weiter den Kartenrand entlang bis zur südwestlichen Kartenecke. Dort ist der Name „Marpurg“ (Marburg) eingetragen. Aus der Kartendarstellung des Verlaufs dieser Altstraße von Soest nach Marburg geht eindeutig hervor, dass es sich hier um die im Mittelalter und der frühen Neuzeit bedeutende Handelsstraße von Soest nach Frankfurt handelt, die von Soest über Brüllingsen, Haarweg, Altenrüthen, Kallenhardt, Altenbüren, Olsberg, Winterberg, Hallenberg, Marburg nach Frankfurt verlief. Diese Straße wird bereits bei Seibertz genannt mit der Anmerkung „eine sehr besuchte und gewiss sehr alte Hauptstraße“.

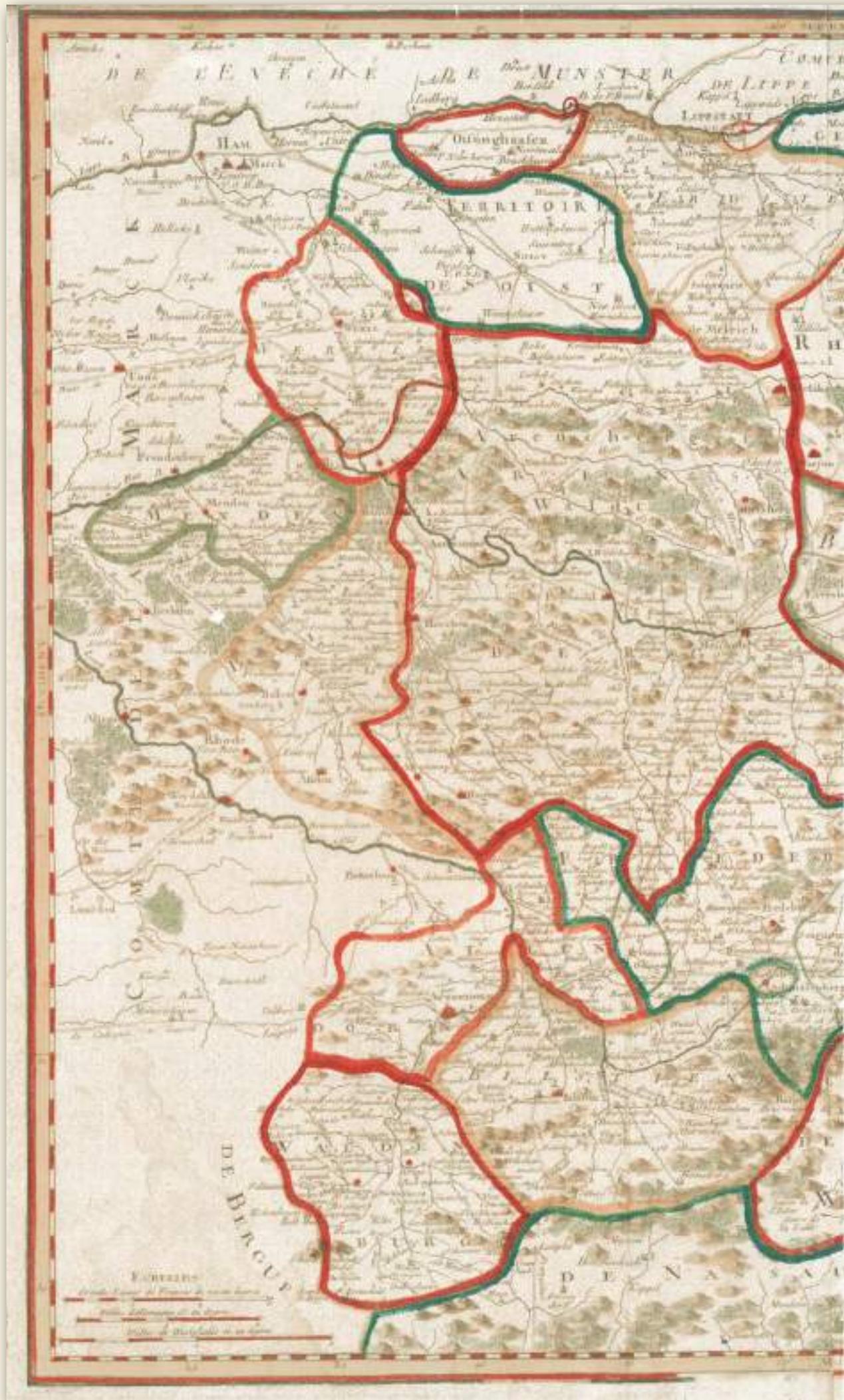
Bei Bruns/Weczerka wird diese Altstraße von Lippstadt statt von Soest ausgehend beschrieben.

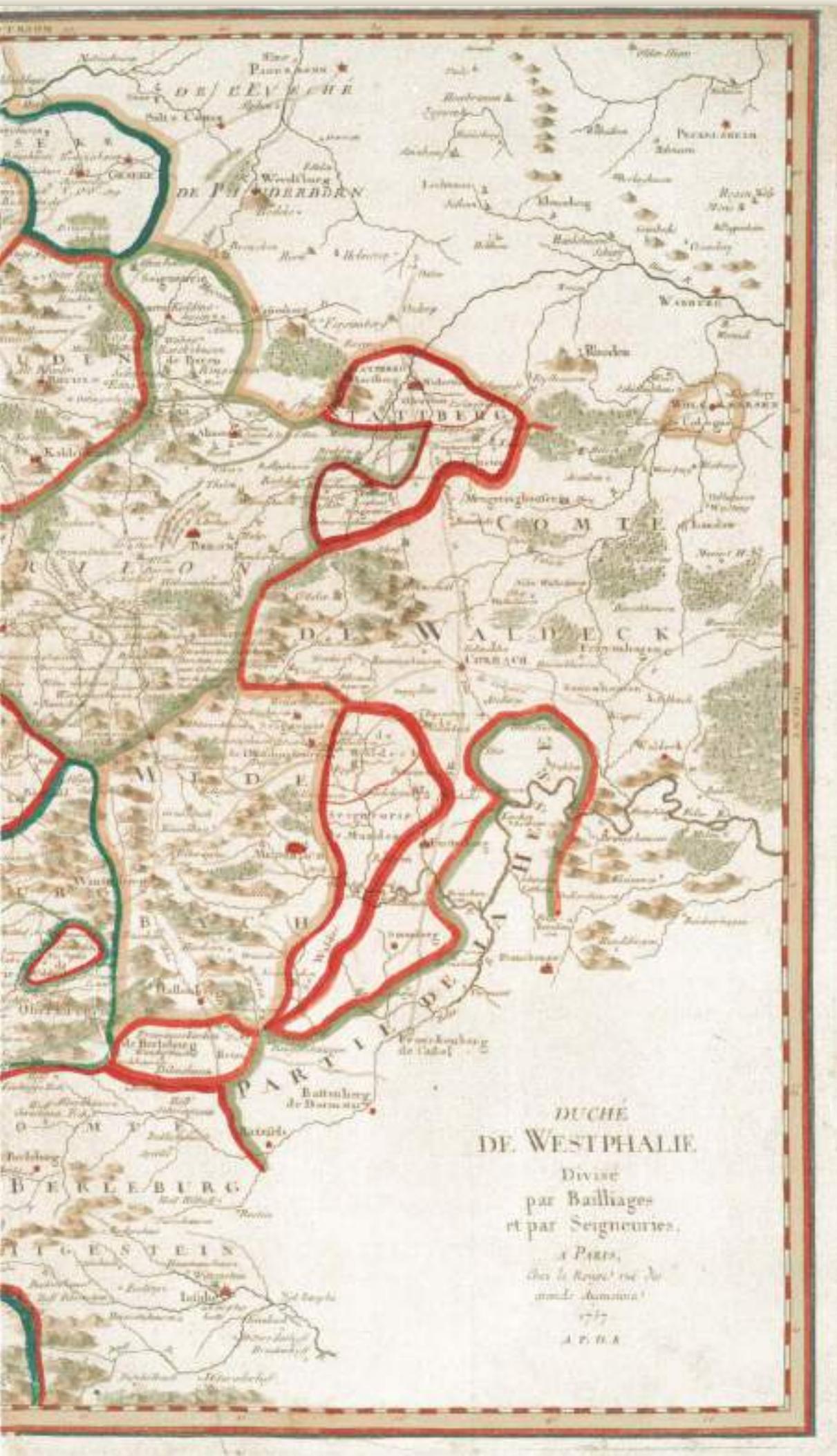
Die andere in der Karte von 1579 eingezeichnete Altstraße verläuft von Soest über Rixen (Resche) nach Brilon und weiter über Hoppecke (Hopke), Bontkirchen (Bunkirg), Stormbruch (Strombrock), Ottlar (Otler), Deisfeld (Dusfelt), Schweinsbühl (Schwensbul), Rhena und Lelbach (Lolbag) nach Korbach. Korbach gehört zur Soester Stadtrechtsfamilie und erhielt im Jahre 1189 Soester Stadtrecht. Die Stadt Korbach war öfter über diese Altstraße, so 1366, zur Rechtsberatung in Soest.

In einer Urkunde von der Wüstung Boxen bei Rixen wird bereits 1306 diese Altstraße als Soestweg bezeichnet. Von Soest verlief die Altstraße über Brüllingsen, den Haarweg, Altenrüthen, über die Möhne - hier trennte sich diese Altstraße von der o.g. Altstraße Soest-Frankfurt - und führte weiter über den Kallenhardt und Örningsberg, das Glennetal an Rixen vorbei nach Brilon.

In der Karte „Grafschaft Waldeck“ von 1579 ist der Verlauf der beiden Altstraßen von Altenbüren bzw. Rixen bis zum Kartenrand getrennt dargestellt. Vom Kartenrand verlaufen sie dann gemeinsam nach Soest. Das verdeutlicht in etwas das Zusammentreffen an der Möhne. In der Karte von 1579 verläuft die Straße von Soest nach Korbach, von Korbach







Der Arnberger Jesuit und Kartograph Zittart hat in seiner Karte des Herzogtums Westfalen eine Vielzahl von Straßen Eingezeichnet.

Verkleinerte Abbildung der Karte Duché de Westphalie als Nachdruck von 1757 (Siehe hierzu auch den Beitrag „Altstraßen im Sauerland in historischen Karten“, S. 24 ff.)

weiter nach Sachsenhausen. Diese Altstraße ist ein Teil der Heidenstraße Köln-Winterberg-Korbach-Kassel.

Kassel ist zwar am östlichen Kartenrand mit Namen „Caßel“ eingetragen. Die Weiterführung der Heidenstraße von Sachsenhausen nach Kassel ist in der Karte jedoch nicht dargestellt, vielmehr verläuft die in der Karte eingezeichnete Altstraße von Sachsenhausen nach Südosten über Wildungen zum Ederfluss.

Bei Brund/Weczerka ist die Altstraße Soest-Brilon-Korbach als Hansestraße erwähnt. Der dort geschilderte Verlauf von Soest nach Altenrüthen und die Weiterführung durch das Möhnetal bis Brilon entspricht jedoch nicht dem tatsächlichen Verlauf, genauso wenig wie der dort geschilderte Verlauf der Altstraße von Brilon nach Korbach durch das Hoppecketal.

### Die Gigas-Karte von 1620

Die Karte „Ducatus Westphaliae cum annexis“ des aus Lügde stammenden Arztes und Kartographen Johannes Gigas im Maßstab 1:250.000 enthält wichtige überregionale Straßen, die in der Zeit um 1620 benutzt wurden.

Im Bereich des Sauerlands ist dies einmal die Altstraße von Köln nach Arnberg, die in dieser Karte über Werdohl, Balve, Hövel, Hachen nach Arnberg führt. Sie ist spätestens seit 1368, als die Grafschaft Arnberg kurkölnisch wurde, die wichtigste überregionale Verbindungsstraße zwischen Köln und Arnberg. Sie ist sowohl bei Seibertz wie auch bei Bruns/Weczerka als bedeutende Heer- und Handelsstraße aufgeführt. Bruns/Weczerka führen außerdem zu dieser Altstraße urkundliche Nachrichten über Zollstellen, Lennebrückenbau und Eisenwaretransporte aus dem 15. bis 17. Jahrhundert an.

Diese Straße verläuft nach der Gigas-Karte von Arnberg weiter nach Norden über „Nienhus“, Anröchte, Geseke und Salzkotten nach Paderborn. Bei Seibertz ist der Verlauf anders angegeben, nämlich über Haarhof, Mellrich, Berge und Geseke nach Paderborn. Nach Bruns/Weczerka führt die Straße Arnberg-Paderborn über Völlinghausen (Möhne), Brüllingsen, Altengeseke, Völlinghausen bei Erwitte, Erwitte, Geseke, Salzkotten nach Paderborn. Der Verlauf dieser Altstraße von Arnberg nach Paderborn entspricht bei Gigas und Seibertz nicht der vor Ort nachweisbaren Führung, während Bruns/Weczerka den Verlauf weitgehend richtig beschreiben. Das in der Gigas-Karte verzeichnete „Nienhus“ ist Neuhaus an der Möhne. Es lag unterhalb von Haus Delecke, heute im Möhnese. Über dieses Neuhaus führte von

Arnberg eine Altstraße nach Soest, aber nicht nach Paderborn. Der tatsächliche Verlauf dieser Altstraße nach Paderborn war von Arnberg durch den Arnberger Wald (durch viele Hohlwege nachweisbar) über Völlinghausen (Möhne), Brüllingsen, Völlinghausen bei Erwitte und weiter über den Hellweg nach Paderborn.

Eine weitere Straße durchs Sauerland, die in der Gigas-Karte verzeichnet ist, ist die Altstraße von Soest nach Frankfurt. Sie verläuft von Soest über Neuengeseke, bei Brüllingsen über die Haar, über Mülheim (Möhne), Belecke, Bigge (Ruhr), Assinghausen, Winterberg, Hallenberg, Franckenberg (hier in der Karte „Francforter Straß“ verzeichnet).

Bei Seibertz führte diese Straße von Soest über Haarhof, Belecke, Suttrop, Nuttlar, Olsberg, Assinghausen, Winterberg, Hallenberg, Marburg nach Frankfurt.

Bei Bruns/Weczerka ist die Straße von Soest nach Frankfurt nicht aufgeführt, sondern nur die Altstraße von Lippstadt über Altenrüthen, Kallenhardt, Altenbüren, Olsberg, Assinghausen, Winterberg, Hallenberg, Marburg nach Frankfurt.

Diese Straße über Altenbüren, Altenrüthen und dann über den Haarweg bis Brüllingsen nach Soest ist auch aus der Karte „Itinerarium Orbis Christiani“ von 1579 abzulesen.

Diese Altstraße ist anscheinend die ältere im Vergleich zur Führung über Nuttlar und Belecke.

Im Mittelalter hatte die Handelsstraße Soest - Frankfurt über Winterberg, Marburg wahrscheinlich eine größere Bedeutung als die über Siegen nach Frankfurt.

Die dritte Straße, die Gigas in seine Karte Ducatus Westphaliae eingezeichnet hat, ist die Altstraße Bremen-Frankfurt, die am Ostrand des Sauerlandes von Paderborn kommend über Kloster Dalheim, Stadtberge (Marsberg), Giershagen nach Korbach verläuft, dann weiter in Franckenberg auf die Altstraße Soest-Frankfurt trifft und über Marburg nach Frankfurt führt.

Diese Straße wird auch Weinstraße genannt und hatte bereits im Frühmittelalter als Nord-Süd-Fernhandelsstraße eine große Bedeutung.

Die von Gigas in seiner Karte Ducatus Westphaliae von 1620 eingezeichneten drei Straßen sind offensichtlich nach der Ansicht von Gigas die um 1600 bedeutendsten Handelsstraßen im Sauerland.

### Karten nach Zittart 1706/1757

Der Arnberger Jesuit und Kartograph Zittart hat in seiner Karte des Herzogtums Westfalen eine Vielzahl von Straßen

eingezeichnet (siehe verkleinere Abbildung der Karte Duché de Westphalie als Nachdruck von 1757). Es handelt sich dabei um überwiegend überregionale Straßen, die um das Jahr 1700 benutzt wurden und zwar vor dem Ausbau der Kunststraßen im 19. Jahrhundert, die unser heutiges Straßennetz schufen.

Nachfolgend sollen im Sauerland liegende Altstraßen dieser Karte von West nach Ost im Einzelnen vorgestellt werden.

Als erstes finden wird im Westen der Karte die Straße von Köln nach Arnberg (Cologne a Arensberg) über Werdohl, Balve und Hachen, die auch in der Gigas-Karte abgebildet ist und bei Seibertz und Bruns/Weczerka verzeichnet ist. Von dieser wahrscheinlich römischerzeitlichen, auf jeden Fall frühmittelalterlichen Altstraße gehen nach der Zittart-Karte in Hachen weitere Straßen ab und zwar einmal die Röhr hinunter nach Hüsten und weiter über Neheim nach Werl und Hamm, das andere Mal von Hachen über Allendorf, Rönkhausen, Schönholthausen zur Lennefurt bei Elspe sowie von Hachen über Sundern, Stockum, Faulebutter zur Lennefurt bei Elspe.

Die Straße von Hachen über Allendorf zur Lennefurt (Grevenbrück) ist bereits bei Seibertz erwähnt. Sie geht dort weiter über Bilstein, Welschen-Ennest nach Siegen. Sie ist in der Zittart-Karte mit der Bezeichnung von Siegen nach Frankfurt (par Siegen a Francfort) eingezeichnet. Zur Lennefurt in Grevenbrück führte nach der Zittart-Karte eine Altstraße von Meschede über Bremke und Elspe.

Die überragende Bedeutung des Lenneübergangs in Grevenbrück zeigt die Tatsache, dass neben den drei o.g. Altstraßen, die von Norden auf den Übergang zuliefen, die Heidenstraße als West-Ost-Straße hier die Lenne querte.

Die Heidenstraße ist in der Zittart-Karte als „de Cologne a Cassel Leipzig“ von Meinerzhagen über Attendorn, Elspe, Bracht, Wormbach, Oberkirchen, Winterberg, Küstelberg, Oberschledorn, Korbach bis Sachsenhausen eingezeichnet. Die bereits im Frühmittelalter große Bedeutung dieser Altstraße für das Sauerland wird sowohl bei Seibertz wie bei Bruns/Weczerka betont. Philipp Hömberg hat den Verlauf dieser Altstraße Köln - Kassel und seine örtlichen Relikte in seinem Aufsatz eingehend beschrieben.

Die in der Zittart-Karte eingetragenen Altstraßen von Hachen zum Lenneübergang in Grevenbrück (früher Förde = Furt genannt) gehören nach Seibertz und Bruns/Weczerka zu den überregionalen

Straßenzügen von Münster über Hamm, Werl nach Siegen und Frankfurt sowie von Soest über Arnsberg nach Siegen. In der Zittart-Karte ist die Straße Soest-Arnsberg über Wippringsen und Delecke eingezeichnet. Nach Bruns/Weczerka lief die mittelalterliche Straße von Arnsberg zum Lenneübergang Grevenbrück jedoch über Hellefeld, Linneppe, Röhrensprung nach Faulebutter und nicht über Hachen. Dies beweisen auch die vielen Hohlwege zwischen Arnsberg und Hellefeld.

Die älteste Straßenverbindung von Soest nach Siegen führte über Meschede und zwar über Niederbergheim. Diese Strecke ist auch in der Zittart-Karte verzeichnet. Ebenfalls in dieser Karte eingetragen ist eine Altstraße von Arnsberg durch den Arnsberger Wald über Völlinghausen (Möhne), Haarhoff bei Brüllingsen, Altengeeseke, Völlinghausen bei Erwitte nach Paderborn. Sie lief von Erwitte über den Hellweg nach Paderborn. Sie hatte nach der Soester Fehde (1444 - 1449) eine große Bedeutung, da sie Soest als abtrünnige kurkölnische Stadt mied.

In der Zittart-Karte ist am nördlichen Rand des Sauerlandes auch der Haarweg eingezeichnet, der vom Hellweg westlich von Werl kommend jedoch nicht über die Haarhöhe verläuft, sondern über Volbringgen, Bilme, Berlingsen und erst die Haarhöhe in Haarhoff erreicht und dann wieder nach Nordosten abbiegt über Mellrich, Anröchte zum Hellweg nach Geseke, eine weitgehend unbekannte, meiner Meinung nach unbedeutende Altstraße.

Neben der Heidenstraße ist als bedeutende West-Ost-Straße die Altstraße im Ruhrtal in der Zittart-Karte eingetragen. Sie verläuft hier von Arnsberg über Freienohl, Meschede, Velmede, Nuttlar, dann über Brilon, Rösebeck, jedoch nicht nach Marsberg, sondern über Giershagen, Udorf nach Volkmarsen. Volkmarsen war eine kurkölnische Exklave in der Grafschaft Waldeck. Diese Altstraße war ab 1368 die Verbindung zwischen der Hauptstadt Arnsberg des kurkölnischen Herzogtums Westfalen und dem kurkölnischen Volkmarsen. Diese Altstraße wird auch bei Seibertz genannt.

Die West-Ost-Straße Arnsberg - Brilon - Marsberg ist nach Seibertz bereits römischzeitlich.

Neben der Straße von Meschede nach Soest (weiter über Hamm nach Münster) finden wir in der Zittart-Karte eine weitere Straße von Meschede nach Norden und zwar an Eversberg vorbei durch den Arnsberger Wald über Rütthen nach Paderborn. Bei Bruns/Weczerka wird diese Altstraße von Hameln kommend über Paderborn, Oberntudorf, Hemmern,

Rütthen nach Meschede führend aufgeführt. Das Straßenstück von Paderborn nach Rütthen wird „Kleiner Hellweg“ und der gesamte Verlauf von Paderborn nach Meschede als Kriegerweg bezeichnet.

Damit kommen wir auf den Artikel „Altwege in Südwestfalen“ von Philipp Hömberg zurück.

Nach Hömberg geht der Kriegerweg von Frankfurt bzw. Limburg über Siegen nach Paderborn.

Der Verlauf von Siegen über Hilchenbach, Gleierbrück, Bracht, Lochtrop, Bremke ist in der Zittart-Karte nicht eingetragen. Diese Streckenführung von Siegen nach Meschede hatte wahrscheinlich im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit auch nur eine geringe Bedeutung. Der Verkehr von Siegen führte vielmehr über die Lenne in Grevenbrück, Elspe, Obervalbert nach Bremke.

Das Altstraßenstück von Grevenbrück nach Bremke ist nach Hömberg Teil des Römerweges, die Fortsetzung von Bremke nach Meschede jedoch Teil des Kriegerweges. Der Römerweg dagegen verlief von Bremke über Reiste, Remblinghausen, Löllinghausen, Heringhausen, Gevelinghausen nach Bigge und weiter nach Brilon. Dieses Teilstück des Römerweges ist nicht in der Zittart-Karte eingetragen, hatte offensichtlich im Mittelalter und in der frühen Neuzeit nur eine geringe Bedeutung.

Die Betrachtung des sogenannten Kriegerweges bzw. Römerweges zeigt, dass diese beiden Altstraßen nur in Teilstücken im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit eine besondere verkehrliche Bedeutung hatten, auf keinen Fall aber auf ihren gesamten Strecken.

Wirklich bedeutend war dagegen die von Soest über Haarhoff/Brüllingsen, Haarweg, Belecke, Arnsberger Wald, Nuttlar, Bigge, Assinghausen, Winterberg, Hallenberg nach Frankfurt gehende Altstraße, wie sie Zittart in seiner Karte einzeichnet. Wir haben sie bereits in der Gigas-Karte von 1620 als eine von drei im Mittelalter sehr bedeutenden Straßen des Sauerland gefunden und zwar dort mit der gleichen Streckenführung. In der Zittart-Karte ist daneben die Altstraße Lippstadt, Erwitte, Altenrütthen, Altenbüren, Olsberg eingetragen, die in Olsberg sich mit der Altstraße von Soest vereinigt.

Am Ostrand vom Sauerland ist in der Zittart-Karte dann noch die Straße Paderborn - Frankfurt (de Paderborn a Frankfort), die auch als Weinstraße bezeichnet wird, eingezeichnet und zwar hier über Dalheim, Marsberg, Korbach, Frankenberg. Sie ist bereits in der Gigas-Karte von 1620 als

eine von drei bedeutenden Straßen eingetragen. Sie hatte im Frühmittelalter schon als Nord-Südstraße von Bremen nach Frankfurt eine große Bedeutung.

### Schlussbemerkung

Die oben aufgeführten Straßen in den frühneuzeitlichen Karten des 16./17. und 18. Jahrhundert haben uns ein Straßennetz im Sauerland gezeigt, wie es vor den heutigen Straßen bestand.

Ein großer Teil der beschriebenen Altstraßen hat auch schon im Mittelalter seine Bedeutung gehabt. Aufgrund des inzwischen bewiesenen Bergbaues im Sauerland während der Römerzeit können auch einige dieser Altstraßen als römerzeitlich bezeichnet werden, z.B. die Altstraßen Soest-Brilon bzw. Altenbüren.

Als im Mittelalter und der frühen Neuzeit besonders bedeutende Altstraßen im Sauerland können als West-Ost-Straßen die Altstraße Köln-Winterberg-Kassel-Leipzig (Heidenstraße) sowie die Ruhr-Diemelstraße von Arnsberg über Brilon nach Marsberg bzw. Volkmarsen bezeichnet werden und als Nord-Süd-Straßen die Altstraßen Soest-Arnsberg-Köln, Soest bzw. Paderborn-Meschede-Grevenbrück-Siegen, Soest-Winterberg-Marburg-Frankfurt und am Ostrand des Sauerlandes Paderborn-Marsberg-Marburg-Frankfurt.

Wenn auch mit anderen Straßenführungen haben diese bedeutenden Altstraßen heute noch als Bundesstraßen B 7, B 229, B 55, B 480 eine große Verkehrsbedeutung. ❀

### Anmerkungen:

1. Johann Suibert Seibertz, Die Straßen des Herzogthums Westfalen. Sonst und Jetzt. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Band V, Münster 1842.
2. Friedrich Bruns/ Hugo Weczerka, Hansische Handelsstraße, Bd. 1, Atlas 1962, Bd. 2, Textband 1967. (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte N. F., 13, 1-3); Köln u.a., 1962- 1968.
3. Philipp R. Hömberg, Altwege in Südwestfalen aus der Sicht der archäologischen Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Arnsberg, in: Wege als Ziel. Kolloquium zur Wegforschung in Münster, 30. November/ 1. Dezember 2000. Aschendorff, Münster i. W. 2002.
4. Siegfried Deventer, Nur ein Weg. Auf dem Kriegerweg durchs Sauerland, in: Jahrbuch Hochsauerlandkreis 1991
5. Johannes Gigas, Prodromus Geographicus hoc est archiepiscopatus Coloniensis annexarumque et vicinarum aliquot regionum descriptio nova, Der erste Atlas Nordrhein-Westfalens aus dem Jahre 1620, herausgegeben von Werner Bergmann, Bottrop 2012.

# Hexenprozesse im Amt Balve in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und ihre Auswirkungen auf das Gebiet der heutigen Stadt Sundern (Teil 1)

Werner Neuhaus

## 1. Zu den Ursachen der Hexenverfolgungen im 16. und 17. Jhd.

Jede Beschäftigung mit Hexenverfolgungen und Hexenprozessen in der Frühen Neuzeit muss davon ausgehen, dass der Glaube an Dämonen, Magie und Zauberei damals in Europa allgegenwärtig war:<sup>1</sup>

*Die Volksmagie war so vielschichtig wie die Lebenswelt, deren Teil sie war. Es gab Zauber für fast jeden Anlass und jedes Ziel. Das ökonomische Leben insbesondere der ländlichen Bevölkerungsmehrheit, die einzelnen Lebensalter, die Gesundheit, Ehe und Familie: In jedem Bereich fanden sich magische Vorstellungen und spezifische Zaubehandlungen. [...] Es gab keinen Lebensbereich, der völlig frei von Magie war.*

Angesichts dieser Tatsache stellt sich die Frage, warum es in bestimmten Zeiten in bestimmten Regionen geradezu Hochkonjunkturen von Hexenverfolgungen gegeben hat.

Schon lange vor der heutigen Konzentration auf den Klimawandel hat die Geschichtswissenschaft herausgearbeitet, dass sich die Kernzeit der europäischen Hexenverfolgungen etwa zwischen 1590 und 1650 mit der zentralen Phase der sog. Kleinen Eiszeit von ca. 1560 bis 1630 weitgehend überschneidet.<sup>2</sup> Diese Periode war auch im Sauerland oft geprägt von einer längeren Reihe überdurchschnittlich niederschlagsreicher und kühler Sommer sowie extrem harter Winter. Der Balver Amtdroste Hermann von Hatzfeldt schrieb 1588: „Es hat den ganzen Sommer über geregnet. Die Ernte ist verfault. Dazu grassiert die Pest im

Land. Es sterben sehr viele Leute.“<sup>3</sup> Der Enkhauser Pfarrer Melchior Homberg berichtete für 1619, „ein großes Gewitter“ habe in Enkhausen „alle Schlachten und nächst gelegene Zäune, Garten und Hof“ beschädigt und Ackerland weggespült, und im Oktober des gleichen Jahres habe es „furchtbar geschneit“, so dass „viel Früchte und Heu“ verdorben wären. Ein Jahr später sei „ein schweres Gewitter zu Mellen gewesen“, welches ein Haus zerstört und „an umliegenden Orten an den Früchten großen Schaden gethan“ habe. Am 6. Juni 1627 sei „ein schreckliches Gewitter gewesen, daß auch in Enkhausen Hagelsteine wie Walnüsse und noch größer gefallen“ seien. Während es in Enkhausen „gottlob ohne Schaden“ verlaufen sei, seien „in Arnsberg an den Glasfenstern und an den Feldfrüchten großen Schaden gethan“ worden.<sup>4</sup>



Holzstiche von Ulrich Molitor, 1489  
Nach weitverbreiteter Meinung verursachten Hexen Schadenzauber wie z.B. Gewitter und Krankheiten („Hexenschuss“).



Es ist nachvollziehbar, dass solche und ähnliche sich wiederholende Wetterkapriolen enorme Auswirkungen auf das Leben einer agrarisch-vorindustriell geprägten Gesellschaft hatten. Die geänderten Klima- und Wetterverhältnisse führten zu einer Verknappung und damit auch Verteuerung des Grundnahrungsmittels Getreide. Für die abergläubische Landbevölkerung lag der Schluss nahe, dass bei den immer häufiger verhagelten Ernten und daraus resultierender Inflation und Brotknappheit Hexen ihre Finger im Spiel gehabt hätten.

Dennoch wäre es überzogen, Erntekrisen als Haupt- oder gar alleinige Ursache für die gleichzeitige Zunahme der Hexenprozesse auszumachen. Sie waren „eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für intensive Hexenverfolgungen.“<sup>5</sup> In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass wir uns immer wieder vor Augen halten, daß wir es mit dem Zeitraum von etwa 1570 bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts mit Kriegszeiten zu tun haben. Für unseren Raum sind da zunächst die sog. Truchseßchen Wirren zu nennen, nachdem der Kölner Erzbischof Gebhard Truchseß zum Protestantismus übergetreten war und dennoch weiter Herrscher im katholischen Herzogtum Westfalen bleiben wollte, was zu heftigen, jahrelangen kriegerischen Konflikten, dem „Kölnischen Krieg“, führte, in dessen Verlauf Südwestfalen in den 1580er Jahren mehrfach zum Schauplatz ausgedehnter Kriegshandlungen wurde. Immer wieder kam es zu Schatzungen, Sonder- und Kriegssteuern, Einquartierungen und Plünderungen, zumal seit 1584 auch der Spanisch-Niederländische Krieg, der später als der „80jährige Krieg“ (1568-1648) bezeichnet werden sollte, auf das Herzogtum Westfalen übergreifen hatte.<sup>6</sup>

In der ersten Phase des 30jährigen Krieges wird über Balve Ähnliches berichtet: „1622 mußten Bauern des Amtes Balve 100 Malter Hafer, Rinder und Kälber, Butter, Bier und Brot nach Arnsberg fahren. Im gleichen Jahr quartiert der Graf von Anhold [katholische] Truppenteile in Balve ein. Als er weiterzieht, müssen acht Bauern aus dem Amtsgebiet die Proviantwagen bis in die Niederlande fahren.“<sup>7</sup> In Arnsberg wandte sich im gleichen Jahr der Stadtrat an den Kurfürsten, um vom „Einlogieren befreit“ zu werden, da die Arnsberger Bevölkerung durch die befreundeten Truppen mit „überaus viel Gewalttaten gezwungen und gedrungen“ würden, diese zu „unterhalten“, so dass die einheimische Bevölkerung „beinahe lebendig tot“ sei.<sup>8</sup> Auch aus Enkhausen, Hövel und Langscheid wird von marodierenden Soldaten berichtet, Einquartierun-



Radierungen von Hanns Ulrich Franckh, 1643 u. 1655. Auch im Sauerland hatte die Bevölkerung unter plündernden Landsknechten zu leiden.

gen gab es in den 1620er Jahren u.a. in Allendorf, Enkhausen und Hachen, und die erhalten gebliebenen lokalen Quellen reden von Raub, Plünderungen, Mord und „großer Teuerung“ für Getreide.<sup>9</sup> Die von erzwungenen Abgaben, Missernten, Brotverteuerung und Hungersnot geschwächten Bewohner wurden darüber hinaus häufig eine leichte Beute verschiedener von durchziehenden Soldaten eingeschleppten Krankheiten, von denen die Pest am gefährlichsten war, aber auch

andere ansteckende Krankheiten forderten zahlreiche Opfer. In ihrer Geschichte Endorfs hält Maria Röhrig fest: „1624 grassiert in Endorf die Rote Ruhr, 1628 sind es die schwarzen Blattern, seit 1626 immer wieder die Pest.“<sup>10</sup> Bereits für August 1616 hatte der Enkhauser Vikar Becker um 1830 in der dortigen „Chronick der Pfarrei Enkhausen“ vermerkt, dass in Hövel „die Pest“ oder eine andere „böse Seuch [...] eingerißen [sei] und in „wenigen Wochen“ seien „Menschen, kleine

und große, hingenommen“ worden.<sup>11</sup> Im ältesten Enkhauser Sterbebuch heißt es für 1622 in mehreren Fällen: „An der neuen oder Kriegerkrankheit gestorben.“<sup>12</sup> Für 1626 konstatierte der spätere Stockumer Pfarrer Ermes für sein Kirchspiel: „Im Sterberegister werden in der Zeit vom 31. August bis zum 31. Dezember 62 Tote aufgeführt, von denen 21 an der roten Ruhr (*dysenteria*), und 41 an der Pest gestorben waren [...] 1628 traten noch die schwarzen Blattern auf (*Morbus pustularum*), woran 12 gestorben sind.“<sup>13</sup> Auch in Allendorf „wütete die Pest“ in Jahre 1626,<sup>14</sup> und der Enkhauser Pfarrer Eberhard Wide notierte resignierend knapp: „Im Juli 1630 Pest in Langscheid.“<sup>15</sup> Neben all diesen Problemen darf man nicht vergessen, dass der Dreißigjährige Krieg auch ein Religionskrieg war, in dem religiöse Fragen, die für die damalige Bevölkerung von zentraler Bedeutung waren, eine wichtige Rolle spielten. Daher musste es in Balve die schon mit Krankheiten und Missernten belastete Bevölkerung umso gravierender verwirren, als es in den Jahren 1615/16 zu heftigen Auseinandersetzungen um den katholischen Pfarrer Antonius Prätorius und dessen Konkubine kam, zumal der Priester wie Gebhard Truchseß zum protestantischen Glauben übertrat und daher gezwungen wurde, die Gemeinde zu verlassen. Zur gleichen Zeit klagte der Balver Pfarrer über den laxen Gottesdienstbesuch, der ebenfalls vom Verfall des religiös-sittlichen Lebens zu zeugen schien, und er hielt im Jahre 1619 ausdrücklich fest, in seiner Pfarre gäbe es zwei abergläubische Frauen, die damit prahlten, nächtliche Visionen zu haben.<sup>16</sup> Während der Hexenprozesslawine des Jahres 1630 schrieb der Jesuitenpater Gerhard Crapol an seinen Assistenten: „In der Stadt Balve traf ich an einem Ort 16 Zauberer oder wegen Zauberei Verurteilte [...] Dieses Land ist wegen der benachbarten Häretiker vom Laster der Zauberei angesteckt.“<sup>17</sup> Danach war also in den Augen mancher Zeitgenossen die Nähe zur protestantischen Grafschaft Mark auch ein Grund für den Verfall von Sitte und Religion und die Zunahme des angenommenen Hexenunwesens im Raum Balve.

## 2. Zur Entstehung eines lokalen Verfolgungsmilieus

In einer Welt, in der - wie eingangs erwähnt - der Glaube an die Existenz von Zauberei und Dämonologie weit verbreitet war und negative Ereignisse wie häufige Unwetter und sich endlos hinziehende Kriege mit Hungersnöten und Krankheiten im Gefolge als Strafen Gottes für sündhaftes Tun angesehen wurden, lag

es auf der Hand nach Sündenböcken zu suchen. Dies wird z.B. an einer Eingabe der Einwohner der Dreisborner Bauerschaft („Dreißberger burschafft“) von der Oelinghauser Heide (- einem heute zur Stadt Arnsberg gehörenden Dorf -) an den Balver Drost vom 19. Juli 1594 deutlich, in welcher sie klagen, dass sie „nicht allein durch das langanhaltende Kriegswesen und viele Kriegsabgaben und Steuern, sondern auch die teuflische Zauberei nun bereits seit einigen Jahren höchsten Belastungen und dem Verderben ausgesetzt“ seien.<sup>18</sup> Daher verlangten sie vom Balver Gericht ein scharfes Vorgehen und waren sogar bereit, dafür zu zahlen: „Es ist uns zum höchsten angelegen, daß solches teuflische Unkraut ausgerottet [wird], und wir arme Leute mit unserer Habe, Vieh und Nahrung davor gesichert werden möchten, wie wir deswegen viel Unkosten angewandt, und ferner was nötig ist, dabei tun wollen.“<sup>19</sup> Auch Wohlhabende dürften von den Gerichten nicht verschont werden, da sonst „die armen mit dem leibe, und die reichen mit gelde sollen bezahlenn, so ein groß ungleichheit geben wollen.“<sup>20</sup> Der Vorwurf des Schadenzaubers konnte im Prinzip gegen jeden und jede erhoben werden, denn potentiell war der Hexereivorwurf so flexibel, dass er auf fast alle negativen Ereignisse angewendet werden konnte: Krankheit, Unfall und Tod boten sich scheinbar ebenso an wie Krieg und Pest, Unwetter und Missernten, Teuerung und Hungersnot.<sup>21</sup> Auch im Amt Balve wurde den vermeintlichen Hexen während der großen Verfolgungswelle gegen Ende der 1620er Jahre vorgeworfen, sie hätten „viel Böses getan mit Erweckung Ungewitters, Verderbung der Baumfrüchte, Schnägel und anderes Ungeziefer, wodurch die Feld- und Gartenfrüchte verderbt, auch viele Menschen, Kinder und Vieh umgebracht, welches zu schreiben grausam“ sei.<sup>22</sup> Daher konnte der Zaubereivorwurf auch in dörflichen und kleinstädtischen Konflikten prinzipiell gegen jedermann verwendet werden, weshalb Gerhard Schormann die Hexereivorwürfe als „Vielzweckinstrumente“ bezeichnete, die „vom schädlichen Naturereignis bis zur Beseitigung eines Ehepartners“ oder einer beliebigen unbeliebten Person eingesetzt werden konnte.<sup>23</sup> Der Hexereivorwurf traf nicht nur in prekären sozialen Verhältnissen lebende arme alte Frauen, Witwen oder Behinderte, die man leicht zu Opfern machen und hinrichten lassen konnte,<sup>24</sup> sondern auch den Pfarrer von Affeln und dessen Bruder, einen angesehenen Ratsherrn und Schöffen.<sup>25</sup> Der Pfarrer konnte fliehen, sein Bruder wurde ebenso hingerichtet wie der Rentmeister des Freiherrn von Wrede/Melschede und

die Frau des Bürgermeisters von Balve. Gerade in Krisenzeiten konnten es sich der adelige Amtdrost und die meist aus der relativ vermögenden Mittelschicht stammenden Richter und Schöffen der Gerichte in den Ackerbürgerstädten nicht erlauben, dass man ihnen den Vorwurf der Klassenjustiz machte.

## 3. Zur Organisation des Justizwesens im Herzogtum Westfalen im frühen 17. Jahrhundert

Im Herzogtum Westfalen war der Landesherr, der Erzbischof von Köln, oberster Gerichtsherr, dessen in Bonn residierender Hofrat die oberste Verwaltungsbehörde bildete, aber im Gegensatz zu etwa Bayern oder Württemberg gelang es im Herzogtum Westfalen nicht, ein einheitliches Verfahrens- und Kontrollrecht der Zentralbehörde durchzusetzen, da „Landdrost und Räte“ in Arnsberg eifersüchtig auf ihren hergebrachten Privilegien beharrten.<sup>26</sup> Dabei hatten die Bonner Juristen durchaus eine realistische Vorstellung von der geringen fachlichen Qualität des Justizpersonals der Schöffengerichte auf dem platten Lande, denn sie sprachen von diesen in der Hexenprozessordnung von 1607 als „einfeltigen und schlechten Richtern und Urtheilssprechern“, denen „diese Information vor ein richtschnur vorgehalten“ werden müsse.<sup>27</sup> Häufig wurden die lokalen Gerichte von der verarmten, geplagten und abergläubischen Bevölkerung in Kleinstädten und Ämtern bedrängt, etwas gegen die „bösen Zauberschen“ und „Hexenmeister“ zu unternehmen. Auch dieser Sachverhalt war dem Bonner Hofrat vertraut, denn er forderte die Entscheidungsträger bei den Gerichten ausdrücklich auf, „wegen einer boßhafter Verleumbdung nach altem mißbrauch keine person der zaubereyen halber“ zu verfolgen, „auch nicht lichtlich einem jedem geschrey, so under dem lichtfertigen wanckelmütigen gemeinen Mann umgeheth, glauben geben.“<sup>28</sup> Da jedoch die Prozess- und Kostenordnungen es ausdrücklich ermöglichten, im Zweifelsfall juristisches Fachpersonal um Rat zu fragen, war den lokalen Hochgerichten die Möglichkeit gegeben, möglichst in Übereinstimmung mit dem Amtdrosten um Entsendung eines solchen Rechtsconsulenten oder Kommissars zu bitten. Dies erwies sich je nach Qualität und Charakter des Kommissars als manchmal tödliche Falle für die Angeklagten, denn die juristisch gebildeten „Consulenten“ zogen Verhaftung, Verhör und Prozessführung häufig an sich und überließen nur die sich daraus scheinbar zwangsläufig ergebende Verurteilung den lokalen Laienrichtern und Schöffen.

Stich aus Heinrich von Schultheiß, „Ausführliche Instruction“ (1634). Schultheiß war der wohl bekannteste Hexenkommissar im Herzogtum Westfalen, der zwischen 1616 und 1643 in Hirschberg, Arnsberg, Anröchte und Werl zahlreiche Menschen als Zauberer und Hexen hinrichten ließ.

Abbildungen (5): Wikimedia.Org.

Zu Beginn der großen Hexenprozesswelle im Amt Balve im Spätsommer 1628 war es offensichtlich zu einer so großen Zahl von Prozessen und Hinrichtungen gekommen, dass die Hofräte in Bonn einen Tag nach der Unterzeichnung der neuen Kostenordnung für Hexenprozesse (27.11.1628) ein Schreiben an den Arnsberger Landdrosten richteten. Dem Kurfürsten sei „in erfahrung kommen, daß in Westphalen so gantz unordentlich quoad torturam et expensas, sonderlich inn ämbtern Balve und Erwitte, procedirt werde.“<sup>29</sup>

Dass gerade die dort angesprochenen Ämter zu Zentren der Hexenverfolgungen im Herzogtum Westfalen wurden, lag zumindest teilweise an den dort arbeitenden Hexenkommissaren, die gerade in Kurköln zu den zentralen Personen der sich anbahnenden Prozessflut gegen Zauberer und Hexen wurden.<sup>30</sup> Das Fehlen einer zentralen juristischen Aufsichts- und Kontrollinstanz über aus dem Ruder laufende lokale Verfolgungswellen führte angesichts der kleinstädtischen Verfolgungsmilieus, die unter dem Schutz der auf ihren traditionellen Rechten beharrenden Mittelinstanzen, hier Drost und Räte in Arnsberg, zu einem tödlichen Zusammenspiel von Hexenkommissaren, Amtdrosten, lokalen Richtern und Schöffen sowie einer manchmal verfolgungswilligen Öffentlichkeit.<sup>31</sup> ❖

Der 2. Teil erschien bedauerlicherweise bereits in 2/2022. Das war unser Fehler, bestimmt keine Hexerei. Wir bitten um Nachsicht.



- 1 Johannes Dillinger, Hexen und Magie, 2. Aufl. Frankfurt a. M. 2018, S. 30. – Der folgende Text beruht auf dem gekürzten Manuskript eines Vortrages, den ich am 25. Januar 2022 im Sauerland-Museum Arnsberg gehalten habe.
- 2 Bahnbrechend waren hier die Arbeiten von Wolfgang Behringer. Vgl. ders., Kulturgeschichte des Klimas. Von der Eiszeit bis zur globalen Erwärmung, München 3. Aufl. 2012, S. 119-195; speziell zu den Hexenverfolgungen S. 173-179.
- 3 Zit. nach Harald Polenz, Zur Geschichte des ehemaligen Amtes und der Stadt Balve, Balve 1980, S. 204.
- 4 Zit. nach den Aufzeichnungen von Vikar Becker in der „Chronick der Pfarrei Enkhausen“ (Archiv der Pfarrei St. Laurentius Enkhausen, ohne Signatur) aus den 1830er Jahren.
- 5 Dillinger, Hexen, S. 79.
- 6 Vgl. Horst Conrad, Der Kölnische Krieg und die Landstände im Herzogtum Westfalen, in: SüdWestfalen Archiv 14, 2014, S. 51-93, bes. S. 66-81.
- 7 Harald Polenz, Zur Geschichte des ehemaligen Amtes und der Stadt Balve, Balve 1980, S. 209.
- 8 Zit. nach Michael Gosmann, Arnsberg in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: Michael Senger, Red., Der Dreißigjährige Krieg im Herzogtum Westfalen, Balve 1998, S. 75-88, S. 77.
- 9 Vgl. Marianne Burke, Chronikeintragungen der Pfarrer von St. Laurentius ENKHAUSEN aus der Zeit des 30jährigen Krieges, in: Senger, Red., Krieg, S. 181-194.
- 10 Maria Rörig, Endorf. Geschichte einer Landgemeinde im Sauerland, Sundern 1981, S. 120.
- 11 Archiv St. Laurentius Enkhausen, Chronick der Pfarrei Enkhausen, ohne Aktenzeichen.
- 12 Zit. nach Burke, Chronikeintragungen, S. 184.
- 13 F.A. Höynck, Hg., Geschichte der Pfarreien des Dekanates Arnsberg, Hüsten o.J. (1907), S. 582.
- 14 Ebd., S. 77.
- 15 Ebd., S. 262.
- 16 Ebd., S. 212f.
- 17 Zit. nach Rainer Decker, Die Hexenverfolgungen im Herzogtum Westfalen. In: Westfälische Zeitschrift 131/132 (1981/82), S. 339-386, S. 360.
- 18 Zit. nach Peter Arnold Heuser, Hermann von Hatzfeldt-Wildenburg-Werther (1527-1600) und die Hexenverfolgung im Amt Balve, in: Westfälische Zeitschrift 169 (2019), S. 133-233, S. 198f.
- 19 Zit. nach Josef Pütter, Die Balver Hexenprozesse, in: Trutznachtigall. Heimatblätter für das kölnische Sauerland, 4. Jg. 1922, S. 107-112, hier S. 107. Die Texte dieser und anderer Eingaben sind abgedruckt bei Heuser, Hermann von Hatzfeldt, S. 197-203.
- 20 Zit. ebd., S. 199.
- 21 Vgl. Dillinger, Hexen, S.30f.; 73ff.
- 22 Pfarrarchiv Enkhausen, „Chronick der Pfarrei Enkhausen“, S. 20.
- 23 Gerhard Schormann, Hexenprozesse in Nordwestdeutschland, Hildesheim 1977, S. 158.
- 24 Höynck, Hg., Geschichte, S. 214. Dort wird jedoch eine der Hingerichteten fälschlicherweise als Hexe bezeichnet, die in Wirklichkeit ihr unehelich geborenes Kind getötet hatte und deshalb hingerichtet wurde.
- 25 Polenz, Geschichte, S. 207; mit neuem Aktenmaterial jetzt grundlegend Heuser, Hermann von Hatzfeldt, S. 163-194.
- 26 Vgl. hierzu Thomas P. Becker, Krämer, Kriecher, Kommissare. Dezentralisierung als Mittel kurkölnischer Herrschaftspraxis in Hexenangelegenheiten, in: Rita Voltmer, Hg., Hexenverfolgung und Herrschaftspraxis, Trier 2005, S. 183-204; Peter Arnold Heuser, Die kurkölnische Hexenprozessordnung von 1607 und die Kostenordnung von 1628. Studien zur kurkölnischen Hexenordnung, Teil II: Verbreitung und Rezeption, in: Westfälische Zeitschrift 165 (2015), S. 181-256.
- 27 J.J. Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen..., Düsseldorf 1831, S.3-14, hier S. 4.
- 28 Ebd., S. 7.
- 29 Zit. nach Heuser, Hexenprozessordnung, S. 204.
- 30 Zu sog. Rechtsconsulenten und Hexenkommissaren grundlegend: Peter Arnold Heuser, Juristen in kurkölnischen Hexenprozessen der Frühen Neuzeit. Studien zu Konsultation und Kommission im peinlichen Strafprozess, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 81 (2017), S. 61-117.
- 31 Dies wird in der jüngeren Forschung häufig betont: vgl. Heuser, Juristen; ders. Hermann von Hatzfeldt.

# Spione

Tanja Maljartschuk

23. Juni 2022

Genau genommen war es keine Bombe, sondern eine Mine, und ihr Ziel war der Staudamm am Möhnesee. Die Briten zerstörten den Damm 1943 in der Hoffnung, mit den Wassermassen die regionale Schwerindustrie zu treffen und die Nazis aufzuhalten. Die Industrieanlagen blieben verschont, aber die gigantischen Wassermassen rissen die Baracken mit hunderten eingeschlossener Ostarbeiterinnen ins absolute, totale und gnadenlose Nichts. Die meisten dieser armen Frauen waren Ukrainerinnen, obwohl auf den Betontafeln, die die „Befreier“ später auf den örtlichen Friedhöfen anbrachten, auf Russisch steht: „Hier ruhen Arbeiter aus Russland und Polen“.

Gegen Ende der Perestroika veröffentlichte ein deutscher Historiker in der Zeitung „Prawda Ukrainy“ einen Aufruf an Augenzeugen, sich zu melden. Es meldete sich Darija Moros aus Kamjanez-Podilskij. Sie konnte sich vor den herabstürzenden Wassermassen retten und nach dem Krieg sogar nach Hause zurückkehren. Darijas Erinnerungen fanden Aufnahme in einem Buch, das neben Souvenirs am Eingang des neu errichteten Staudamms verkauft wird – bereits wenige Monate nach dem Ereignis wurde der Damm nämlich – von anderen Ostarbeitern – wieder aufgebaut.

Die Souvenirverkäuferin teilt uns mit, der Historiker sei mittlerweile verstorben und das Buch werde nicht wieder aufgelegt. Es gebe nur noch ein paar Restexemplare. Ich blättere in einem, schaue mir eingehend die Schwarz-Weiß-Fotos der Ertrunkenen an, die nach der Katastrophe noch lange von den umliegenden Feldern gesammelt wurden, ihre bläulichen Lip-



Tanja Maljartschuk

pen, die Pflanzenfasern, die sich in ihren Haaren verfangen hatten – und lege das Buch zurück. Wo soll ich denn diese Geschichte, diesen Schmerz noch unterbringen, wenn noch der kleinste Winkel überfüllt ist?

Der Möhnesee wird täglich von tausenden Touristen besucht. Werner B.\*, seine Frau Marion und ich gehören heute dazu, aber wir sind nicht als Ausflügler gekommen, sondern eher als Kundschafter, Spione, denn wir wollen das aufspüren, was die Zeit sorgsam verborgen und bereinigt hat. Uns geht es nicht um die äußerliche Schönheit, sondern um das hässliche Innere, zu dem man in den nach den zerstörerischen Bombardierungen von den Alliierten restaurierten und wieder aufgebauten Städten im Sauerland kaum noch vordringt. Die auf einem Felsen mitten im Wald eingravierte Inschrift „RAD“ wird man eher als Zeichen für einen Radweg als einen Hinweis auf den Reichsarbeitsdienst verstehen.

Der Anteil der in der Industrie erwirtschafteten Einkommen ist in der Region weiterhin einer der höchsten in ganz Deutschland. Hier und da schauen wundersame Fabrik- und Gewerbelabyrinthe aus den Nadelwäldern hervor, dort werden Dinge produziert, die ich auf Deutsch gar nicht aussprechen kann. Werner B. übrigens auch nicht.

Wenn wir irgendwohin kommen, wie zum Beispiel nach Meschede, frage ich, ob die Stadt zerstört wurde. Das ist immer meine erste Frage, die ich den Deutschen stelle. Fast vollständig, sagt Werner B. Wie auch Neheim. Marsberg dagegen blieb verschont, weil es hier keine militärischen Objekte, sondern nur Kirchen gab.

Werner B. weiß über alles Bescheid, angefangen beim Dreißigjährigen Krieg. Er hatte das Glück, dort bleiben zu können, woher seine Familie stammt. Als Nachfahrin einer vielmals entwurzelten Familie, die ich in einer Ödnis aufgewachsen bin, in der man zuvor andere enturzelt und vernichtet hatte, beneide ich meinen Begleiter und bin zugleich fasziniert von seiner leidenschaftlichen Heimatkunde. Sein Augenmerk liegt auf den schmucken Fachwerkhäusern, von denen eins dem anderen gleicht. Er steht da, erfreut sich daran, kennt die Eigentümer, weiß, wie teuer die Rekonstruktion war. Wenn du jemanden siehst, der etwas liebt, verliebst du dich auch. Ich stehe also auch da und erfreue mich. In einem Haus ist jetzt ein Bekleidungsgeschäft. Dort kostet eine Damenhose 200 Euro. ❀

*Aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe*

*\* Die Namen wurden von der Redaktion geändert.*

# Heilwasser

Tanja Maljartschuk

25. Juni 2022

Seit Kriegsbeginn habe ich an die vierzig Interviews gegeben und in etwa ebenso viele Auftritte, Diskussionen und Lesungen absolviert. Gezählt habe ich sie nicht. Ich habe mich in diesem Krieg aufgelöst, mich selbst verloren,

habe nahe Menschen verloren. Im Juni komme ich für ein paar wenige Tage ins Sauerland zurück, wie zu einer Kur. Die kleine Stadt, die mir Unterschlupf gewährt hat, ist wie geschaffen für diese Mission. Früher gab es hier Wasserkuren.

Hier weiß man, was unglückliche Menschen sind.

Dr. August Grüne, ein Schüler des Priesters und Begründers der Wassertherapie Sebastian Kneipp, eröffnete Ende des 19. Jahrhunderts mitten im Zentrum von

Olsberg ein renommiertes Sanatorium. Zahlreiche Kurende begaben sich hier freiwillig in Behandlung, nahmen kalte Duschen und hackten im Hof Holz. Heilung durch Bewegung, nannte sich das. Das Sanatorium konnte in seinen besten Zeiten 70 Patienten aufnehmen. Das damalige Gebäude ist nicht erhalten, aber um Kneipp kommt man in Olsberg nicht herum, selbst wenn man wollte: An jeder Ecke stößt man auf eine Gipsplastik des gebückten Geistlichen mit seinem Birett. Der Priester streckt, meiner Meinung nach ziemlich aufreizend, sein linkes Bein unter der Soutane hervor und begießt es mit Heilwasser aus einem Krug. Insgesamt 35 dieser Plastiken, die alle die gleiche Form haben, aber in verschiedenen Farben bemalt sind, hat man in Parkanlagen, entlang der Straße, an Weggabelungen, vor Friseurgeschäften und Bäckereien aufgestellt, die sind einfach überall.

Manche haben keine Arme mehr. Die versehrten Kneipp-Figuren rühren mich besonders, denn ich bin auch versehrt. Der Sohn meiner Freundin ist im Krieg gefallen. Um Mitternacht, wenn ich nicht schlafen kann, laufe ich durch die menschenleeren Straßen, am Bachufer grüße ich Kneipp Nummer 24 und steige bis zum Knöchel in das eiskalte Wasser, genau so, wie das Doktor Grünes Patienten vor einhundert Jahren taten. Das Wasser heilt noch immer, wie damals.

Später erfahre ich, dass Grüne Junior ein überzeugter Nazi war und einen hohen SA-Rang innehatte.

Krieg und Kur überschneiden sich in Raum und Zeit. Auf der einen Seite die Vergangenheit, auf der anderen Seite die Zukunft. Doch die Vergangenheit kann uns nichts mehr lehren, sie hat kapituliert, und die Zukunft ist ungewisser denn je.

„Deine Heimat ist dort, woher deine Traumata stammen“ – so beginnt ein Text von mir, den ich auf Deutsch geschrieben habe und auf einer weiteren Veranstaltung über den Krieg lese. Vier Zuhörer sitzen im Saal. Eine fremde ältere Frau kommt danach zu mir und erzählt mir, ihr Vater sei bei der SS gewesen und hätte in der Ukraine gekämpft, sie habe das immer gewusst, aber ihr Vater habe nie davon gesprochen. Er ist schon gestorben und hat der Frau nur dieses Trauma hinterlassen, es ist für sie eine schwere Bürde.

„Wenn deine Heimat dort ist, wo deine Traumata sind“, sagt die Frau, „dann ist also die Ukraine meine Heimat.“ ❀

Aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe

## Was wissen wir über die Ukraine? – Ein Kommentar

Die Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin Tanja Maljartschuk war im Rahmen des Literaturprojekts *stadt.land.text* (01.03.2022 – 30.06.2022) ‚Regionsschreiberin‘ in der Kulturregion Sauerland. (siehe SAUERLAND 1 / 2022) „Notizen eines Stipendiums mit Hindernissen“ heißt einer ihrer im Sauerland entstandenen Texte. Tatsächlich war sie mit Unterbrechungen von März bis Juni in unserer Region, Olsberg war ihr ‚Residenzort‘.

Sie hatte viele Pläne. Nach intensiver Recherche in Archiven wollte sie über die „Geschichte eines Karpatenortes und seine Verheerer“ schreiben. Der Krieg in ihrem Heimatland ändert alles. „Auf einmal wurde mein zusammengetragenes Wissen über das vergangene Leiden zu einem Spiegel, in dem die brutale Gegenwart ihr Abbild suchte. Ich wollte mich im Sauerland auf die Spuren der Ostarbeiter begeben“, schreibt sie am 1. Juni, fügt an anderer Stelle hinzu: „Jetzt kommen wieder Menschen aus der Ukraine an, als Flüchtlinge“. Ihre Eltern, ihre Familie, ihre Freunde, ihre Bekannten in der Ukraine sind in größter Not. Immer wieder wird Tanja Maljartschuk von dort mit dem Kriegsgeschehen konfrontiert: systematische Zerstörungen, Flucht, Vertreibung, Tod. Allein dies dürfte als Begründung dafür genügen, dass sie nicht durchgehend im

Sauerland sein konnte. Wer wollte daran Anstoß nehmen! Es gibt viel zu tun für sie in diesen Zeiten. Wir lesen von ihr in den namhaften Zeitungen der Republik, hören von ihr in diversen Sendern. Sie war und ist eine gefragte Gesprächspartnerin, als Autorin und, natürlich, als Ukrainerin. Was wissen wir über die Ukraine? Der Nachholbedarf scheint groß zu sein. Eine von vielen lesenswerten Publikationen zur Ukraine sei hier hervorgehoben: Karl Schlögel's Buch „Entscheidung in Kiew. Ukrainische Lektionen“, das 2022 in der sechsten Auflage erschien. Der renommierte Historiker und Publizist lehrte und forschte bis zu seiner Emeritierung im März 2013 Osteuropäische Geschichte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). „Besonders in Deutschland war man daran gewöhnt anzunehmen, dass [die Ukraine] irgendein Teil »Russlands, des Russischen Reiches oder der Sowjetunion war“, schreibt Karl Schlögel in der Einleitung. Er pointiert, dass gegenwärtig immer wieder „ganz selbstverständlich, wenn vom Krieg Nazi-Deutschlands gegen die Sowjetunion die Rede ist, automatisch nur »Russland« und »die Russen« gemeint“ seien, „und alle Gefühle der Verantwortung und Schuld, zu der die Deutschen wirklich allen Anlass haben ... auf »die Russen« projiziert werden“. Weder Weißrussland noch die Ukraine,

die „zur Gänze vom Krieg überrollt, besetzt, als »Getreidekammer« und als Lieferant von Sklavenarbeit ausgebeutet wurden“, gab es, so Schlögel, „in dieser Wahrnehmung“. Er erinnert nicht nur an „die Deportation von 2,1 Millionen Ukrainern zur Zwangsarbeit im Reich (von insgesamt 2,8 Millionen sowjetischen Zwangsarbeitern)“. Er erinnert nachdrücklich daran, „dass die Ukraine, das Zentrum des osteuropäischen Judentums vor dem Krieg, 2,5 Millionen seiner jüdischen Bürger verlor, 60 % aller Juden in der Sowjetukraine, fast 90 % der jüdischen Bürger Galiziens“. Weitere Merkmale der Verheerung wären zu nennen.

Für Karl Schlögel stehen Städtebilder „im Zentrum“ seines Buches: Kiew, Odessa, Jalta, Charkiw, Dnipropetrosk, Donezk, Czernowitz, Lemberg. Er führt uns durch Orte, die eine vielschichtige Kultur beheimaten. Man begreift die Ukraine als ein facettenreiches europäisches Land. Das Freiheitsstreben der Ukrainer ist dem(den) sich imperial gebärdenden Herrscher(n) im Kreml und seinen / ihren Helfern zuwider. Ziel des russischen Angriffskriegs ist die Auslöschung der ukrainischen Identität. Die Ukraine ringt wieder um ihre Existenz. Tanja Maljartschuk ist eine Stimme aus der Ukraine. Nicht nur sie hat unsere Unterstützung verdient. ❀

Hans-Jürgen Friedrichs

# Der Dritte Ort in Schmalleberg

Saskia Holsträter

Das vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen geförderte Projekt „DRITTE ORTE – HÄUSER FÜR KULTUR und Begegnung im ländlichen Raum“ erschafft in Schmalleberg einen neuen, zentralen Kulturort für Veranstaltungen, Ausstellungen und Begegnung. Neben dem „Ersten Ort“, dem Zuhause und dem „Zweiten Ort“, dem Arbeits- bzw. Lernort, ist der „Dritte Ort“ ein Raum, in dem Menschen in ihrer Freizeit zusammenkommen, Veranstaltungen besuchen, Kultur schaffen und Netzwerke aufbauen. Auf die Bedürfnisse der Menschen vor Ort ausgerichtet, ist der „Dritte Ort“ ein Zentrum für gesellschaftlichen Zusammenhalt und kulturelle Vielfalt. Durch einen umfangreichen Umbau des Holz- und Touristikzentrums wird ein multifunktionaler Raum entstehen, den kulturelle Vereine, Institutionen und Kulturakteure aus Schmalleberg für Ihre Ideen nutzen können. Sie werden dort auf Anfrage technische und personelle Unterstützung finden, um ihre Vorhaben umzusetzen.

Schon im Vorfeld der Entstehung des neuen Kulturortes hat das Kulturbüro der Stadt Schmalleberg einige kulturelle Programmpunkte und Möglichkeiten zur Begegnung, rund um die Baustelle und an verschiedenen Orten der Kernstadt veranstaltet. Ein vielfältiges, kulturelles Programm lädt auch weiterhin zum Erleben, Mitmachen und Anschauen ein.

## Kinderbaustelle

Entwerfen, planen, bauen: von den Erdarbeiten bis zum Dach können Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren ab Mai bis Oktober 2022 die Gewerke einer Baustelle kennen lernen und selbst ausprobieren. In Kooperation mit der Jugendkunstschule kunsthaus alte mühle e. V. stellt das Kulturbüro der Stadt Schmalleberg Kindern einen eigenen Baucontainer vor der Stadthalle zur Verfügung. In kindgerechten und praxisnahen Workshops wird Begeisterung für das Handwerk geweckt und dazu eingeladen, den zukünftigen Dritten Ort Schmalleberg durch eigene Ideen mit zu gestalten. Parallel zum Umbau des Holz- und Touristikzentrums zum Dritten Ort fragt das Teilprojekt „Kinderbaustelle“ die Teilnehmenden nach ihren Vorstellungen eines „Dritten Ortes“. Von der Ideenwerkstatt bis zu handwerklichen Workshops mit ehrenamtlich engagierten, ortsansässigen Handwerkern, Architekten und weiteren Fachleuten, können die Kinder selbst mauern, spachteln und werken, ihre Ideen umsetzen und sich vom Handwerk begeistern lassen. Eine Podcastgruppe begleitet die Arbeiten und erforscht in Interviews die Berufsbilder des Handwerks.

## Tag der Offenen Bühne

Mitmachen, dabei sein, Kulturleben gestalten – dem Aufruf des Kulturbüros an Kulturschaffende und Vereine sind einige Menschen gefolgt und präsentierten am „Tag der Offenen Bühne“, wie sie sich im neuen Kulturort „Dritter Ort Schmalleberg“ einbringen können.

Ein buntes Programm mit Musik, Theater, Literatur und Mitmachangeboten von Menschen aus der Region, gab es auf einer kleinen Bühne vor der Stadthalle zu erleben. Torsten Hillebrand präsentierte sein selbst komponiertes Lied „Gemeinsam. Anders. Stark“, das Familienzentrum Lennetal führte zusammen mit der Katholischen Öffentlichen Bücherei St. Alexander ein Kasperletheater auf und an einem Workshopstand konnten Kinder eigene Theater aus Papier falten und mit Manfred Rauterkus Luftballons in Figuren verwandeln. Freundliches, Lustiges und Einzigartiges über die Sauerländerinnen und Sauerländer deckte Michael Martin



Kinderbaustelle



Tag der Offenen Bühne

bei einer Lesung aus seinem Buch „Sauerländer. Besser geht's nicht“ auf. Am Büchertisch vom WOLL-Verlag konnten die Zuschauenden direkt ein Buch von ihm signieren lassen und weitere Publikationen von Autorinnen und Autoren aus dem Sauerland entdecken.

Die Kinderbuch- und Theaterautorin Anke Kemper hat eigens für den Dritten Ort Schmallenberg ein kurzweiliges Theaterstück geschrieben, das mit dem Titel „Ein Dritter Ort... voller Möglichkeiten“ uraufgeführt wurde. Gespielt von Julia Bette, Frank Gockel, Marina Kompnass, Mirco Schulte und Sophia Schmidt konnte das Publikum auf lustige Weise erfahren, was es mit einem „Dritten Ort“ eigentlich auf sich hat. Zum anschließenden Kulturtalk kamen Peter Vogt, Vorsitzender der Kulturellen Vereinigung, Beate Herrmann, Leiterin der Jugendkunstschule, Rolf Kaspary, Inhaber des Habbels und Saskia Holsträter, Leiterin des Kulturbüros zusammen, um in einem Podiumsgespräch von ihren kulturellen Aktivitäten zu berichten und Fragen zum Kulturleben in Schmallenberg zu beantworten. Der aus Bad Berleburg stammende Poetry Slammer und Comedian Tobias Beitzel nahm mit einem Ausschnitt aus seinem Programm „Dorfkind“ das Leben in der Region, mit dem Blick des Einheimischen, humorvoll auf die Schippe. Die Musikschulband der MUSA - Freie Musikschule Sauerland, The Dilemma feat. Shambhala, präsentierte mit einem Akustik-Set eigene Kompositionen und beeindruckte mit bekannten Liedern



wie Teenage Dirtback von Wheatus oder Wanderwall von Oasis.

In direkter Nachbarschaft zur Bühne hieß es „Betreten der Baustelle strengstens erlaubt“, als die Kinderbaustelle sich für Besuchende öffnete. Familien der Teilnehmenden und Interessierte konnten das von Kindern selbst gebaute, kleine

Haus betreten und erfahren, wie ein Dritter Ort aus Kindersicht gestaltet werden könnte. Die Landfrauen des Ortsverbandes Schmallenberg unterstützten die Veranstaltung mit leckeren Muffins und Kaffee. Die Mitarbeiter vom Team Impuls versorgten die

Gäste bei sommerlichem Wetter mit kalten Getränken.

### Literarische Rallye in Westfeld

Auch der Grillplatz in Westfeld ist ein Ort der Begegnung und des Austauschs. Deshalb traf sich das Team des Dritten Ortes mit den Mitarbeitenden des Familienzentrums Lennetal und der Katholischen Öffentlichen Bücherei St. Alexander, um gemeinsam eine Literarische Rallye in Westfeld zu gestalten. Das Schwerpunktthema „Wald“ des Dritten Ortes Schmallenberg wurde kreativ aufgegriffen und auf Grundlage des Kinderbuches „Baum 532“ von Simak Büchel eine spannende Rallye mit verschiedenen Spielstationen für Kinder ab 5 Jahren aufgebaut.

### Kontakt „Dritter Ort Schmallenberg“

Stadt Schmallenberg – Kulturbüro

Projektleitung:  
Im Auftrag Saskia Holsträter  
Unterm Werth 1, 57392 Schmallenberg

kulturbuero@schmallenberg.de  
Tel. 02972/980-232

Weitere Informationen:  
[www.dritter-ort-schmallenberg.de](http://www.dritter-ort-schmallenberg.de)

### Fotofestival

Ein besonderes Highlight des Kulturprogramms des Dritten Ortes ist das erste Fotofestival in Schmallenberg, zu dem verschiedene Künstlerinnen und Künstler vom 19. August bis zum 18. September vom Kulturbüro eingeladen wurden, ihren Zugang zur Fotografie in ungewöhnlichen Ausstellungen und Workshops zu zeigen. Ein Nachbericht zum Festival ist für die nächste Ausgabe des vorliegenden Magazins vorgesehen. ❀



Literarische Rallye Westfeld



Titelbild Fotofestival  
Fotos: (4): © Stadt  
Schmallenberg

# Der Sauerland-Herbst mit Sommer-Premiere

Steffen Malessa



Big Band der Bundeswehr mit Laith Al-Deen

Foto: Ruth Reintke

Ja ist denn schon Herbst? – Das werden sich die Besucher des ersten Sauerland-Herbst Open-Air-Sommerfestivals gefragt haben. In der Zeit vom 11. bis 14. August war die Freilichtbühne in Arnsberg-Herdringen in den Sound des „goldenen Blechs“ getaucht und sorgte dabei für viel Unterhaltung und gute Stimmung.

Beim Sauerland-Herbst Brass-Festival geben sich jedes Jahr im Oktober die Stars der internationalen Brass Szene die Klinke in die Hand und das bereits seit 23 Jahren. Die Idee einer Open-Air Ausgabe im Sommer hatte der Künstlerische Leiter, Prof. Thomas Clamor, schon länger, doch wurden die Pläne immer wieder durch die Pandemie durchkreuzt. In diesem Jahr war es dann endlich soweit.

Mit der Big Band der Bundeswehr konnte die Open-Air-Premiere vor einem vollen Haus starten. Bandleader Fregattenkapitän Timor Oliver Chadik führte durch ein buntes Programm. Von Beethoven bis zu den Beatles war alles dabei. Dabei wurden die Stücke extra für die Big Band der Bundeswehr arrangiert, damit der besondere Sound dieser Formation zum Tragen kommt. Nach der Pause gesellte sich Pop-Ikone und Sänger Laith Al-Deen zu den Herren in Weiß. Der Mannheimer spielte mit der Big Band Songs aus seiner gesamten Schaffenszeit, darunter seine bekanntesten Titel „Bilder von Dir“ (2000) und „Dein Lied“ (2002),



Keine Berührungsängste

Foto: Steffen Malessa

aber auch Titel seines neuesten, 2018 erschienenen Albums „Kein Tag umsonst“.

Am Freitag konnten über 250 Besucher die österreichischen Musiker des Ensembles „Da Blechhauf'n“ begrüßen. Mit technischer Finesse begeisterten die sechs Musiker das anwesende Publikum. Neben vielen selbstgeschriebenen und arrangierten Stücken wurden Werke von Beethoven und dem Filmmusikmacher und Oscarpreisträger John Williams in der besonderen Form des Ensembles dargeboten.

Für viel Unterhaltung sorgte am Samstag die Hamburger Gruppe „Men in Blech“. Unter der Leitung von Wassilij Gordon gab es ein Programm nicht nur für die Ohren. Die acht Musiker tanzten zu jeder einzelnen Nummer. Dazu gab es eine wilde musika-

liche Mischung – von Musical-Nummern über Rock-Cover bis zu klassisch inspirierten Werken.

Den Abschluss des Open-Air Wochenendes bestritten die sechs Musiker der Kapelle So & So. Mit ihrem aktuellen Programm „Nua ned hundln“ vereinten sie spielerische Finesse und bayrische Klänge zu einer wunderbaren Sonntags-Matinee oder, um es mit sauerländer Worten zu sagen, einem tollen Frühschoppen.

Wie der Name Sauerland-Herbst vermuten lässt und wie treue Konzertgänger sicherlich wissen, war das erste Open-Air-Sommerfestival nur der Anfang. Vom 30. September bis 30. Oktober findet das gewohnte Format mit 18 Konzerten im gesamten Hochsauerlandkreis und darüber hinaus statt. Mit dabei sind unter anderem das Venezolan Brass Ensemble unter der Leitung von Prof. Thomas Clamor, die mehrfach ausgezeichnete Festival Brass Band aus Belgien, die Musikkabarettisten von Mnozil Brass und viele weitere nationale und internationale Künstler. Informationen und Karten gibt es unter [www.sauerland-herbst.de](http://www.sauerland-herbst.de). ❀



Da Blechhaufn

Foto: Steffen Malessa

## 25 Jahre Regionales Kultur Programm NRW



Seit 1997 unterstützt das bundesweit einzigartige RKP – Regionales Kultur Programm NRW (ehemals Regionale Kulturpolitik NRW) die vielfältige Kulturlandschaft Nordrhein-Westfalens und gibt neue Impulse für die Kulturarbeit in den insgesamt zehn Kulturregionen. In diesem Jahr feiern das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen und die zehn Kulturregionen das 25-jährige Jubiläum des RKP.

### Informationen zur Förderung / zum Antragsverfahren:

Ihre Kulturförderung für 2023!

Bis zum 30. September 2022 können Sie einen Antrag beim Regionales Kultur Programm NRW (RKP) stellen. Mit dem landesweiten RKP fördert das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW kooperative Kulturprojekte in den zehn Kulturregionen des Landes.

Wenn Sie ihr Projekt einbringen möchten, dann bewerben Sie sich bitte bis zum 30. September.

### Vorraussetzungen:

- Mindestens drei Kooperationspartnerinnen oder -partner aus mindestens

zwei Kommunen entwickeln – inhaltlich gleichberechtigt – ein Projekt und führen es gemeinsam durch.

- Ein künstlerischer Qualitätsanspruch muss erfüllt sein.

### Förderung:

- Bis zu 50% der Gesamtkosten können gefördert werden.
- Neue Netzwerke können gebildet werden, Ihr Projekt wird sichtbarer.
- Wir beraten Sie von Antragsstellung bis zum Projektabschluss.

### Adressaten:

- Antragsberechtigt sind Vereine, Verbände, Kommunen, Institutionen, Privatpersonen und freie Träger.
- Eine Beratung durch das Kulturbüro Sauerland ist vor der Einreichung des Förderantrags verpflichtend. Wir beraten Sie gerne persönlich, telefonisch oder auch online.
- Für Maßnahmen zur Integration von Menschen mit Behinderung können zusätzlich „Ergänzungsmittel Barrierefreiheit“ i.H. von bis zu 5.000 € beantragt werden.

### Newsletter

Der Newsletter der Kulturregion Sauerland erscheint regelmäßig und/oder aus aktuellem Anlass. Für ein Abonnement können Sie sich entweder auf der website [www.kulturregion-sauerland.de](http://www.kulturregion-sauerland.de) oder persönlich bei uns registrieren.

### Kulturbüro Sauerland

Koordinierungsstelle für das Regionale Kultur Programm in der Kulturregion Sauerland

Cornelia Reuber-Lankveld  
Wolfgang Meier  
Steinstr. 27  
59872 Meschede

Tel.: 0291 94-1802  
E-Mail: [cornelia.reuber-lankveld@hochsauerlandkreis.de](mailto:cornelia.reuber-lankveld@hochsauerlandkreis.de)  
Tel.: 0291 94-1806  
E-Mail: [wolfgang.meier@hochsauerlandkreis.de](mailto:wolfgang.meier@hochsauerlandkreis.de)

[www.kulturregion-sauerland.de](http://www.kulturregion-sauerland.de)  
[www.regionaleskulturprogrammnrw.de](http://www.regionaleskulturprogrammnrw.de) ❀

*Wir sind gespannt auf Ihre Ideen und hoffen auf viele gute Projekte fürs nächste Jahr!*

## Olpe. Geschichte von Stadt und Land



Hrsg. im Auftrag der Kreisstadt Olpe von Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe. Band 4: Bild- und Dokumentarband. Texte und Bearbeitung: Hans-Bodo Thieme und Josef Wermert. Redaktion: Günther Becker, Gerhard Burghaus, Stefan Kleine, Hans-Bodo Thieme und Josef Wermert.

Teilband 1: Vom frühen Mittelalter bis zur Reichsgründung 1871. Olpe 2018. 440 S.

Teilband 2: Von der Reichsgründung 1871 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918. Olpe 2019. 368 S.

Teilband 3: Von der Weimarer Republik bis in die frühe Nachkriegszeit (1948). Olpe 2021. 604 S.

Die Zahl der inzwischen vorliegenden Publikationen zur Geschichte Olpes, entstanden besonders im Umfeld des vor hundert Jahren, nämlich am 17. August 1921 gegründeten „Heimatvereins für Olpe und Umgebung e.V.“, ist beträchtlich, ebenso die Zahl der vor Ort durchgeführten Veranstaltungen, Exkursionen, Ausstellungen usw. Gerhard Burghaus, der langjährige Vorsitzende des Heimatvereins, hat 2021 in einer Rückschau anlässlich dieses Jubiläums im 29. Vereinsjahrbuch „Olpe in Geschichte und Gegenwart“ in eindrucksvoller Weise darüber berichtet und vor allem dabei einen besonders einleuchtenden „Streifzug durch die Geschichte des Vereins von 1996 bis 2021“ unternommen.

Nach der Neubesetzung des Vorstandes 1992 durch Burghaus und den neuen Stadtarchivar Josef Wermert hatte ein Neustart der Vereinsaktivitäten vor allem auch im Kontext der Gründung des von nun an jährlich erscheinenden Jahrbuchs begonnen, in dem eine Fülle von Beiträgen eines breiten Mitarbeiterkreises in Richtung der Geschichte und Gegenwart Olpes erschienen ist, wobei z.B. vor allem die von dem Historiker und Studienrat Dr. Hans-Bodo Thieme vorgestellten Lebensbilder historischer bedeutsamer Personen

eine wichtige Rolle spielten. Dass parallel dazu eine erhebliche Vielzahl weiterer Publikationen zur Olper Geschichte entstanden ist wie etwa ein erster Gesamtüberblick von Dieter Pfau im Jahre 2017 mit dem Titel „200 Jahre. Geschichte des Kreises Olpe 1817-2017“, sei hier nur kurz erwähnt! Seit Mitte der 1990er-Jahre war bereits bei der Stadt Olpe und unter Leitung von Stadtarchivar Josef Wermert die Idee verfolgt worden, eine komplette wissenschaftliche „Geschichte von Stadt und Land Olpe“ zu schaffen, von der dann auch zum Stadtjubiläum 2011 die Bände 1 bis 3 (2002, 2008, 2011) vorlagen. Diesen drei Bänden, so war geplant, sollte dann ein Band 4 mit dem Titel „Bild- und Dokumentarband“ folgen, um bei den übrigen Bänden auf eine allzu umfangreiche Bebilderung zu verzichten. Ein beträchtliches Engagement einer Vielzahl von Mitwirkenden in dieser Richtung war die Folge, so dass es zu einer immensen Sammlung von Bild- und Textquellen kam und schließlich dann nicht nur ein einzelner Band, sondern vier Bild- und Dokumentarbände geplant wurden.

In seinem Vorwort zum ersten dieser vier Teilbände hat dann Peter Weber, der Bürgermeister von Olpe, mit Stolz das örtliche historische Engagement betont, die Stadt Olpe werde dadurch „über eine Gesamtdarstellung ihrer Geschichte verfügen, die in Südwestfalen und darüber hinaus ihresgleichen“ suche. Unterstützt durch ein fünfköpfiges Redaktionsteam waren es dann Hans-Bodo Thieme und Josef Wermert, welche die inzwischen vorliegenden drei umfangreichen Bild- und Dokumentarbände des Gesamtbandes 4 von „Olpe. Geschichte von Stadt und Land“ bearbeitet und mit einer immensen Zahl von Bildern und Texten ausgestattet haben.

Der erste der bisher vorliegenden Teilbände – erschienen Ende 2018 – beginnt nach einer zehn Seiten langen „Zeitleiste“ (von der „Altsteinzeit“ bis 1871) mit einer Vielzahl von Quellen – dies zunächst zum Zeitraum von 800 bis 1248, dann in vier weiteren Kapiteln mit Schwerpunktsetzungen bis 1311, bis 1802/03, 1802 bis 1816 und 1816 bis 1871, also bis zur Gründung des Deutschen Reiches. Begleitet werden die insgesamt 773 Texte, Bilder und Karten dieses Teilbandes durch viele kurze Erläuterungen der beiden Herausgeber, die sich zum Schluss intensiv

bei einer Vielzahl von Personen bedanken, die ihnen Material geliefert haben. Ebenfalls mit einer „Zeitleiste“ beginnend beschäftigt sich der seit 2019 vorliegende Teilband 4,2 in seinen sechs Unterkapiteln mit den Folgen der Reichsgründung, d.h. mit der Wirtschaft, dem Bauen und Wohnen und dem Alltagsleben im Kaiserreich im Raum Olpe bis 1914, sodann mit den speziellen Stadtsichten im späten Kaiserreich und schließlich mit den Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf die heimatbezogene örtliche Erinnerungskultur. In diesem Fall sind es insgesamt 824 Quellen, die zum Teil mit jeweils kurzen Interpretationen der beiden Herausgeber den Band bestimmen.

Der inzwischen nun seit dem Jahresende 2021 vorliegende Bild- und Dokumentarband 4,3 mit seiner Ausrichtung auf die Jahre vom Ende der Ersten Weltkriegs bis 1948 ist mit seinen 604 Seiten der bisher umfangreichste der geschaffenen Teilbände und enthält 1344 Quellen bzw. Abbildungen. Auch hier sind es wieder sechs Unterkapitel, in denen das Leben in Olpe in dieser Epoche und die von außen kommenden politischen und auch kriegerisch-militärischen Einflüsse dargestellt werden, ehe in einem kurzen sechsten Unterkapitel etwa fünfzig „leitende Personen“ im Olper Raum vom Beginn der Weimarer Republik bis 1948 aufgezählt werden. Auch dieser Band endet mit einer deutlichen Danksagung an viele Personen und Einrichtungen, die Quellen für die Publikation geliefert haben.

Die Botschaft der beiden Herausgeber an die heutigen Leser besteht neben ihren Erläuterungen zur Chronologie und Einzigartigkeit der ausgewählten Quellen ausdrücklich auch aus dem Bestreben, dem Leser Material zu seiner persönlichen historischen „Wiedererkennung und Verortungsmöglichkeit“ zu liefern. Dass dieser besonders umfangreiche dritte Teilband in seiner eindrucksvollen Form trotz der erheblichen Probleme im Kontext der damals vorherrschenden allgemeinen „Corona-Epidemie“ fertiggestellt und publiziert werden konnte, verdient Dank in besonders intensiver Weise – dies verbunden mit der Hoffnung, dass nun demnächst auch noch der abschließende vierte „Bild- und Dokumentarband“ zur Geschichte des Raumes Olpe mit Blick auf die Jahrzehnte seit 1948 fertiggestellt und publiziert werden wird.

## ❖ BUCHBESPRECHUNGEN ❖

Die drei inzwischen vorliegenden speziellen Teilbände der Publikation „Geschichte von Stadt und Land Olpe“ sind im Vergleich zu den zahlreichen sonstigen stadtgeschichtlichen Veröffentlichungen, die seit den 1970er/80er-Jahren in vielen Städten und Regionen der Bundesrepublik erschienen sind, ohne Zweifel das Produkt einer geradezu einzigartigen Weise des Umgehens mit einer speziellen Regionalgeschichte und „Regionalität“ – dies auf bisher 1400 Druckseiten mit fast 3000 Abbildungen sowie drei langen „Zeitleisten“ (und einem Gewicht der drei Bücher von insgesamt sechs Kilogramm). Mit welchem regionalen Gewinn im Raum Olpe die beiden ersten Teilbände bewertet worden sind, lässt sich inzwischen zu Teilband 4,1 im Olper Jahrbuch 27 (2019) und zu Teilband 4,2 im Jahrbuch 28 (2020) des Heimatvereins für Olpe und Umgebung e.V. nachlesen: Der Rezensent der beiden Publikationen, der Historiker Dr. Arnold M. Klein, betont ausdrücklich, dass mit den dort präsentierten Dokumenten einerseits in deutlicher Weise die Erinnerungen an die zum Teil grausamen und entwürdigenden Verhältnisse des vergangenen Jahrhunderts geweckt werden, andererseits aber auch die heute zum Teil anstehenden Auseinandersetzungen über „Begriffe wie Heimat und Migration, Flucht und Vertreibung“ usw. angesprochen werden – dies mit dem Ziel, die lokalen und regionalen, aber auch nationalen und globalen Verhältnisse in einen „demokratisch-offenen gesellschaftlichen Zusammenhang“ zu stellen. Vielen aktuellen Leserbedürfnissen kämen deshalb die Inhalte der Teilbän-

de entgegen, und der Rezensent betont die ausdrückliche Absicht der Herausgeber und ihres Teams, durch ihre Deutung der vergangenen Ereignisse eventuelle zukünftige bedenkliche Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und frühere Fehler nicht mehr zu wiederholen. In der Einführung vom Dezember 2021 zum dritten Teilband auf Seite 9 heißt es dementsprechend, bei der Auswahl der Dokumente sei es dem Herausgaberteam darum gegangen, „die Einzigartigkeit der Quellen sowie deren Wiedererkennungswert und Verortungsmöglichkeit in den je eigenen, aber doch unterschiedlichen Bezugssystemen“ zu entdecken, damit es dem Leser gelingen könne, „sich mit den vorgestellten Personen, Ereignissen, Lebens- und Zeitumständen auseinanderzusetzen.“

Diese aktuelle Zielsetzung der Olper Historikerszene ist im Vergleich zu den meisten seit den 1970er/1980er-Jahren geschaffenen sonstigen deutschen Stadtgeschichtsdarstellungen eine bemerkenswerte Besonderheit mit einer ausdrücklichen Empfehlung an die weitere Erforschung und Darstellung der Kommunalgeschichte. Es war vor allem eine Anfang der 1960er-Jahre erschienene Publikation des aus Wuppertal stammenden Historikers Wolfgang Köllmann (1925-1997) mit dem Titel „Sozialgeschichte der Stadt Barmen“, die (anfänglich entstanden bei Werner Conze in Göttingen als Dissertation) seit Beginn der 1960er-Jahre von einem von Köllmann erheblich erweiterten Forschungshorizont in Richtung „Stadtpersönlichkeit“, d.h. im Hinblick auf die „geschichtliche Eigenart und Einmaligkeit der einzelnen

Stadt“ bestimmt war. Er hat dann kurze Zeit später an der neugegründeten Bochumer Universität den Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte erhalten und von dort aus in höchst anregender Weise eine neuere Form von Stadtgeschichte gefördert und die bisherige – so Köllmann – „fleißige“, aber inzwischen überholte traditionelle „Heimatgeschichtsforschung“ überwunden, dies vor allem mit einer wissenschaftlichen Analyse von speziellen wirtschafts- und sozialgeschichtlich bedeutsamen Aktenbeständen sowie auch von „Befragungen und Schilderungen von Zeitgenossen“. Angestoßen durch Wolfgang Köllmann und einigen weiteren Kollegen begann nun, wie schon erwähnt, in den 1970er-Jahren, aber vor allem dann in den 1980er- und 1990er-Jahren, jene immense lokale Publikationsvielfalt in Richtung Stadt-, Orts- und Regionalgeschichte, die neben der örtlichen Sozial-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte vielfach nun auch die so genannte „Alltagsgeschichte“ sowie die „Heimatgeschichte“ im Blick hatte.

Was jetzt durch die inzwischen vorliegenden Olper „Bild- und Dokumentarbände“, besonders durch eine quasi „psychohistorische“ Beschäftigung mit einer immensen Vielzahl von alltagsgeschichtlichen Einzelquellen im Olper Raum hinzugekommen ist, ist der Start zu einer weiteren Art ortsgeschichtlicher Analyse und Sinnstiftung. Dies gilt es nachdrücklich zu bestätigen, vor allem auch in Erwartung eines vierten Teilbandes. ❖

*Prof. Dr. Jürgen Reulecke, Essen, vor dem Professor für Neuere und Neueste Geschichte in Siegen und Gießen*

## Die Sterns. Aus dem Sauerland in alle Welt



Norbert Otto:  
*Die Sterns. Aus dem Sauerland in alle Welt.*  
Schmallenberg 2021, 368 S., zahlr. Abb.,  
Hrsg.: Heimat- und Geschichtsverein  
Schmallenberger Sauerland e.V.,  
ISBN 978-3-00-069598-8, Preis: 29,80 €  
zuzgl. Versand,  
Bezug über [johannes.greve@web.de](mailto:johannes.greve@web.de)

Nach der Veröffentlichung des Buches „Stolpersteine“ hat die jüdische Geschichte im Sauerland den Autor Norbert Otto nicht losgelassen, und nach fünf Jahren intensiver Quellensuche und Recherche liegt uns nun das aus diesem Interesse entstandene sehr lesenswerte Buch vor:

„Die Sterns. Aus dem Sauerland. In alle Welt.“ Es stellt die Firmen- und Familiengeschichte der jüdischen Unternehmerfamilie Salomon Stern aus Schmallenberg ausführlich dar.

Nach einem kurzen chronologischen Überblick wird zuerst die Entwicklung der Firmen in Deutschland detaillierter nachverfolgt. Von den Anfängen im Jahre 1810, als Salomon Stern das vom Vater geerbte Unternehmen von ambulanten Händlern zu Textilgeschäften und schließlich zu Fabriken weiterentwickelte, über die Expansion nach Elberfeld (heute Wuppertal-Elberfeld) und Balingen/Württemberg in der Kinder- und Enkelgenera-

## ❖ BUCHBESPRECHUNGEN ❖

tion, bis hin zum bitteren Aus der Firma durch Enteignung und Arisierung in der NS-Zeit.

Das nächste Kapitel beschreibt die ‚Globalisierung‘ der Firma Stern, beginnend mit dem ersten Schritt nach London um 1875. Dort erfolgreich, wurden neue Niederlassungen in Manchester und Glasgow gegründet. Anschließend ging es dann wirklich in alle Welt. Nach akribischer Quellensuche hat der Autor Belege von Firmenniederlassungen und Handelsposten in den USA, Kanada, Japan, Australien, Neuseeland und Japan gefunden. Allerdings verliert sich auch hier die Spur des Familienunternehmens in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts.

Im folgenden, weitaus längsten Kapitel des Buches, porträtiert der Autor die Großfamilie Stern in Einzelschicksalen bis in die Gegenwart. Auch wenn die Enkel und Urenkel nicht unbedingt noch im Familienunternehmen arbeiteten, sind ihre Lebenswege nicht weniger interessant und facettenreich. Erfreulich hier die

Tatsache, dass wir nicht nur von Salomon Stern und seinen Söhnen Michael, Simon und Levi lesen, sondern dass der Autor auch von den Töchtern Sophia, Blümchen und Ramalia erzählt. Er räumt den Frauen, von denen noch nicht so viel bekannt war, in allen Generationen viel Platz ein.

In diesem Kapitel gelingt es dem Autor besonders gut, seinem Anliegen gerecht zu werden, die verschiedenen Facetten der deutsch-jüdischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhunderts einzubeziehen und die persönlichen Schicksale mit den politischen Ereignissen zu verknüpfen. Die Vielzahl an schriftlichen Quellen und Bildmaterial geben Einblick in das tägliche Leben deutscher Großfamilien um 1900, in die Berufsmöglichkeiten, die ihnen offenstanden – oder auch nicht. Später dann wird nur zu offensichtlich, wie sehr sich ihr Leben in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts verschlechterte, wer rechtzeitig das Land verließ und wer von den Zurückgebliebenen den natio-

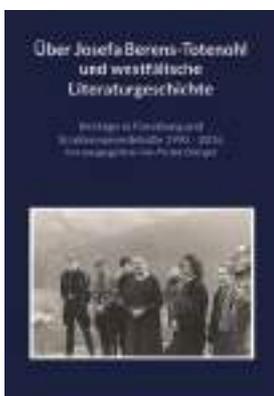
nalsozialistischen Terror überlebte oder nicht. Besonders eindrucksvoll sind hier die Augenzeugenberichte und Briefe von denen, die die NS-Zeit als Kinder erleben mussten.

Wie ermutigend, dass das Buch mit dem Schicksal der Eva Stern schließt, die Deutschland 1939 mit einem der Kindertransporte verließ und in England eine neue Heimat fand. Sie legte ihre deutsche Staatsbürgerschaft ab und erzählte noch nicht einmal ihren Kindern von ihrer Herkunft. Ihre Kinder und Enkel jedoch, die durch eine intensive Beschäftigung mit ihrer Familiengeschichte neue Kontakte in Deutschland knüpften, entwickelten einen differenzierteren und positiveren Blick auf die Bundesrepublik. Hier schließt sich der Kreis: Die Ur-ur-enkel der Gründergeneration haben sich um die deutsche Staatsbürgerschaft beworben, um Europäer zu bleiben und zeigen damit die gleiche Weltoffenheit wie ihre Vorfahren. ❖

*Dr. Erika Richter*

## ❖ NEUERSCHEINUNGEN ❖

## Über Josefa Berens-Totenohl und westfälische Literaturgeschichte



*Peter Bürger (Hg.): Beiträge zu Forschung und Straßennamendebatte 1992-2016. Norderstedt: BoD 2022 (ISBN: 978-3-7568-0023-0; Paperback; 452 Seiten; 17,99 €);*

Portofreie Bestellung (auch überall im Buchhandel) und Leseprobe (links oben anklicken) über die Verlags-Website:

<https://www.bod.de/buchshop/ueber-josefa-berens-totenohl-und-westfaelische-literaturgeschichte-9783756800230>

Der 1935 erstmals vergebene „Westfälischen Literaturpreis“ ging an die bekennende Nationalsozialistin Josefa Berens-Totenohl (1891-1969). Sie hatte schon 1931 eine Aufnahme in die NSDAP beantragt und war Verfasserin eines Bestsellerromans, dessen erster Teil „Der Femhof“ von 1934 bis 1961 insgesamt eine Druckauflage von 280.000 Exemplaren erzielen konnte. Das Gedenken an diese einstmals in ganz Deutschland bekannte Autorin, die mit einem quasi religiösen Credo die „Treue zum Führer“ beschwor, hat im Sauerland wie bei keiner anderen Persönlichkeit des öffentlichen Lebens aus der Zeit des „Dritten Reiches“ zu heftigen Kontroversen geführt.

Der hier vorgelegte dokumentarische Sammelband „Über Josefa Berens-Totenohl und westfälische Literaturgeschichte“ enthält Beiträge zu „Forschung und Straßennamendebatte 1992-2016“ von Christian Adam, Moritz Baßler, Peter Bürger, Karl Ditt, Rainer S. Elkar, Walter Gödden, Wolf-Dieter Grün, Hubertus Halfbas, Jürgen Kalitzki, Uwe-K. Ketelsen, Reinhard Kiefer, Roswitha Kirsch-Stracke, Arnold M. Klein, Monika Löcken, Ortrun Niethammer, Ulrich F. Opfermann, Elmar Rademacher, Friedrich Schroeder und Gisbert Strottdrees. ❖

## ❖ NEUERSCHEINUNGEN ❖

## Lärbauk un Geschichteken för dai Mädebacher Groafskopsdörper



*Wii schwazzet Platt!*  
Zur Bewahrung unserer 1000-jährigen ursprünglich sächsischen Muttersprache, hg. v. Heimat- und Verkehrsverein Düdinghausen e.V. mit dem Grafschaftsdörper-

Stammtisch, 2022, zahlr. Abb., 106 S.,

Preis: 10 € zzgl. Versand,

Kontakt: Heimat- und Verkehrsverein

Düdinghausen e.V., Am Südhang 4,

59964 Medebach-Düdinghausen, Tel.: 05632

/ 927632 Mail: [info@duedinghausen-hsk.de](mailto:info@duedinghausen-hsk.de)

Der Heimat- und Verkehrsverein Düdinghausen e.V. kann ein „Lärbauk“ (Lehrbuch) zum Erlernen der plattdeutschen Sprache vorlegen, dass ohne das Engagement von Berni Eickhoff wohl nicht erschienen wäre: Berni Eickhoff hat „wirklich Außergewöhnliches für die Belange der niederdeutschen Sprache seiner Heimat geleistet“, unterstreicht Dr. Werner Beckmann in seinem Vorwort. Berni Eickhoff möchte verhindern, „dass das Plattdeutsche immer mehr verschwindet.“ So existiert auch schon länger eine



Plattdeutscher Stammtisch

Foto: Privat

„Grafschafter Platttrunde“, die fleißig die heimische Sprache anwendet und pflegt. Grundlage für die Sprachschüler ist das jüngst erschienene ‚Lehrbuch‘. Es beinhaltet u.a. „Plattdütschke Schriifrägeln“ wie Grundregeln der Grammatik. (S. 6 – 24). Auch für Lektüren ist gesorgt. „Plattgeschichteken“ (S. 26 – 56) aus den fünf Dörfern der Freigrafschaft, mit zahlreichen Fotos und Abbildungen lebendig gestaltet. Sprüche, Gedichte, Lieder (S. 56 – 76) runden diesen Inhaltsteil ab. Zu einem ‚Lehrbuch‘ gehört ein Wörterbuch. Auch daran hat Berni Eickhoff entscheidenden Anteil. „Dat Groafsköpfer Wörterbauk“ (S. 77 – 97), Plattdeutsch

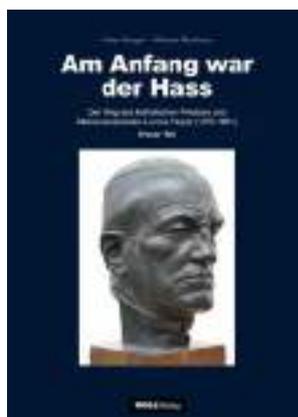
– Hochdeutsch wird (nicht nur) der „Grafschafter Platttrunde“ beim Erlernen der Sprache eine Hilfe sein. Wir können das Lehrbuch nur empfehlen.

Für Berni Eickhoff ist es mit dem Erreichten nicht getan. Sein großes Anliegen besteht darin, dass „man sich bei den aktuell geschriebenen Platttexten auf einige, grundlegende Regeln einigen sollte.“ So regt er an, dass „u. a. das lange i nicht als ie, wie im Hochdeutschen sondern als Doppel i, ii geschrieben werden müsste. Er schlägt hierzu einen Arbeitskreis vor.“ Diesen großen Wunsch geben wir gerne weiter. ❖

H.-J. Friedrichs

## Am Anfang war der Hass

Peter Bürger –  
Werner Neuhaus (Hg.): Am Anfang war der Hass. Der Weg des katholischen Priesters und Nationalsozialisten Lorenz Pieper (1875-1951) – Erster Teil. Schmallenberg: WOLL-Verlag 2022. [www.woll-verlag.de](http://www.woll-verlag.de) (ISBN: 978-3-948496-49-4; 652 Seiten; Fester Einband; 29,90 €; Forschungsaufsätze & umfangreiche Quellenedition)



Peter Bürger (Eslohe/Düsseldorf) und Werner Neuhaus (Sundern) setzen sich in dem im WOLL-Verlag erschienenen Werk (Juni 2022) mit dem Lebensweg des sauerländischen Geistlichen Lorenz Pieper auseinander, der sich ab Ende des 1. Weltkrieges ganz dem völkischen Nationalismus und Judenhass verschrieben hat. Wilfried Reininghaus steuert eine Miszelle bei: „Lieber Freund und Lehrer“.

Eine Miszelle zu Eduard Schulte und Lorenz Pieper (S. 181-186).

Der umfangreiche Dokumententeil (S. 187-608) ermöglicht den Leserinnen und Lesern, sich quellenbasiert vor allem mit der Gedankenwelt Lorenz Piepers auseinanderzusetzen. ❖

## SÜDSAUERLAND



Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe, Folge 287 (2/2022), Redaktion: Josef Rave, Berliner Straße 23, 57438 Attendorn, Tel.: 02722 7229, Mail: khh.rave@t-online.de

und Klaus Schulte, Bilsteiner Weg 7, 57368 Lennestadt, Tel.: 02721 1380268  
Mail: heimatstimmen@schulte-k.de;  
Herausgeber: Kreisheimatbund Olpe e.V.,  
Geschäftsstelle: Jörg Endris Behrendt,  
Kreisarchiv, Westfälische Straße 75,  
57462 Olpe; Tel.: 02761/81-542;  
E-Mail: j.behrendt@kreis-olpe.de  
(Einzelpreis 5,00 €; Jahrespreis 20,00 €)

**Aus dem Inhalt:** Jürgen Elschenbroich: Eine Förster-Dynastie auf der Einsiedelei (Teil 2); Rolf Müller: Die Müllers in Olpe; Andrea Arens: Majestas Mariae – Mittelalterliche Monumentalmalerei in der Drolshagener Pfarrkirche; Hubertus Birkelbach: Die Bedeutung der Köhlererei für die Entwicklung der Technologie in unserer Region; Josef Rave: Forstwirtschaft des Ruhrverbandes; Walter Wolf: „Wie der Wald mir in die Seele scheint...“. Der Wald als Symbol; Otto Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 68); Markus Köster und Ralf Springer: Zwischen Kriegsende und Stadtjubiläum 1972 – Attendorn im Film; Roswitha Kirsch-Stracke: Blume des Jahres 2022: Die Vierblättrige Einbeere (Paris quadrifolia L.) im Kreis Olpe; Sabine Venema: Schmetterling des Jahres 2022. Der Kaisermantel (Argynnis paphia L.); Christoph Henrichs: Nachruf für Hubertus Halbfas; Peter Maiworm: Der GrubenKunstWeg in der Rhonard in Olpe; Frederike Haß: Mein Einsatz in der Hochwasserkatastrophe; Heimatchronik vom 1. Januar bis zum 31. März 2022 ❖

## Voßwinkeler Rückblicke



Beiträge zur Heimatgeschichte, Ausgabe 33, Juni 2022, hrsg. vom Arbeitskreis Dorfgeschichte, Kontakt: Michael Rademacher, Im Bogen 4, 59757 Arnsberg,

Tel.: 02932/23281,  
Mail: info@dorfgeschichte-vosswinkel.de,  
Einzelpreis 3,50 €, im Abo 3,00 €

**Aus dem Inhalt:** Krieg gegen das eigene Volk. Umsetzung der Ideen von der „Erbgesundheit und Rassenhygiene“ durch die Nationalsozialisten; Anfänge der Fa. Aloys Hütter; Der Kinderspielplatz an der Alscherstraße / Ecke Georgstraße; Bauernlasten und -abhängigkeiten in der „Gemeinde Voßwinkel“ (18. und 19. Jahrhundert); Die „Rundfunkverbrecher“ Josef und Paul Albers; Voßwinkeler Bahnhof mit Umfeld in alter Zeit; Vor 120 Jahren: Die ersten Kraftfahrzeuge auf den öffentlichen Straßen; 60 Jahre Paul Neuhaus Leuchten ❖

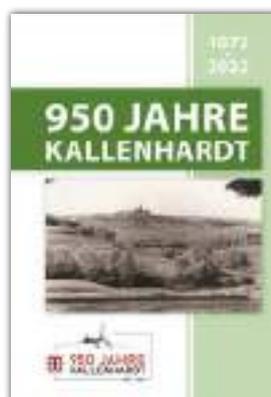
## Heimatspflege im Kreis Soest



Heft Nr. 40 (Mai 2022), Redaktion: Norbert Dodt; Herausgeber: Kreisheimatpfleger Norbert Dodt, Am Hellweg 14, 59494 Soest-Ampen, Tel. 02921-65583, Email: kreisheimatpfleger-soest@t-online.de

kreisheimatpfleger-soest@t-online.de

**Aus dem Inhalt:** Ulla Jütte: Wir gehen an die Wäsche... drunter und drüber. Eine Ausstellung im Heimathaus; Stephan Rütther: 800 Jahre Menzel, ein schmuckes Dorf am Haarstrang feiert Geburtstag; Norbert Dodt: Herbstsitzung 2021 der Kreisheimatpflege Soest; Rainer Geesmann: 950 Jahre Kallenhardt; Norbert Dodt: Nachruf Dr. Peter Kracht; Norbert Dodt: Verdienstmedaille für Ferdinand Kühle ❖

950 Jahre Kallenhardt  
1072-2022

Hrsg. v. Förderverein Heimatspflege und traditionelles Brauchtum, Kallenhardt 2022, 68 S., zahlr. Fotos / Abbildungen Kontakt: Förderverein Heimatspflege und traditionelles Brauchtum,

Vors. Frank Burg, Lütke Linde 16, 59602 Rütthen – Kallenhardt,  
Mail: foerderverein@kallenhardt.de;  
Homepage: <http://www.kallenhardt.de>;

weitere Hinweise für Interessierte können sich gerne unter der Rufnummer 02902/860870 bei Frank Burg melden

**Aus dem Inhalt:** Grussworte: des Fördervereins, der Ortsvorsteherin, des Bürgermeisters der Stadt Rütthen; Rainer Geesmann: Ostervelde – Kallenhardt. Ursprünge, Geschichte, Struktur; Förderverein Kallenhardt: Kallenhardt im Aufbruch. Die Jahre 1950 bis 1975; Malwettbewerb der Nikolausgrundschule Rütthen, Teilstandort Kallenhardt; Aus der Geschichte der ehemaligen Stadt Kallenhardt und ihrer Pfarrgemeinde St. Clemens ❖

## ❖ BUCHBESPRECHUNG ❖

## Oelinghauser Beiträge



*Die erhaltenen historischen Gartenpflanzen  
in Kloster Oelinghausen*

Herausgeber: Freundeskreis Oelinghausen

e.V., Arnsberg

ISBN: 978-3-943973-59-4, Erschienen im  
Mai 2022, 80 Seiten, 14,80 €. Zu beziehen:  
[www.freundeskreis-oelinghausen.de](http://www.freundeskreis-oelinghausen.de) oder  
über den Buchhandel

**Aus dem Inhalt:** In diesem Heft stellt  
Günter Bertzen die „lebenden Kultur-  
zeugnisse“ aus vergangenen Oelinghau-  
ser Gartenepochen vor.

Nach einem Blick in die weit über  
800jährige Gartengeschichte, können sie  
die noch heute in und um Oelinghausen  
zu findenden Kulturpflanzen des ehemali-

gen Klosters Gartens kennenlernen. Dabei  
wird über ihre Verwendung in der alten  
Heilkunde, in der Klosterküche und als  
Zierpflanze berichtet. Interessant ist auch  
die Herkunft dieser Gartenpflanzen und  
wie sie vermutlich vor langer Zeit aus weit  
entfernten Regionen zu uns kamen. In  
diesem Heft wird die Geschichte Kloster  
Oelinghausens erstmals aus gärtnerischer  
Sicht betrachtet. Denn die Gartenrelikte  
sind ebenso wie die Bau- und Kunstwerke  
aussagekräftige Kulturzeugnisse, noch  
heute ermöglichen sie uns Einblicke in  
die alte Oelinghauser Lebenswelt. ❖

Dr. Günter Bertzen, Arnsberg

## ❖ VERANSTALTUNGEN ❖

## Sauerland sagenhaft?! Mitmachen und 100 € gewinnen!

**W**as macht das Sauerland so sa-  
genhaft oder heimisch? Sind es  
seine Sagen, seine sagenhaften  
Geschichten, die sich die Leute hier heu-  
te noch erzählen? Sind es seine sa-  
genhaften Landschaften, die Einheimische,  
Zugezogene und Urlauber gleicherma-  
ßen in ihren Bann ziehen? Sind es seine  
Feste, die Infrastruktur oder einfach die  
Menschen? Um das herauszufinden, stellt  
das Ministerium für Heimat, Kommunales,  
Bau und Gleichstellung des Landes  
Nordrhein-Westfalen 40.000 Euro För-  
dermittel aus der Heimat-Werkstatt zur  
Verfügung. Besonders die Kombination  
aus Altem und Neuem und die Dokumen-  
tation mit Texten und Lied-Beiträgen hat  
überzeugt. Die Federführung des Projekts  
hat der Gesangverein Concordia 1883  
Scharfenberg inne. Ausgeführt und tech-  
nisch umgesetzt wird es von der Hoch-  
SauerlandWelle.

Machen Sie mit!

Was ist am Sauerland sagenhaft?

Schicken Sie Ihre langen oder kurzen  
Antworten unter dem Stichwort „Sauer-  
land sagenhaft“ an:

[hochsauerlandwelle@gmx.de](mailto:hochsauerlandwelle@gmx.de) oder an  
HochSauerlandWelle e. V. – Rosenstr. 12  
– 59929 Brilon.

Mit der Einsendung stimmen Sie der Ver-  
öffentlichung in einer Dokumentation zu.  
Wenn Ihr Nachname nicht veröffentlicht  
werden soll, vermerken Sie das bitte!  
Unter allen Antworten, die bis zum 31.  
Dezember 2022 eingehen, werden unab-  
hängig vom Text bzw. der Einsendung 5  
x 100 Euro Preisgeld ausgelost. Die Ge-  
winner werden schriftlich benachrichtigt  
und bei Zustimmung u. a. auf der Seite  
der HochSauerlandWelle veröffentlicht.  
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einige Beiträge sollen zusätzlich durch  
heimische Chöre vertont werden. Chöre,  
die dabei mitmachen wollen, können  
sich gern ebenfalls bis zum 31. Dezember  
bei der HochSauerlandWelle melden und  
selbstverständlich auch eigene Texte oder  
Beiträge vorschlagen. Durch die Projekt-  
förderung entstehen ihnen keine Kosten.  
Und nun viel Spaß beim Schreiben :) )

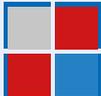
Das Projekt „Sauerland sagenhaft – Rund  
um Brilon“ wird im Rahmen der Hei-  
mat-Werkstatt gefördert vom

Ministerium für Heimat, Kommunales,  
Bau und Gleichstellung  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme an unserer  
Mitgliederversammlung am Samstag, 8. Oktober 2022  
in Obermarsberg. Die Einladungen sind unterwegs.

[www.sauerlaender-heimatbund.de](http://www.sauerlaender-heimatbund.de)

 SAUERLÄNDER  
HEIMATBUND

# „Wann de us hörst, un bis nit platt, dann hiäste us gut verstooen!“

## 20 Jahre „Do biste platt“ und 1. „Do biste platt“-Preis

Markus Hiegemann

Sie ist einzig und nicht immer artig. Sie sendet im Bürgerfunk und nicht in den Massenmedien. Sie ist seit 20 Jahren da und hat sich immer weiterentwickelt. Die Rede ist von „Do biste platt“, der einzigen wöchentlichen niederdeutschen Radiosendung in NRW, die seit dem 6. Mai 2002 von der HochSauerlandWelle in Brilon-Scharfenberg produziert und über Radio Sauerland ausgestrahlt wird. Frei nach dem Motto: „Wenn Du uns hörst und nicht platt bist, dann hast Du uns gut verstanden!“

Angefangen hatte alles mit einem Kaffeetrinken: Johanna Balkenhol und Markus Hiegemann saßen in Brilon zusammen, und beiden tat sich eine Lücke auf – Plattdeutsch im Radio? Fehlanzeige! Sie, ein plattdeutsches Briloner Urgestein, hatte mit ihm seit 1990 plattdeutsche Beiträge für die Sendung „Heimatkaldender“ produziert. Doch nach einer Programmreform war damit Schluss. Mit Eckhard Stoll von der Sauerland Welle in Meschede bot sich 2002 die technische Umsetzung einer Bürgerfunksendung an, und mit Karl-Heinz Schreckenberger, einem weiteren Briloner Urgestein, wurde die erste Sendung produziert und ausgestrahlt. Von da an lief „Do biste platt“ einmal an jedem ersten Montag im Monat um 18 Uhr aus Brilon. Schnell schloss sich der Arbeitskreis Mundartpflege im Briloner Heimatbund um Dr. Fritz Reckling, Franz Schrewe und Marielies Hillebrand an.

Irgendwann hörte Günter Schmidt aus Eslohe die Sendung im Radio. Für ihn war es sofort klar, „dass Eslohe da mitmachen muss“. Nach einem Vorschlag beim Plattdeutschen Arbeitskreis startete am 8. März 2004 eine zweite „Do biste platt“-Ausgabe aus Eslohe. Damals gab es – anders als heute – jedoch kaum hochdeutsche Übersetzungen und plattdeutsche Musik in der Sendung. Inzwischen sind an der Sendung plattdeutsche Sprecherinnen und Sprecher aus dem Hochsauerlandkreis und den angrenzenden Regionen vertreten, so dass aus einer lokalen Sendung eine Sendung für das Sauerland und Westfalen wurde. Da



Plattdeutscher Tag 2017 im Stertschulthenhof Cobbenrode

Foto: HochSauerlandWelle

entstehen nicht nur Fahrzeiten, sondern auch viele Kilometer. Darum ist jede Spende, jede Hilfe wichtig, um auch in den kommenden Jahren das, was an lebendigen plattdeutschen Dialekten noch da ist, präsentieren und bewahren zu können.

Trotz Corona und dem Aus für viele Arbeitskreise und plattdeutsche Aktivitäten lief die Sendung auch in der Krise jeden Montag weiter. Dabei kam ihr das Projekt „SauerlandPlatt“ zu Gute, dass von 2019 bis 2021 vom Heimatministerium NRW gefördert wurde. In den nur 2 ½ Jahren entstanden über 1.000 Aufnahmen mit über 120 plattdeutschen Sprechern, die fast alle bereits ausgestrahlt wurden und dauerhaft in der Mediathek von NRWision gespeichert sind. Ursprünglich sollte das 20-jährige Jubiläum im Stertschulthenhof in Cobbenrode zusammen mit dem Plattdeutschen Tag des Sauerländer Heimatbundes gefeiert werden. Da es wegen

der Omikron-Corona-Welle Bedenken von mehreren Seiten gab, wurde alles auf Eis gelegt. Dafür ist eine Sonderausstellung „20 Jahre ‚Do biste platt‘ und 99 Jahre Hörfunk in Deutschland“ im Museum Haus Hövener in Brilon geben. Museumsleiter Carsten Schlömer stellt dafür Räumlichkeiten zur Verfügung und unterstützt das Vorhaben.

Im Herbst soll auch zum 1. Mal der „Do biste platt“-Preis verliehen werden. Was bedeutet das Sauerländer Platt für Sie heute? Gibt es noch plattdeutsche Spuren in Ihrem Ort, in Ihrer Familie? Oder was denken Sie über die Sendung „Do biste platt“? Unter allen Einsendungen, die bis zum 30. September 2022 bei der HochSauerlandWelle eingehen und selbstverständlich auch auf Hochdeutsch verfasst werden dürfen, werden 3 Sieger gekürt. ❖

„Do biste platt“ wird montags von 20 bis 21 Uhr (an Feiertagen auf einem Montag ab 19 Uhr) über Radio Sauerland ausgestrahlt. Über 100 Platt-Sendungen stehen über [www.sauerlandplatt.de](http://www.sauerlandplatt.de) als Abruf-Funk zur Verfügung. Dies wird durch die Zusammenarbeit mit NRWision von der technischen Universität Dortmund möglich. Finanziert wird die Sendung vom gemeinnützigen HochSauerlandWelle e. V. über Förderprogramme und dringend nötige Spenden. Die zurzeit rund 50 beteiligten Personen arbeiten alle ehrenamtlich. Kontakt: HochSauerlandWelle – Rosenstr. 12 – 59929 Brilon – E-Mail: [dobisteplatt@gmx.de](mailto:dobisteplatt@gmx.de) – Telefon: 02961 4587

# Wat is dat op Platt? Wie heißt das auf Plattdeutsch?

## Dail / Teil 8: Bierdeckel

Markus Hiegemann

Auflösung Streichholz bzw. Feuerzeug

**M**ARGARETHA SCHECKEL iut Attendooren (Attendorn) schreybet: „In meinem Heimatort Rhode waren es ‚Strickespöhne‘.“

ULRIKE EPPNER aus Hallenberg fiel sofort eine wahre Geschichte ein, die ihre Oma (1905 – 2002) immer erzählt hat: „Eine alte Frau aus Hallenberg sagte, als sie zum ersten mal einen Lichtschalter betätigte: ‚Licht aan, Licht uss ohne Strichhulz, Fügung Gottes.‘ Mit anderen Worten: ‚Licht an, Licht aus ohne Streichholz, Fügung Gottes.‘ Zum Feuerzeug fällt mir keine Geschichte ein, aber in unserm Platt würde es ‚Fierzeich‘ heißen.“

DR. PETER BECKER öit Breylen (Brilon) hiät siek waane mië diäm Platt öitnain siäten: „Der hier im Raum Brilon weithin bekannte Ausdruck für Streichhölzer lautet: ‚Sticken‘. Dabei sind Singular und Plural die gleichen und unterscheiden sich nur durch den Artikel: das Streichholz heißt ‚dat Sticken‘, die Streichhölzer heißen ‚dai Sticken‘. Es ist also relativ einfach. Beim Feuerzeug wird es etwas komplexer, da dies kein gewachsener Begriff ist. Im hiesigen Platt würde man es mit ‚Füertuig‘ übersetzen.“ Auch der Arbeitskreis Mundartpflege im Briloner Heimatbund Semper Idem unter der Leitung von FRANZ SCHREWE nennt „Sticken“ als Begriff für Zündhölzer.

Beim Feuerzeug ist immer die Frage, ob man „moderne“ Begriffe überhaupt ins Plattdeutsche übertragen kann. Iek sägge dotau: Borümme nit? Sproke liäbet, un use all diusend Joore alle Platt is náo nit däot.“

„Bui us in Arröchte seg me ‚Schtikken‘ dötä.“, siet EVA RELLECKE. „Mit Schtikken schtäëket me ‚ne Puipe an odda mäket en Fuia. En „Feuerzeug“ gaw et nit in de Tuit, ä me in Arröchte neo alle Dahe Platduitsk kuiere. Dat hät, dat me eok kain Wood föë dat Dingen ha. Guëd göön! & Glück auf!“

Un CHRISTA BORGMANN iut Niesfelde (Winterberg-Niedersfeld) hiät us dat schoine Woort „Schwerwelspöne“ tauschicket.

Alle Luie kritt dat Bauk mett Scheybe „Et lutt häimsk op platt! – Auf Platt klingt es heimisch!“ von JOSEF DAHME iut Müskede.

Dat nigge Woort, bo fey bat im/me Siuerlänner Platt soiket, is „Bierdeckel“. Dai Vüärschlag stammet van GÜNTER SCHMIDT vam Plattduitsken Arbetskreys Essel. Et is jo niu Hiärwest un iöberall git dat Oktoberfeste Das Wort dürfte auch schon länger in der plattdeutschen Sprache vorhanden sein. Leider kann man auf selbigem noch immer keine Steuererklärung einreichen, wie es ein uns sehr bekannter Sauerländer aus Brilon bzw. Arnsberg einmal vorgeschlagen hat. Wenn Sie jetzt auf den Geschmack gekommen sind, schicken Sie uns gern Ihre Antwort zum Bierdeckel (nicht zum Wort „Steuererklärung“ – obwohl das sicher auch interessant wäre), und zwar wie immer an:

Schicket ugge Aantwoort biu liuter/jümmer aan:

**Elektropost / E-Mail: [kultur@hochsauerlandkreis.de](mailto:kultur@hochsauerlandkreis.de) – oder –**

**Sauerländer Heimatbund e. V. – Stichwort: Platt – Steinstraße 27 – 59872 Meschede.**

Zu gewinnen gibt es diesmal die wunderschöne CD „Hiärwstblaer (Herbstblätter)“ mit Georg Bühren und Alexander Buske (beide ehemals Teil der plattdeutschen Gruppe „pattu“, Gewinner des Rottendorf-Preises 2014). Neben 11 plattdeutschen Liedern in der Münsterländer Sprachfärbung gibt es auch ein umfangreiches Beiheft mit allen plattdeutschen Texten und der jeweiligen hochdeutschen Übersetzung. Bleiben Sie heiter! Bleybet frau! Bit gin/nögeste Mol! Ugge HIEGEMANN'S MARKUS iut Scharpmerg (Brilon-Scharfenberg). ❖



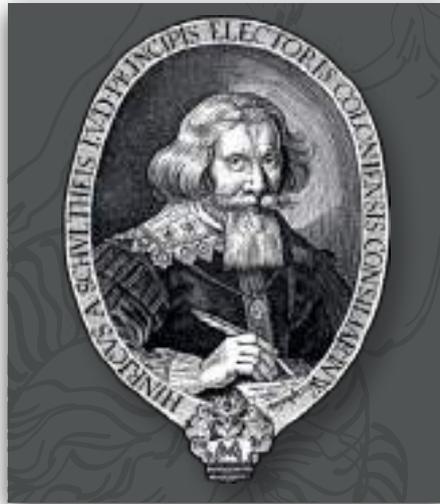
Foto: M.H.

## ❖ VERANSTALTUNGEN ❖

## „Hexenkommissar Dr. Heinrich von Schultheiß“

Der Arnsberger Hexenkommissar Dr. Heinrich von Schultheiß war einer der bekanntesten Hexenverfolger Westfalens. Mit seiner 1634 in Köln gedruckten „Instruction“ zur sicheren und gefahrlosen Ermittlung und Überführung von Hexen hat er heftige Diskussionen ausgelöst. Er starb 1646, sodass sich im Jahr 2021 sein Tod zum 375. Mal jährte. Dies ist Anlass, um ein schon seit längerem verfolgtes Thema in den Ausstellungsräumen des Arnsberger Stadt- und Landständearchivs im Kloster Wedinghausen zu präsentieren.

**Ausstellungsdauer:**  
bis zum 30. Oktober 2022

**Ort:**

Ausstellungsräume im ehem. Kloster Wedinghausen, Stadt- und Landständearchiv, Klosterstr. 11, 59821 Arnsberg

**Öffnungszeiten:**

- Dienstag und Donnerstag 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr; 13.00 Uhr bis 16.00 Uhr;
- Mittwoch 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr,
- Sonntag 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr.

**Führungen:**

Führungen (mindestens 10 Personen):  
Mittwoch 16:00 Uhr, nur nach telefonischer Voranmeldung (02932-2011599) bis Montag Mittag: 3,- € pro Teilnehmer\*in ❖

## „Was ist geblieben? Jüdische Kultur vor 100 Jahren in unserer Stadt“

In diesem Jahr hat die Veranstaltergemeinschaft „Gedenken an den 09. Nov. 1938 Arnsberg“ ein anderes Format gewählt, um an die jüdischen Mitbürger unserer Stadt zu diesem Zeitpunkt zu erinnern. Standen in den letzten Jahren neben Berichten von Zeitzeugen eher kulturelle Themen im Mittelpunkt, so soll diesmal durch konkrete Gegenstände an sie erinnert werden. Dazu gehören u.a. Bilder, Gegenstände aus Familienge-

brauch, Bücher, Briefe, Zeitungsberichte, Gebetbücher und vieles mehr.

Dies alles ist in einer **Ausstellung in der Ehemaligen Synagoge, Arnsberg-Neheim, Mendener Str. 35** zu betrachten.

Sie wird am **Samstag, 05.11.2022**, 11.00 Uhr durch Bürgermeister Ralf Paul Bittner eröffnet und dauert bis **Sonntag, 13.11.2022**, 17.00 Uhr.

**Öffnungszeiten:**

täglich von 11.00 – 17.00 Uhr

Schulklassen nach Vereinbarung

Informationen erhältlich über:  
Thomas Bertram (02932 54254) ❖

## „DER GETÖTETE TOD“

## Was passierte vor über 2000 Jahren auf dem Wilzenberg?

Ausstellung der Waffenfunde vom Wilzenberg in der Südwestfälischen Galerie im Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen  
Eröffnung: Samstag, 12. November 2022, 15 Uhr

**Ausstellungsdauer: 12. November 2022 bis 29. Januar 2023**

Vor über 2000 Jahren wurden Waffen einer Kriegerschar auf dem Wilzenberg gewaltsam zerstört und mitsamt weiteren Ausrüstungsgegenständen vor die Befestigung niedergelegt. Dieses größte eisenzeitliche Waffendepot Nordrhein-Westfalens bietet faszinierende Einblicke in die

Eisenzeit am Nordrand der keltischen Zivilisation.

In einer Sonderausstellung der LWL-Archäologie für Westfalen, in Kooperation mit dem Kulturbüro der Stadt Schmallenberg, werden die Funde vom 12. November 2022 bis zum 29. Januar 2023 erstmals in der Südwestfälischen Galerie im Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen der Öffentlichkeit gezeigt. Eine Ausstellung der LWL-Archäologie für Westfalen, in der Wüste 4, 57462 Olpe in Kooperation mit: Stadt Schmallenberg, Kulturbüro, Unterm Werth 1,



57392 Schmallenberg und Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen, Kirchstraße 7, 57392 Holthausen

Südwestfälische Galerie im Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen, Kirchstraße 7, 57392 Holthausen (Im Navi bitte Heustraße eingeben.)

[www.museum-holthausen.de](http://www.museum-holthausen.de) ❖

*Beschädigte Lanzenspitze aus dem Waffenfund vom Wilzenberg,  
© LWL-Archäologie für Westfalen,  
Foto: T. Poggel*

## ❖ VERANSTALTUNGEN ❖

**Sauerland-Museum Arnsberg**

Museums- und Kulturforum Südwestfalen  
 Kontakt Tel. 02931 94 44 44  
[sauerlandmuseum@hochsauerlandkreis.de](mailto:sauerlandmuseum@hochsauerlandkreis.de)  
 Bitte melden Sie sich für alle Veranstaltungen  
 vorab telefonisch oder über das  
 Anfrageformular an.

**3. Oktober 2022**

Türen auf mit der Maus!  
 Kinderführungen um 11:30 Uhr, 13:00 Uhr,  
 14:30 Uhr und um 16:00 Uhr  
 Gruppengröße: jeweils 15 Teilnehmende  
 Altersempfehlung: 6 - 10 Jahre  
 Eintritt: kostenfrei

**6. - 9. Oktober 2022**

Fest der Sinne mit Konzerten,  
 Performances & Mitmach-Aktionen

**8. November 2022**

Adel in Westfalen,  
 Adel im Sauerland  
 Vortrag Dr. Volker Jakob  
 Beginn: 18:00 Uhr,  
 Blaues Haus des Sauerland-Museums  
 Eintritt: kostenfrei

**Pastoren Scheune Düdinghausen**

Kontakt: Tel. 0160 8471524  
[info@duedinghausen-hsk.de](mailto:info@duedinghausen-hsk.de)

**im Oktober jeden Donnerstag**

Drehselvorführungen  
 Zeit: 15:00-17:00 Uhr

**Borgs Scheune**

Heimatmuseum und Kulturscheune  
 in Winterberg-Züschchen  
 Kontakt: [info@borgs-scheune.de](mailto:info@borgs-scheune.de)

**6. November 2022**

Originale Teezeremonie  
 Beginn: 15:00 Uhr  
 Eintritt: kostenfrei

**Museum der Stadt Marsberg**

Kontakt: Tel. 02994-1566 / 0171 - 1235159  
[info@heimatmuseum-marsberg.de](mailto:info@heimatmuseum-marsberg.de)

**19. August - 18. Dezember 2022**

Ausstellung  
 Mit Schwert und Kreuz - Karl der Große -  
 Sachsen und die Eresburg  
 Montag, Dienstag & Sonntag  
 je 14:00 - 17:00 Uhr

**Museum Haus Hövener, Brilon**

Kontakt: Tel. 02961 963 99 01  
[museum@haus-hoeverer.de](mailto:museum@haus-hoeverer.de)

**28. Oktober & 25. November 2022**

Kulinarische Stadtführung  
 Beginn: 17:00 Uhr  
 Bitte melden Sie sich zur Veranstaltung im  
 Haus Hövener an.

**1. September - 16. Oktober 2022**

Ausstellung von Milein Cosman und  
 Hilde Schrader  
 Bewegung und Begegnung in Strich und Farbe

**Kunsthau Alte Mühle Schmalleberg**

Kontakt: Tel 0160 8167788  
[kultur@kunsthau-alte-muehle.de](mailto:kultur@kunsthau-alte-muehle.de)

**9. Oktober bis 13. November 2022**

Ausstellung  
 Kraft der Orte - Power of Places  
 Geöffnet Mittwoch -  
 Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr

**Südsauerlandmuseum in Attendorn  
 Sonderausstellung bis Dezember 2022**

Das Demokraten-Nest.  
 Schlaglichter auf das 19. Jahrhundert in  
 Attendorn  
[www.suedsauerlandmuseum.de](http://www.suedsauerlandmuseum.de),  
 02722-3711

**Museum und Technisches Kulturdenkmal  
 Wendener Hütte****Sonderausstellung bis 31. Oktober 2022**

Mein Freund der Baum.  
 Wahre Geschichten vom Wald und seinen  
 Gehölzen.  
[www.wendener-huette.de](http://www.wendener-huette.de),  
 02761-81401 oder 81456

**Galileo-Park in den Sauerland-Pyramiden  
 in Lennestadt-Meggen****Sonderausstellungen bis 8. Januar 2023:**

Bodenschätze - Geschichte(n) aus dem  
 Untergrund  
 Da schau her ein Roboter!  
 Expedition ins DIGI-TAL  
 Allein im Universum? Begegnung mit phantas-  
 tischen Phänomenen  
[info@galileo-park.de](mailto:info@galileo-park.de),  
[www.galileo-park.de](http://www.galileo-park.de),  
 02721-6007710

Weitere Informationen bei den einzelnen Museen und Sammlungen

❖ AUTORINNEN UND AUTOREN DIESER AUSGABE ❖

Dr. Werner Beckmann (Eslohe)  
 Horst Braukmann (Soest)  
 Susanne Falk (Lennestadt)  
 Hans-Jürgen Friedrichs (Bestwig)  
 Mechtild Heidrich (Olsberg)  
 Dr. Werner Herold (Winterberg)  
 Markus Hiegemann (Brilon)  
 Saskia Holsträter (Schmallenberg)

Sarah Lieneke (Dortmund)  
 Steffen Malessa (Olsberg)  
 Tanja Maljartschuk (Wien)  
 Werner Neuhaus (Sundern)  
 Sonja Nürnberger (Meschede)  
 Prof. Dr. Jürgen Reulecke (Essen)  
 Elmar Reuter (Olsberg)  
 Dr. Erika Richter (Meschede)

Franz-Josef Rickert (Meschede)  
 Pfr. Michael Schmitt (Meschede)  
 Dr. Bernd Stemmer (Soest)  
 Peter Sukkau (Soest)

Sie möchten mit unseren Autorinnen und Autoren in Kontakt treten? Wir helfen Ihnen gerne. Bitte wenden Sie sich an unsere Geschäftsstelle.



Wir begrüßen 4 neue Leserinnen und Leser aus  
 Bad Nauheim, Hamm, Meschede, Olsberg.

❖ REDAKTIONSSCHLUSS ❖

Redaktionsschluss der Ausgabe  
 SAUERLAND 4/2022  
**ist der 15. November 2022.**  
 Wir bitten um Beachtung.



Herbststimmung am Sorpesee

Foto: Schmallenberger Sauerland Tourismus Klaus-Peter Kappest

❖ IMPRESSUM ❖

SAUERLAND

Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes  
 (früher Trutznachtigall, Heimwacht und Sauerlandruf)

55. Jahrgang | Heft 3 | September 2022

ISSN 0177-8110

**Herausgeber und Verlag:**

Sauerländer Heimatbund e.V.  
 Steinstraße 27, 59872 Meschede

**Vorsitzender:**

Elmar Reuter, Unterm Hagen 39  
 59939 Olsberg, Telefon (0 29 62) 80 22 77  
 E-Mail: reuter.elmar@t-online.de

**Stellv. Vorsitzende:**

Birgit Haberhauer-Kuschel  
 Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn  
 Telefon (0 27 22) 74 73  
 E-Mail: bk@ra-kuschel.eu

**Ehrenvorsitzender:**

Dr. Adalbert Müllmann  
 Jupiterweg 7, 59929 Brilon, Telefon (0 29 61) 13 40

**Geschäftsstelle:**

Hochsauerlandkreis, Fachdienst Kultur/Musikschule  
 Ruth Reintke  
 Telefon (0291) 94 1804, Telefax (0291) 94 26 171  
 E-Mail: ruth.reintke@hochsauerlandkreis.de

**Internet:** www.sauerlaender-heimatbund.de

**Bankverbindung:**

Sparkasse Arnsberg-Sundern  
 IBAN: DE32 4665 0005 0004 0006 00  
 BIC: WELADED1ARN

**Jahresbeitrag zum Sauerländer Heimatbund**

einschließlich des Bezuges dieser Zeitschrift  
 19,00 EURO - Einzelpreis: 7,00 EURO inkl. Versand

**Erscheinungsweise:** vierteljährlich

**Redaktion:**

Hans-Jürgen Friedrichs, Jörg Endris Behrendt,  
 Werner F. Cordes, Heiner Duppelfeld, Susanne Falk,  
 Helmut Fröhlich, Birgit Haberhauer-Kuschel, Sarah Lieneke,  
 Monika Löcken, Heinz-Josef Padberg, Cornelia Reuber,  
 Elmar Reuter, Dr. Erika Richter, Franz-Josef Rickert,  
 Pfr. Michael Schmitt, Klaus Schulte, Dr. Jürgen Schulte-Hobein,  
 Josef Wermert

**Redaktionsanschrift:**

Sauerländer Heimatbund  
 Steinstraße 27, 59872 Meschede  
 E-Mail: kultur@hochsauerlandkreis.de

**Layout, Gesamtherstellung und Versand:**

becker druck, F. W. Becker GmbH, 59821 Arnsberg

**Anzeigenverwaltung:**

becker druck, F. W. Becker GmbH,  
 Grafenstraße 46, 59821 Arnsberg  
 Ansprechpartner: Lars Köster  
 E-Mail: koester@becker-druck.de  
 Telefon (0 29 31) 52 19-25, Telefax (0 29 31) 52 19-625

Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2022



**30. September bis  
30. Oktober 2022**

Vorverkauf unter [www.sauerland-herbst.de](http://www.sauerland-herbst.de)

**VENEZUELAN BRASS  
ENSEMBLE (VE)**

**FR 30.09.2022, 19:30 Uhr**  
Stadthalle, Schmallenberg

**DEUTSCHE LANDESJUGEND-  
POSAUNENCHÖRE**

**SA 01.10.2022, ab 15:00 Uhr**  
Wandelkonzerte, Arnsberg

**DEUTSCHE LANDESJUGEND-  
POSAUNENCHÖRE, SOLISTEN:  
FREDERIK KÖSTER & GERD  
WEIMAR**

**SO 02.10.2022, 15:00 Uhr**  
Abtei Königsmünster, Meschede

**GENERELL5 (CH)**

**MO 03.10.2022, 19:30 Uhr**  
Autohaus Mercedes-Benz  
Paul Witteler, Brilon

**ART'UUR (BE)**

**DO 06.10.2022, 19:30 Uhr**  
Sauerland-Museum, Arnsberg

**FESTIVAL BRASS BAND (BE)**

**SA 08.10.2022, 19:30 Uhr**  
Schützenhalle, Winterberg-  
Siedlinghausen

**3 BRASS BANDS IN CONCERT:  
FESTIVAL BRASS BAND (BE) &  
DEUTSCHE JUGEND BRASS BAND  
& WORKSHOP BRASS BAND**

**SO 09.10.2022, 15:00 Uhr**  
Kurhaus, Schmallenberg-  
Bad Fredeburg

**TROMPETENENSEMBLE  
MATTHIAS HÖFS**

**MI 12.10.2022, 19:30 Uhr**  
Sauerländer Besucherbergwerk,  
Bestwig-Ramsbeck

**MNOZIL BRASS (AT)**

**DO 13.10.2022, 19:30 Uhr**  
Schützenhalle, Medebach

**ART OF BRASS VIENNA (AT)**

**FR 14.10.2022, 19:30 Uhr**  
Kloster Bredelar, Marsberg-Bredelar

**BRASSGENERATIONS (AT)**

**SA 15.10.2022, 19:30 Uhr**  
Fa. Oventrop, Olsberg

**SINFONIEORCHESTER DER MUSIK-  
SCHULE HOCHSAUERLANDKREIS,  
SOLISTEN: LITO FONTANA (ARG) &  
PACHO FLORES (VE)**

**SO 16.10.2022, 15:00 Uhr**  
Oversum Vital Resort, Winterberg

**PHILHARMONISCHES ORCHESTER  
HAGEN, SOLIST: STEFAN DOHR**

**MI 19.10.2022, 19:30 Uhr**  
Festhalle, Finnentrop

**BAROCKTROMPETENENSEMBLE  
BERLIN**

**FR 21.10.2022, 19:30 Uhr**  
St. Pankratius Kirche, Eslohe-Reiste

**SONUS BRASS ENSEMBLE (AT/CH)  
– FAMILIENKONZERT**

**SA 22.10.2022, 15:00 Uhr**  
Fa. Infineon, Warstein-Belecke

**BRASS BAND BERLIN**

**SA 22.10.2022, 19:30 Uhr**  
Fa. BJB, Arnsberg-Neheim

**SONUS BRASS ENSEMBLE (AT/CH)  
– FAMILIENKONZERT**

**SO 23.10.2022, 11:00 Uhr**  
Schützenhalle, Hallenberg

**SAUERLAND WINDS FEAT. THOMAS  
GANSCH (AT)**

**SO 30.10.2022, 15:00 Uhr**  
Schützenhalle, Sundern-Hagen

Änderungen vorbehalten!



**Veranstalter**

Hochsauerlandkreis  
Fachdienst Kultur / Musikschule  
Steinstr. 27 | 59872 Meschede  
Telefon: 0049 291 94 1800  
Fax: 0049 291 94 26190  
[sauerland-herbst@hochsauerlandkreis.de](mailto:sauerland-herbst@hochsauerlandkreis.de)  
[www.sauerland-herbst.de](http://www.sauerland-herbst.de)

Gefördert durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



westenergie



# Mehr rausholen aus meinem Geld.

## Mein Konto kann das.

Mit den zahlreichen  
Zusatzleistungen  
des Sparkassen-Girokontos  
organisieren Sie Ihre Finanzen  
noch einfacher.

**Weil's um mehr als Geld geht.**



Die Sparkassen  
im Hochsauerlandkreis